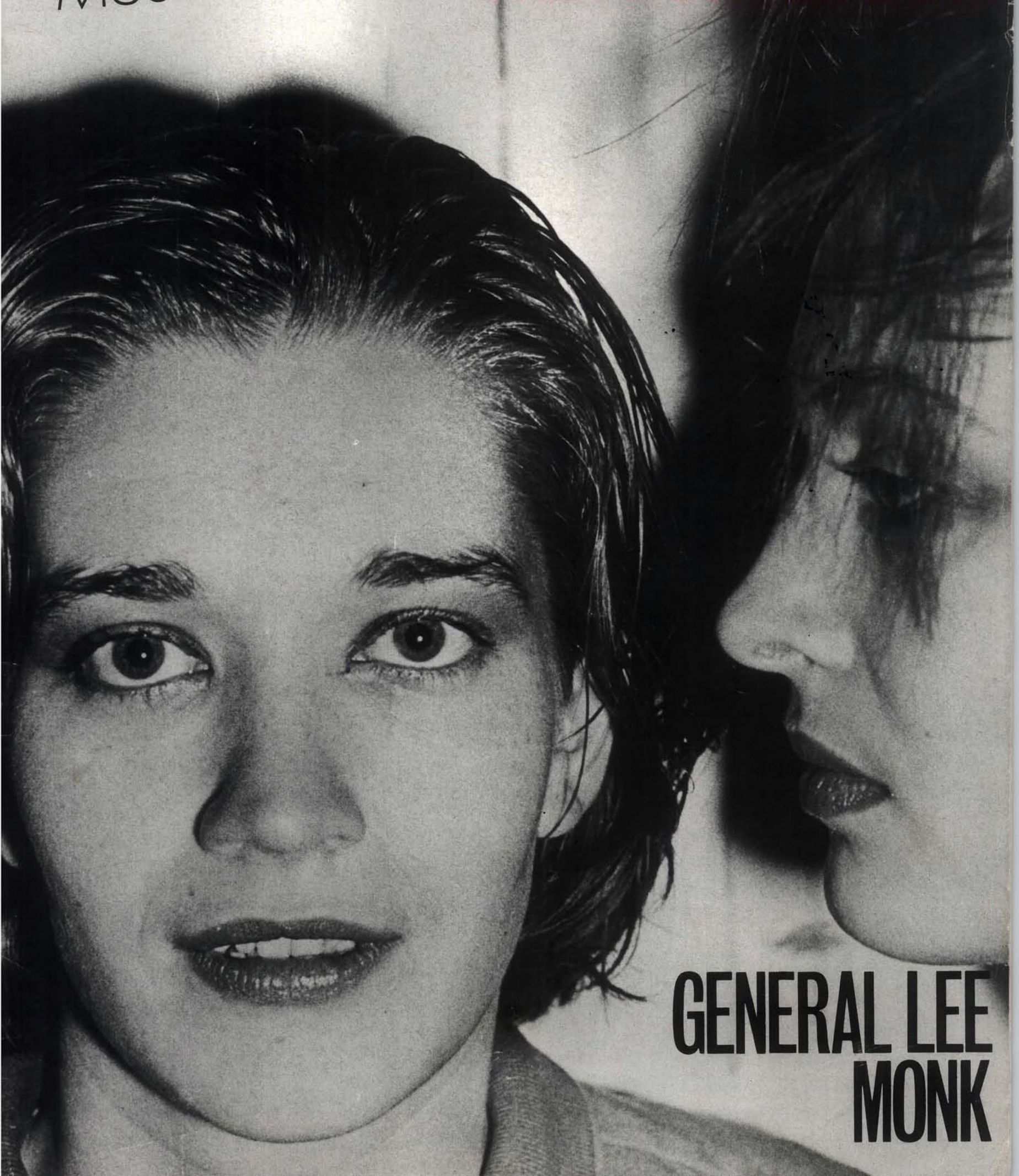


SPEX
MUSIK ZUR ZEIT

MALARIA!
PALAIS SCHAUMBURG



GENERAL LEE
MONK

WIR DRUCKEN FÜR EUCH

PLAKATE

in den Formaten
50 x 70, 61 x 86, 70 x 100
und das
ein, zwei, drei, vierfarbig und mehr

PREISE:

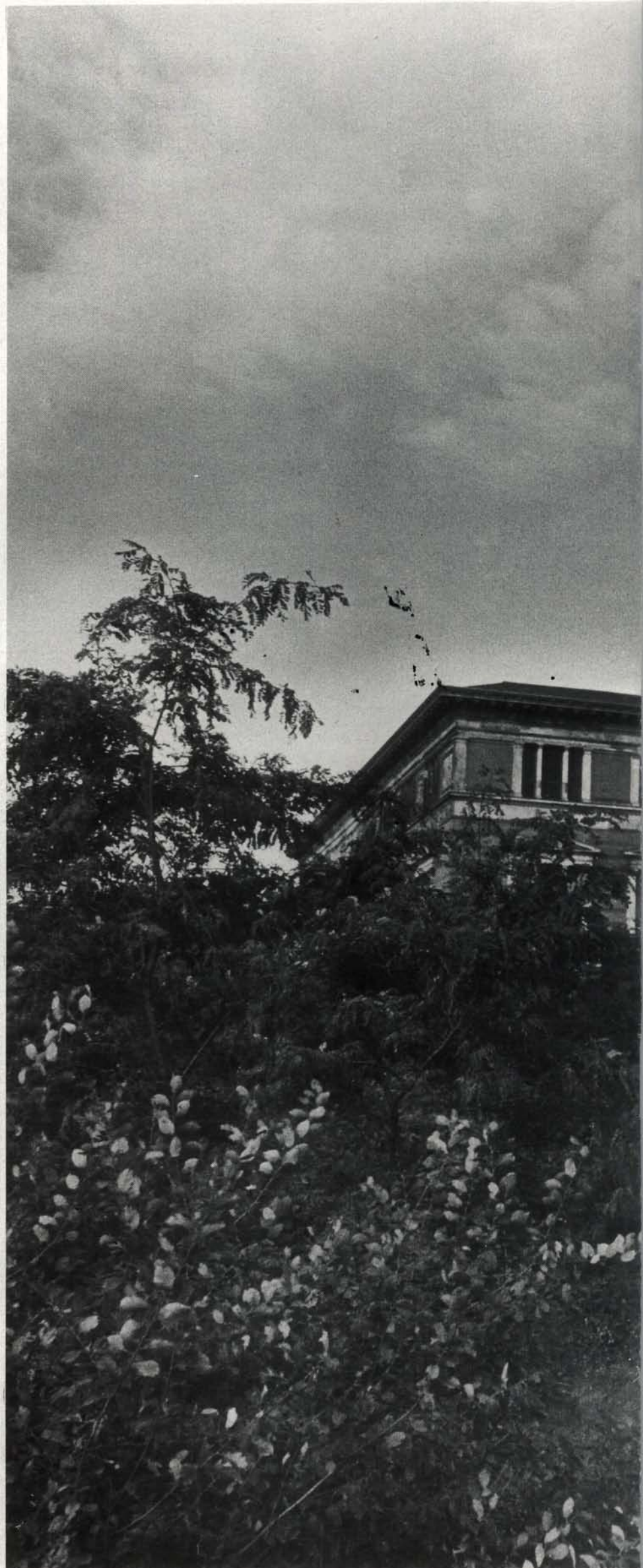
Ausführung einfach incl. Strich-Litho, ohne Rasteraufnahme

500 x Format DIN A 2 s/w	DM 215,—
1000 x Format DIN A 2 s/w	DM 242,—
2000 x Format DIN A 2 s/w	DM 320,—
500 x Format DIN A 2 zweifarbig	DM 362,—
1000 x Format DIN A 2 zweifarbig	DM 388,—
2000 x Format DIN A 2 zweifarbig	DM 509,—

zuzügl. 13 % MwSt

FARBO

Farbo ist die
Druck und Grafik
Team GmbH
am Bonner Wall 47
in 5000 Köln 1
Tel.: 02 21/37 2015



PALAST SCHAUMBURG 10, GENERAL LEE 14, HERMINE 16,



Foto: Wolfgang Burat

IMPRESSUM

SPEX MUSIK ZUR ZEIT
Verlag und Herausgeber
Wilfried Rütten

SPEX — Redaktion
Zugweg 10
5000 Köln 1
Tel. 0221/32 96 57

Redaktion:

Peter Bömmels (v.i.S.d.P.),
Wolfgang Burat, Mo Coenen,
Clara Drechsler, Gerald Hündgen,
Christoph Pracht, Wilfried Rütten,
Bernhard Schaub, Dirk Scheuring.

Mitarbeiter:

Ralf Behrendt,
Hartmut Block, Peter H. Boettcher,
Gerhard Backhaus, Falk Burhenne,
Marianne Ebertowski, Klaus Frederking,
Thomas Giörtz, Wolfgang Hanka,
Markus Heidingsfelder, Herfried Henke,
Michael Hooymann, Olaf Karnik,
Jutta Koether, Karl Lippegas,
Jasper Marcwardt, Minou Myling,
Joachim Ody, Ralph Otto, Gregor Pott,
Susanne Pferrer, Annegret Putzka,
Conny S., Peter Sempel, Flora Soft,
Michael Tesch, Reinhard Völkel.

Layout:

Christoph Pracht

Fotos:

G. Backhaus, W. Burat,
M. Hooymann, B. Schaub

Anzeigenleitung: Christoph Pracht

Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 3a
vom 19.2.1982

Anzeigenschluß für die Dezemberausgabe
ist am 15.11.1982

Redaktionsschluß: 15.11.1982

Druck:

Farbo Druck und Grafik Team GmbH
Bonner Wall 47
5000 Köln 1
Tel. 37 20 15

Buchbinder:

Hilgers
Stammstr. 38-40
5000 Köln 30
Tel.: 51 15 83

Vertrieb:

Saarbach, Follerstr. 1, 5000 Köln 1

©1982 by SPEX Verlag

Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Das Abonnement für ein Jahr kostet DM 35,- incl. Porto und MwSt. SPEX garantiert das Rücktrittsrecht innerhalb von 10 Tagen nach Vertragsbeginn. Kündigung mindestens 8 Wochen vor Ablauf des Jahres, andernfalls verlängert sich das Abo automatisch.

**Die Dezember Ausgabe
SPEX MUSIK ZUR ZEIT
erscheint am
25. November 1982**

22, NEIL YOUNG 23, MILKSHAKE 25, COLETTE 26

Gruppe 2
↓



ZEITGENOSSE MALARIA!

Berlin, 15. Oktober 1982:

1. MATADOR

C'est triste! Eine graue Stadt im Dauerregen. Fauliger Herbstgeruch. Die Taxifahrer schwärmen vom Jahrhundertsommer. C'est la vie! Eine Jahrtausendausstellung, genannt 'Zeitgeist', öffnet die Tore knappe 6 Meter von der Mauer weg und Auge in Auge mit Görings ehemaligem Hauptquartier. Malereien, Skulpturen und Rauminstallationen von 45 Künstlern sollen Zeugnis über die Zeitgenossenschaft der sog. 'Bildenden Kunst' geben. Stilvielfalt, Unbedingtheit des Ausdrucks, Eigenart der Bildfindungen, Ästhetik der Zerstreuung... etc. rauschen als Begriffe durch die Medienwelt. Der Betroffene und der Gentleman schweigen. Ein Bericht wird an anderer Stelle folgen.

Auf der Eröffnung treffe ich im Glitzer der 5000 Chrislo und Beate von 'Liaisons Dangereuses'. Chrislo fabuliert über die masse Spermen, die die Künstler hier verstreut haben. Beate erzählt von neuen Musikeignissen, die sie mit Gudrun, Manon und Susanne von Malaria vor hat: Matador. Mitten in die Unterhaltung das Neueste: Ein Fetting-Bild ist aufgeschlitzt worden! Ich denke an Maschinenstürmerei und Che Guevaras der Langeweile. Berlins 'Dschungel' wurde an diesem Abend 4 Jahre alt.

17. Oktober 1982, Kreuzberg: viertgrößte Stadt der Türkei...

Zwei Mädchen und etliche Jungs schieben einen lädierten Kleinbus zur letzten Parkruhe. Nach zweiwöchiger Tournee, tausenden Kilometern, Skandinavien, etlichen zerschundenen Fingern, verlorenen Koffern, zu engen Garagen, Alkoholistreiks, verunsicherten Erziehungsministerinnen... trudelt 'Malaria' wieder ein. Der Zeitgeist hat viele Gesichter. Wir unterhalten uns mit Gudrun und Bettina.

Der 'Matador' tritt nur life auf und wechselt rasant die Stile. Neben den eigentlichen Musikformationen („Normale Konzerte werden auf Dauer langweilig" — Gudrun) will man hier Gesamtidien verwirklichen. Die Auftritte sollen einmalige Ereignisse sein, eine bestimmte Atmosphäre produzieren. Die 'Sommerversion' brachte eine Welt schöner Meditationen; richtig hippiemäßig mit wallenden Gewändern, Räucherstäbchen und Kerzen per Dias und Sound inszeniert. Wichtig wird immer der Bezug zur jeweiligen Umgebung sein. Die letzte Aufführung fand im Berliner Frauenhaus statt. Resonanz? Gudrun: „Meiner Schwester hat es jedenfalls gefallen."

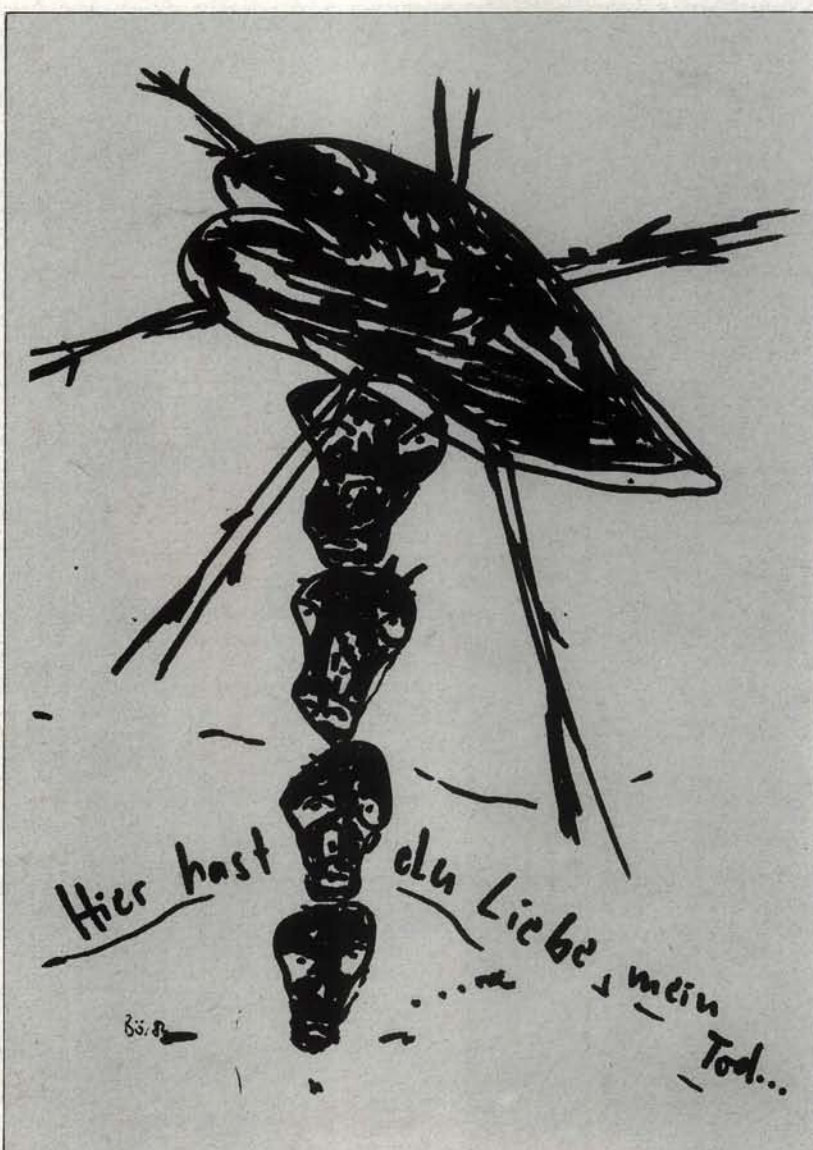
2. 15 MARILYN MONROES

Mania D (Malaria) waren eine der ersten Gruppen 'damals', die „so chaotisch drauf los machten und Deutsch sangen". Sie waren mit die ersten, die die Grau/Rot und Schwarz-Sachen trugen, die Stirnsträhne und eiweißstarre Frisuren kreierten. Mittlerweile ist die Musikszene (und nicht nur die: Ganze Kunstschschulen malen wieder...) inflationiert; tausend Blumen blühen, wirkliche Früchte sind rar. Mania D (Malaria) anfangs verspottet, jetzt eine deutsche Gruppe neben vielen anderen... Was ist das für ein Gefühl?

Bettina: „Ich mag immer noch Grau und Rot. Mir ist das egal, wie viele Leute das Gleiche machen. Ich bin nicht bereit, wegen anderer das Interesse und die Lust an Musik aufzugeben. Es gibt immer was Originales und Kopien. Es gab mindestens 15 Marilyn Monroes, und die hat sich die Haare auch nicht schwarz gefärbt. das zeigt sich nach einer Weile, ob du persönlich dahinterstehst. Man muß durch die Mode hindurch!"

Gudrun: „Es gibt natürlich auch Gruppen, die der Bewegung immer einen Schritt voraus sein wollen, die bewußt mit oder gegen bestimmte Stile arbeiten... die sog. Innovatoren (DAF z.B.). Ich empfinde eine solche Rolle als Druck. Aber wenn es diesen Leuten ein inneres Bedürfnis ist, wenn's natürlich ist, dann kommt auch was Gutes raus. Ich hab noch keine Gruppe erlebt, die so ist wie wir."

Bettina: „Wir stehen als Personen mit unseren Grundstimmungen hinter der Musik und so schnell ändern sich Charaktere nicht. Das sind langsame Entwicklungen, wenn man das natürlich machen will. Wir machen grundsätzlich die gleiche Musik. Wir sind grundsätzlich die gleichen Menschen. Natürlich haben wir an Erfahrung gewonnen. Das sieht man alleine an den Arrangements."



Zeichnung: Peter Bömmels

3. Emotion um 'Emotion'

Wir reden über die Emotion-LP. Entstanden ist sie aus dem Wunsch, Musik auf der Basis eigener Betroffenheit zu machen. „Wir haben uns gefragt: Was macht uns am meisten glücklich? Was macht uns am meisten fertig?“ Die einzelnen Leidenschafts-Erfahrungen wurden rekonstruiert und auf das wesentliche gebracht. Themen wie Liebe, Tod, Eifersucht und deren soziale Pendant Geld und Macht sollten auf einer allgemeinen d.h. 'rollenmäßigen' und dennoch persönlich erinnerbaren Ebene musikalisch wie textlich gepackt werden. Es ging nicht um die Schilderung einzelner Stories (E. Costello). Dennoch sollte sich jeder, vermittelt über die Klangfarbe und Dramatik der Musik, Gesang etc., in den jeweiligen Stimmungen wiederfinden können.

Gut gedacht (sehr deutschlich!), gut gebracht und trotzdem ungar! Ich formuliere Einwände:

„z.B. das Stück 'Eifersucht': Mir ist das zu theatralisch gesungen — das berühmte rrollende Rr. Gerade dadurch verliert die Thematik an Dringlichkeit. Auch Theater oder Filmrollen wirken erst dann überzeugend, wenn sie als Rollen nicht mehr zu spüren sind. Ich hab' Schwierigkeiten mit der vagen Melancholie, die hier als Reststimmung bleibt.“

Protest bei Gudrun und Bettina:

„Es geht um eine Zustandsbeschreibung, erste Reaktionen ... bei Eifersucht ist man doch im Prinzip hilflos, d.h. melancholisch drauf. Man möchte Sieger sein ohne Wett-

kampf, aus Angst vor einem Vergleich. Man möchte zwar was machen, Wut und so, aber verliehen will man den anderen ja auch nicht ... Wir können keine Lösungen anbieten, weil wir keine haben. Jede von uns hat schon alles mögliche durchgespielt. Jeder braucht seine eigene. Man denkt sich Sachen, z.B. den anderen zu erwürgen ... ohne daß man es tun kann. Um diesen Zustand geht es.“

Natürlich geht es nicht um Nachhilfe in Liebesfragen: Wie löse ich meine Partnerprobleme? Nur die verschiedenen Gefühlsecken eines solchen Zustandes (Wut, Trauer, Hoffnung ...) sollten auch als Kanten kommen (verschiedene Identitäten). Theatralisierung macht nicht freier. Oder ist das alles zu männlich-christlich gedacht?

Ähnliche Probleme beim nächsten Thema 'Tod', „dem engagiertesten Stück auf dem Album (Bettina)“:

Gudrun: „Der Tod soll nicht totgeschwiegen werden. Er hat auch etwas hoffnungsvolles.“

Bettina: „Ich möchte mir meine Liebe nicht kaputt machen lassen. Wenn die ganzen Umstände (Realitäten) gegen sie sprechen, ist es immer noch besser, sich umzubringen oder zu mindestens zu wissen, daß man das ruhigen Gewissens tun könnte. Mir bedeutet Liebe sehr viel. Ich glaube an die eine große Liebe im Leben.“

Diese Sehnsucht sollte keinem genommen werden. Nur könnte man ja auch an der schönen 'Realität' was ändern, damit dieses Ding, genannt Liebe, nicht romantisch verkommt und mal wirklich wirklich wird.

Jedenfalls glauben Gudrun und Bet-

tina, daß der New Wave-Zeitgeist 'Stark sein — Hart sein' ausgedient hat.

„Es klappt ja nicht ... Da geht ein ganzes Ding verloren, Gefühle ... Wenn du wirklich lebst, bist du erstmal eine kleine Kreatur ... Manchmal schützt du dich, wenn du so tust, als würdest du neben dir stehen. Aber Erlebnisse gehen von Erregung aus.“

Solche „großkotzigen Themen“ (Bettina) angeschnitten und auf ihre Art bewältigt zu haben, spricht für Malaria. Ich kenne keine andere deutsche Gruppe, die das könnte. Die Gruppe begibt sich allerdings auch in die typisch 'deutsche Gefahr, Zustände wie z.B. Eifersucht in ihrer Totalität beschreiben zu wollen, mag das auch noch so subjektiv begründet sein. Leidenschaft wird leicht zu bloßer Leidenschaft, ohne konkrete Umgebung oder benennbare Personen (wegen mir Julia). Mir sind konkrete 'Stories' lieber (s. E. Costello). Dennoch sollte der Zuhörer auf die feinen Zwischentöne achten. Phänomene wie Geld und Macht z.B. werden in den gleichnamigen Songs mit genau der Doppelbödigkeit behandelt, wie sie erlebt werden:

„Geld regiert die Welt ... Unserer Glaube ist unser Geld, unserer Glaube ist unsere Welt, ... Ach wenn ich nicht so hungrig wär, wie glücklich könnt ich sein!“ oder: ... „Macht an die macht, ... Mut an die Macht ... etc. Ja, wir leben unser Leben, niemand kann es uns je nehmen!“ Wer hier Macht mit Herrschaft gleichsetzt (Machtausübung i.S.v. Unterdrückung) wird die Absicht des Songs nicht verstehen.

Als ironischen Kommentar zur gan-

zen Emotion-LP wollen Bettina und Gudrun das letzte Stück 'Gewissen' verstanden wissen:

„Es ist ein Ausdruck, daß du jetzt nach der Arbeit, die du dir vorgenommen hattest, (die Emotionen ...) darüberstehst, aber noch was dazu sagen willst.“ Von diesen wohlthuend eindeutigen Stücken sollte es mehr geben.

„Was willst du? Karriere?

Da hast du. Karriere.

Was willst du? Vergnügen?

Da hast du. Vergnügen.

Was willst du.

Was willst du? Den Krieg?

Hier hast du.

Ja, wir leben unser Leben, als wär nichts gewesen, und hexen das Morgen herbei.

Was hast du? Gefühle?

Warum denn?

Bedenken?? Warum? Warum? ...“

**19. Okt. 1982,
Berlin/Tegel, 12.05 Abflug**

Trotz Bedenken bin ich einige Spuren klarer, wenigstens über 2 Zeitgeister.

Zeitgeist, Zeitgeist ... Wer ist jetzt eigentlich altmodisch? Die New Wave? Malaria? Die Opas und Omas, Mamas und Papas? Die Jungspießer? Die Gerießer? Die Grünen? Die Künstler? Die Arbeiter? Die Bosse? Die Priester? ... Falsche Frage, mein Lieber!!!

Peter Bömmels

Foto: Wolfgang Burat



Leserbriefe

Bravo Dirk, Richtige, wenn auch deprimierte Worte zur richtigen Zeit. Es fehlen Menschen, Originale, die zu sich stehen und stehen können. Das meiste ist Abklatsch vom Abklatsch oder Situationsbezogen, d.h., in den Arsch kriechen, etwas Zucker drauf und anpassen, und das überall. Aber darüber herziehen können die auch. Also Achtung!! Die Leute, das Volk kann nicht so schlecht sein, wie es sich gibt. Was die brauchen ist ein Führer!! Ja, es ist wieder so weit, lass die Arbeitslosenzahlen steigen, das Unbewußtsein seinen Weg gehen und wir liegen in dem großen Haufen Scheiße, den wir produziert haben. Eine allgemeingültige Lösung dafür gibt es nicht, da alles allgemein ist. Jeder für sich und du bist allein. Zumindest könnte man besser auf sich aufpassen, was lernen wir eigentlich?

Die Kotzbrocken der Musikzeitschriften werden immer anmaßender, je unsicherer der Konsument, desto sicherer der Kritiker. Trotzdem, je mehr du den Kopf hängen läßt, desto mehr gehörs du auch zu denen, über die so leicht lästern ist. Also auf zu neuen Taten, wenn 'de nicht bei dir selber anfängst, fängst 'de nie an.

Just Detlev, München

Leserbrief

Da hat man sich doch tatsächlich die SPEX holen können, weil:

1. meine Kassette besprochen wurde, zwar mit den üblichen Klischee-Schnelldurchgang-Etiketten (wollte ich Böswilliges unterstellen, so würde ich sagen, m. tesch verharmlost absichtlich, ich nörgle nicht, sondern drücke das aus, was vielleicht eure traditionellen Schamzonen hinausgeht), aber immerhin.

2. Dirk einen halbwegs ehrlichen Artikel und Standpunkt auf den Tisch brachte. Ich will durchaus nicht in allen Punkten mit ihm übereinstimmen, doch immerhin: Ansätze von Mut.

3. Interessantes Kevin-Rowland-Interview. Ich mag zwar seine neuen Sachen nicht, aber von der ersten Dexty's hat er bei mir 'nen Bonus über Jahrzehnte. Ich hoffe nicht, daß er sich zum Bob Marley der Existentiellen entwickelt.

4. Äußerst humoriges Tote-Hosen-Interview, dazu noch Konsequent und nicht altklug-verbittert. Außerdem wurde es Zeit, daß jemand was zu Herrn Englers opportunistischen Spielchen losließ, der sich noch 1980 in 'Rock Session 4' in breiten Ausfällen zu sogenannter „Industrie & Synth-Musik“ ausließ.

Dazwischen gestreut natürlich wie immer die notorischen Peinlichkeiten in Sachen Detailkenntnis und die üblichen dümmlichen Dreisthei-

ten. 'Love is the Drug' war doch tatsächlich irgendwann mal Nr. 1 in den Staaten, ansonsten war wohl streckenweise der Setzer besoffen oder ich lese nicht recht: Black Generation von 76 (ne wat hammer je-lacht), mit Going Gone hat der suffisante Richard ne HERVORRAGENDE Dylan-Verarsche abgeliefert.

Olaf Karnik + Markus Heidingsfelder lassen derweil ihre Sekundarstufe — 2 — Neurosen aus dem Sack und Claras Witz hat wohl nur noch den Selbstzweck, daß da was rechtzeitig aufm Papier steht. Na ja, streckenweise bringts noch zum Lachen. Ex-Sozialarbeiter Peter Hein hats genau erfaßt, vor allem am eigenen Hintern. DAF waren konsequent bis zum Schluß, meine Lieben, aber was interessiert die Leute euer Privat-Gekäbbel mit Görl und Lopez? Zum Schluß kann ich euch noch verkünden, daß hier in Berlin noch urigeres vom Stapel fällt: In der Null-Nummer seiner kaschiereten Soft-Leder-Schwul-Gazette „Hauptstadt“ bringt Barry Graves weltbewegendes über die neuen Übermenschen unter der aufpeitschenden Stimulanz von Donna Summer, Poppers-Riechfläschchen und der „ewigen Disco“, und läßt Herrn Jagger in die Reihe der ewigen Vamps neben Marlene Dietrich und Bette Davis aufrücken (nee, wat hammer jelacht). „zieht euch doch“

Sly Stone in Woodstock „rein“, der einzige geniale Dilettantismus, der es je gegeben hat. Ich kuck mir in vierzehn Tagen Neil Young an. Hab nur zermatschte Kartoffel und kein Steak. Tschöö — Georgie Döo an Dirk an den Tip: Saufen aufhören, spart mehr Geld bei. Ihr seit zu verwöhnt. Ich kauf mir erst gar keine Platten mehr, spart auch Geld + Magengeschwüre. Richard Hell war die erste seit weißmann. Dirk kann mich ja interviewen kommen. Alkohol hab ich keinen im Haus. Ich geh jetzt ins (STERN) „antiseptische Mink“ und lach mich kaputt. Deren Geschäftsführer ist letzte Woche ab nach Thailand und hat 20 000 Schulden hinterlassen.

Tschöö — Georgie Döo an Dirk an den Tip: Saufen aufhören, spart mehr Geld bei. Ihr seit zu verwöhnt. Ich kauf mir erst gar keine Platten mehr, spart auch Geld + Magengeschwüre. Richard Hell war die erste seit weißmann. Dirk kann mich ja interviewen kommen. Alkohol hab ich keinen im Haus. Ich geh jetzt ins (STERN) „antiseptische Mink“ und lach mich kaputt. Deren Geschäftsführer ist letzte Woche ab nach Thailand und hat 20 000 Schulden hinterlassen.

„Auszeit“ — Eine Reaktion

Es ist in unserer auch so demokratischen Gesellschaft möglich, offen zu kritisieren, aber die treffendste Kritik allein ändert nichts und schon gar nicht in Form einer von einem Freizeitindustriestützweig hergestellten Schallplatte, deren Funktion darin besteht, die Leute zu unterhalten, wenn auch mitunter nicht ohne Niveau(was immer das sein mag) und simulierter Wichtigkeit. Insofern ist Grandmaster Flashs „The Message“ höchstens gut gemeint, aber nicht gut, weil die Platte

nichts bewirken wird. Ein „Mitfühlen der Stimmung“ von einem übersättigten weißen Disco-Fuzzy auf dem Tanzboden ist daher eher peinlich. Popmusik war und ist eine Freizeitkultur, die trotz gelegentlichem Anspruch selten einen konkreten Bezug zum Alltag des Hörers hat. (Die Funktion besteht vielleicht darin, die Leute für ihren Job bei der Stange zu halten, bzw. die Arbeitslosen aufzumuntern). Die kollektive Rock'n'Roll-Erfahrung der Jugendlichen als gemeinsames verbindendes Gefühl der Rebellion ist die schrecklichste Illusion des Popmusikhörers überhaupt. Punk und die Folgen haben daran nichts geändert; die alten Stars werden durch neue ersetzt, eine Auseinandersetzung mit Inhalten macht die Personen, die diese produzieren, interessant, kann deren Produkte aber kaum beeinflussen. Natürlich möchte auch niemand ein Führer sein. Die ehemaligen Fans, die die „Clash“ heute verachten, sind doch eigentlich die Dummen, sofern sie zu blöd waren, selbst 'ne Gruppe aufzumachen.

Es nützt nichts, die Schnauze gestrichen voll zu haben, jede Art von Musik bleibt für den Nur-Hörer eskapistisch, auch wenn sie sich noch so ambitioniert gibt; wichtig ist sie höchstens für den, der sie macht (als Broterwerb nämlich). Meine private Erkenntnis ist, daß das Musikhören für jemanden, der kein Instrument hinreichend professionell spielt, nicht das wichtigste im Leben sein sollte. Das Jagen nach ständig neuen Super-Duper-Scheiben und beglückenden Trends ist nichts weiter als der raffinierte Versuch der Schallplattenindustrie, uns ihre Fetische anzudrehen, denn „the show must go on“!

Dietmar Gutsch

An SPEX

Lieber Dirk Scheuring, hättest Du damals schon so gut wie auf dem Titelblatt ausgesehen (wie machst du das bloß, Joghurt und Beinbruch?) hättest Du es vielleicht nicht nötig gehabt Dich mit mir um meine Freundin zu prügeln...

Zu Auszeit: Wenn du mal wieder in München bist, gründen wir eine Revolutionäre Zelle um nicht mehr nur Laberköpfe zu sein, gell? Kokkett, kokkett (passe-par-tous), zum Donnerwetter!

Na egal, ich bleib banal!

Anbei (& Hauptgrund meines Briefes) mein Buch: „Die Einsamkeit Des Amokläufers — trovirale Kurzgeschichten“ zur gefälligen Rezension. Falls ja, bitte Adresse des Vertriebes angeben (molto Menz, Graveloteststr. 3, 8 München 80).

Mit freundlichen Grüßen
Lorenz Lorenz

PREIS DER DEUTSCHEN SCHALLPLATTEN KRITIK
Jahre/preis

HEINER GOEBBELS / ALFRED HARTH
„Indianer für Morgn“

Hier nur das neue Projekt von **GOEBBELS / HARTH** mit **CHRIS CUTLER** (Henry Cow, Art Bears) und **CHRISTOPH ANDERS** (Sogen. linksrad. Blasorchester, Toto Lottol).

CLASH
„man or monkey“

THE HONEYMOON KILLERS aus Brüssel mit ihrer LP „Les Tueurs de la Lune de Miel“ und der aktuellen Single „Route Nationale 7“ (riskant 400 2 und Teldec 6 13584 AC)

außerdem auf riskant:
die neue Single von **HEINER GOEBBELS** „Die letzte Bucho“ (riskant 400 6)

Eigelsstein
Hansaring 80
5000 Köln 1
(02-21) 12 10 51 52
IM TELDEC-VERTRIEB

Luxor
KÖLN

NEU

LEUTE · TRINKEN · ROCK
KABARETT · STÜHLE · BIER
FUNK · JAZZ · FÜHLEN
TISCHE · HÖREN · PANTOMIME
POP · KAFFEE · LIEDER
TANZEN · THEATER · SEHEN
LUST · ERZÄHLEN
CHANSONS · SOUL
LUXEMBURGER STRASSE 40
TEL. 24 84 66



Here Today, Gone Tomorrow: **SQUEEZE** nicht ganz zurück von ihrer Deutschland-Tour haben sie sich aufgelöst, denn „die Band hat als Pferd das Rennen zu Ende gebracht, nun schauen sich die Jockeys nach neuen Hindernissen um“. Ach so. Neue Hindernisse — nämlich „einen geistigen Sprung nach vorn“ — haben Sänger Kirk Brandon und Bassist Stan Stammers von **THEATRE OF HATE** schon genommen. Der Rest der Band vermochte ihnen dabei nicht zu folgen, deshalb sind beide jetzt dabei, eine neue Band zu gründen unter dem äußerst bedeu-

tungsschwangeren Namen **SPEAR OF DESTINY**.

Das Handtuch geworfen haben **T V PERSONALITIES**, weil es glatt unerträglich war, in den „Grenzen einer bloßen Kult-Band stehenzubleiben.“

MOOD SIX, selbsternannte Vorreiter des britischen Psychedelic Revivals, lasten es der Ungerechtigkeit des Publikums an, daß sie aufgeben müssen. Denn eigentlich müßten sie jetzt viel größer sein als **ABC**, aber usw....

Geteilt hat sich das Duo von **LINX**. Sketch verläßt in aller Freundschaft die Gruppe, die fortan nur noch aus David Grant bestehen wird.

Die für Anfang Oktober geplante Deutschland-Tournee von **FASHION** ist ja bekanntlich ausgefallen und soll nun Ende November nachgeholt werden. Denn halsüberkopf hat Gitarrist und Sänger De Harris die Gruppe verlassen. Ersatz ist schon herbeigeschafft in Gestalt von Alan Derby (Ex-Cockney Rebel) und Troy Tate (Ex-Teardrop Explosiones) Gitarre bzw. Gesang.

P.I.L. haben den Weggang von Jeanette Lee zu beklagen und die Heirat von Keith Levene mit Laurie Montana (Pulsallama) zu feiern.

Von **HAIRCUT 100** hat sich Percussion-Mann Mark Fox verabschiedet, um in Zukunft sein Glück als Solist zu versuchen.

Keine Gruppe, kein einzelner Fiesling darunter, deren/dessen Garaus und Weggang ihr euch seit langem herbeisehnt? Nun wenn's so weitergeht — abwarten, abwarten!

Eine der beliebtesten rhetorischen Fragen der Rock-Journaille lautete „**SYD BARRETT**, wo bist du, da wir dich brauchen?“. Nun, er lebt zusammen mit seiner Mutter in einem Vorort Cambridges und ist nicht wohl auf, wie das französische Magazin **ACTUEL** zu berichten weiß. Rede und Haltung des legendären Ur-Floyds (36) wären die eines psychiatrischen Falles aus dem Bilderbuch gewesen.

ALBRECHT METZGER, Moderator des **ROCKPALAST**, geht's da viel besser: „Er hat ständig etwas Neues vor, ist immer auf dem Sprung zum nächsten Lebensabschnitt, ohne dabei seine Konzentration, seinen Durchblick und seine Perspektive zu verlieren.“ „Dies entnehmen wir ebenso dem Prachtband „Das Rockpalast Buch“ (Sounds-Verlag) wie die Mitteilung, daß Regisseur **CHRISTIAN WAGNER**, die Arbeit seiner Freundin Susanne widmet. Wer langweilige, meist vierfarbige Rock-Fotografie schätzt und einen Hang zu beweihräuchernder Schrei-



Ferien auf dem Lande!

Endlich zu haben!



Erste weibliche FLEISCHERGESELLIN nach 1945

Fontana 6435 169

phonogram

be über 200 Rock-Palast-Sendungen und deren 'Macher' hat, kaufen!

HANS-A-PLAST, früher auch einmal Rockpalast-Gäste, sind wieder. Momentan im Studio für die dritte L.P., die im Frühjahr des nächsten Jahres erscheinen soll. Dann soll auch eine Tournee stattfinden und „Annette ist wieder in Hannover“, freut sich **NO FUN**. Anlaß zur Freude ist dem Label auch, daß der **MODERNE MAN** allen Unkenrufen zum Trotz nix mit **WEA** hat, sondern **NO FUN** für die nächsten drei L.P.'s treu bleibt. **NO FUN** hat sich ebenso wie **AGGRESSIVE ROCKPRODUKTIONEN** (u.a. Slime) „exklusiv“ unter die Fittiche des **BOOTS**-Vertriebs begeben. Aggressive Rockproduktionen haben noch für dieses Jahr die Veröffentlichung eines DDR-Punksamplers angekündigt.

„Der Traum eines 'Independant'-Vertriebsverbundes für all diese Gruppen (BAB, Abwärts u.a.) und Labels — als wirkliche Alternative zur Industrie — ist ein Traum geblieben.“ So lautet der Kernsatz einer Presseerklärung der **EIGELSTEIN-MUSIKPRODUKTION** vom 6. Oktober. Schon im April 1980 hatte man aus einer bis dahin einzigen Firma, zwei selbständige GmbH's gemacht, die **EIGELSTEIN-MUSIKPRODUKTION** und den **EIGELSTEIN-VERTRIEB**. Was anfangs noch mit einer 'gemeinsamen Konzeption' funktionieren sollte, entwickelte sich in der Folge zu einem sich ständig verschärfenden Konflikt in Ausrichtung und Interessen beider Firmen. Ohne hier ins einzelne gehen zu wollen, lautet das Fazit der Musikproduktion, daß der Vertrieb die in ihn und von ihm selbst gestellten Erwartungen nicht erfüllt hat. Statt zu einer wirtschaftlich arbeitenden Firma und einer sich entwickelnden Vertriebsalternative zu werden, sei der Eigelstein-Vertrieb zu einem Zuschußloch ohne Boden geworden.

Der 'unsägliche Andreas Dorau' wird zum Aufweis einer sorglosen Programmpolitik angeführt, die Qualität und Marktchancen gleichermaßen verkannte. Andererseits sei die Honeymoon Killers L.P. trotz größter Publikums- und Medienresonanz ganze 5.000 Mal verkauft worden. **BAP** setzen mittlerweile alle Hebel in Bewegung, um ihre beiden ersten L.P.'s, die bei Eigelstein erschienen, auch bei der Industrie unterzubringen. Damit droht die Haupteinnahmequelle zu versiegen, (die es u.a. noch ermöglichte, „die Existenz des ZickZack-Labels aufrechtzuerhalten“). Kurz und gut: Für

EIGELSTEIN-MUSIKPRODUKTION tat Entscheidung Not und die **TELDEC** bot ihre Vertriebsdienste an, die man dankend für die nächsten 2 1/4 Jahre annahm. Als Alternative zur Industrie einst angetreten, wird jetzt die Industrie zum Garanten derselben Alternative: „Wir haben alles dafür getan, um unsere 'Unabhängigkeit' (d.h. mit derselben Intention und Konzeption weiterzuarbeiten wie bisher) durch einen Vertriebsvertrag mit der **TELDEC** abzusichern, der uns in allen entscheidenden Punkten freie Hand läßt ... und Bedingungen ausgehandelt, die uns für die nächsten drei Jahre ein problemloseres Arbeiten ermöglicht.“ Die Zukunft des (Rumpf-)EIGELSTEIN-VERTRIEBS liegt dagegen noch im Dunkeln.



Eine Presseerklärung erreichte uns auch von **CHRISTIANE F(ELSCHE-RIONOW)**: „Vieles, was nach der Veröffentlichung meines Buches 'Die Kinder vom Bahnhof Zoo' über mich geschrieben wurde, waren sensationslüsterne, oft sogar erfundene Meldungen, um den alten Mythos und die bürgerliche Moral aufrechtzuerhalten.“ „In die Reihe derjenigen, die eine schnelle Mark am Mythos machen wollten, gehört ihrer Ansicht nach Poshboy Records, die ohne ihre Einwilligung eine von ihr in New York eingespielte Platte nachträglich veränderten und ohne ihr Wissen veröffentlichten. Die Platte wurde mittlerweile von ihr gestoppt und mit Mufti, Alex und Freunden neu aufgenommen. Mitte November soll sie bei Rip-OFF erscheinen.“

Noch ein Nachtrag zu den Singles: Markus hatte seine Beschäftigung schon damit abgeschlossen, als noch zwei äußerst bemerkenswerte Produktionen uns erreichten. Ein Machwerk unter dem Titel 'Fußballshow' erstellten unter Anleitung von Wolf Maahn, die Herren **STEPHAN ENGELS** und **PAUL STEINER**, ihres Zeichens Mittelfeld-Strategie bzw. Vorstopper des Meisterschaftsfavoriten 1. FC Köln. In starker Anlehnung an Michael Jackson, was den Sound angeht, und einen Anrufbeantworter, was den 'Gesang' betrifft, erfährt man, was in Fußballköpfen samstags nach halb vier vorgeht. — z.B. nennen sie einen Ball tatsächlich 'Ei'!



Platte des Monats Nr. 2 stammt von den Amateurfußballern und Berufsmusikanten der Gruppe **TOTE HÖSEN**. Mit 'Wir sind bereit' und 'Jürgen Engler gibt 'ne Party' lassen sie genau das hören, was man von ihnen erwarten mußte. Über der Abbildung einiger wahrlich toter Textilien prangt auf dem Cover das Etikett 'Punk Rock'. Hoffentlich findet auch diese Musikrichtung einige Liebhaber.

Und zum guten Ende nochmal in eigener Sache bezüglich der **VIZEWELTMEISTER-CASSETTE**: Wir haben uns verschätzt, denn unsere Vizeweltmeister erfreuen sich einer Beliebtheit, von der die des Jupp Derwall nur träumen können. Wir kommen nicht nach, aber die nächste Auflage ist in Arbeit und wird umgehend zur Versendung gebracht.

Liebe Leser,

gestiegene Portokosten, erhöhte Produktionskosten, jetzt wisst Ihr schon was kommt: Wir müssen unseren Abopreis erhöhen, von DM 30,— auf DM 35,—, es muss sein.

Es ist aber bei deutschen Musikzeitschriften mittlerweile Tradition, zum ABO noch eine Schallplatte gegen einen geringen Beitrag dazuzugeben.

Wir haben diesmal 3 Schallplatten ausgesucht:

**Die Honeymoon Killers
Les Tuer de la Lune
du Miel**



**Palais Schaumburg
Lupa**



**Malaria
Emotion**



**und die Cassettendokumentation:
DIE VIZEWELTMEISTER**

Also, wenn Ihr eine der drei Schallplatten oder die Cassette haben wollt, einfach 5,— Mark für Porto + Verpackung mehr überweisen, also 40,— Mark dann kommt die Platte postwendend und die Spex monatlich.

Abo Coupon

Name:

Str.:

Ort:

Bitte Postleitzahl und Zustellbezirk mit angeben

Hiermit bestelle ich ein SPEX-Abo zum Preis von DM 35,— pro Jahr incl. Porto und MwSt. Von diesem Vertrag kann ich binnen 10 Tagen zurücktreten.

- ☐ Ich überweise den Betrag auf Postscheckkonto Köln (BLZ 370 100 50) Nr. 34 097-500
☐ Verrechnungsscheck liegt bei.

Ich will dazu noch die Schallplatte, zahle daher DM 40,—

Ich will:

- ☐ Honeymoon Killers ☐ Palais Schaumburg ☐ Malaria
☐ Die Vizeweltmeister-Cassette

Ort/Datum Unterschrift

PALAIS SCHAUMBURG



Foto: Bernhard Schaub

DER DEFINITIVE PALAIS SCHAUMBURG -ARTIKEL

EIN FRAGMENT VON CLARA DRECHSLER

denen man ja in dem Zusammenhang gerne spricht, ich etwas assoziiere, kommt am Ende raus, daß ich denke, ich könnte ein paar neue Schuhe gut gebrauchen, ein an sich sehr richtiger aber auch sehr belangloser Gedanke, den ich abgesehen davon schon seit Jahren ständig mit mir schleppe-nicht daß ich mir seit Jahren keine Schuhe mehr gekauft hätte, aber man weiß ja, wie das ist. Entweder sie waren billig und deshalb nicht ganz das, was ich mir vorgestellt hatte, oder sie waren relativ teuer und trotzdem nicht genau das, was ich mir eigentlich gewünscht hatte. Oder sie sind direkt kaputtgegangen, wie meine weißen, die mir sehr gut gefallen hatten.

Das unendlich Traurige an Musikern oder Musikgruppen ist, daß sie entweder so richtig gelungen sind, oder aber nicht so gut sind, und wenn sie nicht so gut sind, d. h. — wenn man, obwohl man meint, man könnte sie vielleicht gut finden, doch immer zusehends weniger Interesse für sie entwickelt — dann kann man ihnen auch noch so oft sagen, was man lieber anders bei ihnen sehen bzw. hören würde, aber es hat keinen Zweck, denn sie machen sowieso nur was sie wollen, a) weil sie denken, sie wüßten es besser, was aber keinesfalls stimmt, oder b) weil sie zwar alles einsehen, aber trotzdem so weiter wirtschaften wie bisher, weil sie es nicht anders können.

Das ist z.B. einer der Gründe, warum das Schreiben für eine Musikzeitung im Moment so enormen Spaß macht und einen so ebenfalls enormen seelischen Rückhalt und Auftrieb etc. vermittelt. Schnarch.

Z. B. könnte man so eine Gruppe ja auch verreißen, aber auch das erweist sich als unerträglich lästig, weil hier niemals jemand herkommt, der das auch zu würdigen weiß, und dich in ferner Zukunft lieben wird, weil du in

wieder, abgehehene Zeiten durchgehalten hast, ohne dich von den kleineren Übeln einweichen zu lassen. Niemals wird so einer auftauchen. Und so einfach ist ja noch nicht mal der Verriss. Timo Blunck kann ja leicht sagen, man soll nicht sagen, irgendwas sei Scheiße, weil's zu intellektuell (oder je nach Belieben was anderes) ist, sondern man sollte sagen, man fände es Scheiße, weil es wahrscheinlich Scheiße ist — aber dann könnten wir doch unser kleines Magazin zu einem Faltblättchen reduzieren.

Ich hatte 30 Seiten Abgeschriebenes von der Kassette, aber mittendrin hat sie 1 Stunde lang nicht aufgenommen und der ganze Zusammenhang ist raus. Weil ich sowieso die Schnauze voll hab, ist mir noch nicht mal ein atmosphärischer Bericht gelungen, sondern nur dieser hier.

Clara Drechsler,
Clara a. D.

W: Auszeit- so was Peinliches, wie der arme Junge da mit seinen Krücken auf dem Cover steht, und was ist er doch gebeutel worden. Was man da von uns erwartet, den alten 'Avantgarde-Kämpfern', die alten Roots, die 'Street-Kämpfer', also, das ist doch ein Ding, da ziehts einem doch die Schuhe aus, wenn ich so 'nen Scheiß lese, dann fühl ich mich natürlich angesprochen.

Woher kommen die Erwartungen, daß wir die deutschen Clash sind? Ja, von Hubert Kah hat man das nicht erwartet, aber von Palais Schaumburg hat man es doch ein wenig erwarten können, und was machen sie? Ja, was machen sie? Eine Superproduktion. Nicht ihr Verdienst. Wie ist der informiert worden, daß das nicht unser Verdienst ist, oh Gott!

Dieses ganze Image, was da aufgebaut wurde, mit der ersten Platte, na gut, das war vielleicht auch unser

Verdienst. Mit den Jankern und so, oh, toll, da haben wir mal was gemacht, aber das war doch die Presse, die uns da in diese Schwitters-Ecke, Dadaismus und so, reingedrängt haben.

Jetzt mit der Zweiten ist das nicht mehr so, weil Hiller weg ist, das ist doch ganz klar. Wenn sie sich mit der Ersten so lange auseinandergesetzt haben, dann können sie in die Zweite wenigstens auch ein bißchen Zeit investieren, anstatt die so abzuhandeln. Das nervt mich so. Alle noch Hiller-hörig.

Was erwartest du denn? Wir sind doch schließlich die 'Supergruppe' der 'neuen deutschen Welle'. Wenn wir jetzt 'ne zweite mit Hiller gemacht hätten, dann wär das wohl genauso weitergegangen, wie mit der ersten, aber was hätten sie dann gesagt? Hiller wieder, mit seinem Quäkelgesang? Na, tut mir leid. Textlich, vielleicht, aber in dem Sinne, da war er auch nicht sehr weit. Man hat eine gewisse Intention, Musik zu machen, und die zielt eben auf das, was man eben gerade gut findet, meine ich.

Texte- es ist auch wichtig, wie das dann mit Gesang darzubieten ist, ich meine die Melodie. Welche deutsche Gruppe kannst du dir anhören, wo das einigermaßen erträglich ist? Du kannst sagen, witziger Text oder so, aber daß du sagen kannst, das kann sich jetzt mit dem oder dem messen, da gibts doch überhaupt nichts.

Leute, die die erste Platte nicht so gut fanden, finden die zweite eben besser. Die erste hat überall gute Kritiken bekommen, Jubel, Jubel, und hat sich dann, für die Musik, gut verkauft. Die haben die Kritiken gelesen und gedacht, die hol ich mir, scheint ja gut zu sein, 'LP des Monats', die kaufen wir uns, aber viele, sagen wir mal 50 %, die sich die

Platte gekauft haben- würg. Also ist mir lieber, wenn 3 Kritiker mal enttäuscht sind als unsere Käufer, weil, die kaufen ja die Platte.

Wenn manche in der ersten LP was gesehen haben- künstlerisch, oder was weiß ich, dann sollen sie das gesehen haben, meinetwegen.

Ich finde, wir haben in dem halben Jahr einen Stand erreicht, daß ich einfach baff bin, daß es geklappt hat. Während wir die zweite Platte gemacht haben, das war sehr gut, ganz automatisches Arbeiten. Wir haben uns gar nicht drauf eingestellt, jetzt müßten wir das und jetzt müßten wir das, auf die Erwartungen. Die Entstehungsgeschichte ist so homogen gewesen und so natürlich, daß ich mir keine Vorwürfe machen kann, daß es anders hätte sein sollen. Ich seh jetzt auch nicht, wo die Grenze denn nun liegt, von dem was wir machen konnten.

Cunningham hat sehr viel mehr Ideen von sich in die erste Platte reingebracht, als Andy Hernandez in die zweite, viiiel mehr musikalisch gesehen. Andy ist nur mit Material umgegangen, mit Rhythmusideen, die wir hatten. Er hat damit rumgespielt, aber immer gesagt, ihr entscheidet. Cunningham hat z.B. ganz konkret Melodievorschläge gemacht- weil wir damals noch besonders arm an Melodien waren...

Andy hat nie so direkt Einfluß genommen auf die Komposition, nur auf das Arrangement. Was von ihm wichtig war, war die positive Energie, die er ins Studio reingebracht hat. Wir in der Gruppe diskutieren zusammen, ne, das kann man sich vorstellen, und der hat immer den positiven, den Schritt nach vorn tun können, Oberflächlich hat er zwar immer nur rumgeflacht, aber schlußendlich hat er doch immer genau gewußt, was er macht und warum ers macht.



Foto: Bernhard Schaub

Er hat sich total in den Dienst der Gruppe gestellt.

Am Anfang z.B. hat er natürlich dumm gekuckt, wenn Stefan Bauer und ich da so Bläsesätze gemacht haben, denn wenn man das mit den Kid Creole Sachen vergleicht, dann konntest du dir natürlich nur an den Kopf greifen. Dann hat er aber gemerkt, daß das auch ein Teil unserer Arbeit ist, daß wir uns nicht die Bläser irgendwo einkaufen und uns das 1a reinspielen lassen, sondern einfach so lange spielen, bis sie klappen, und dann da auch stolz drauf sind.

Wir hatten nie das Gefühl, er nimmt sich zu wichtig oder bläst sich auf, keine Sekunde. Fleißig, aber in 'nem guten Sinn. Er macht das mit 'ner Leichtigkeit, daß man nach 15 Stunden immer noch denkt, man ist erst seit 5 Stunden im Studio.

Wir dachten einfach, versucht's doch mal, diesen Schritt nach Amerika zu machen, um zu versuchen, die mit dieser Musik zu konfrontieren, und nicht nach Amerika zu gehen und versuchen, amerikanisch zu klingen. Daß stattdessen einer rüberkommt und es hier macht, das konnten wir uns vorstellen, das könnte so und so klingen.

Wenn man mit Conny Planck arbeitet, dann kauft man sich fast so ein Qualitätsprädikat. Am Anfang haben wir auch gedacht, da kaufst du dir 'nen bestimmten Sound, fast ein Image, das ist so Geldabtausch: Mit dem Geld kaufst du dir 'ne (perfekt produzierte) Platte, und die kannst du dann dafür soundsovielmal garantiert wieder verkaufen. Und Andy hat zwar schon Platten gemacht, aber er ist nicht ein dermaßen berühmter Produzent und seine Platten sind nicht dermaßen 1a. Für uns sollte es auch noch spannend sein. Der Blick auf die Welt, das ist natürlich schon so 'ne Idee, daß wir eine

Platte rausbringen wollten, die man sich auch in Amerika und England anhören kann, nicht nur hier. Die nicht den üblichen Bonus hat, ja für deutsche Verhältnisse ist sie ja ganz gut. Mich interessiert auch, wie das Produkt im Laden steht, ich will ja, daß es allgemein knallt, nicht 'nur hier in Hamburg und in Düsseldorf und Berlin. Beweisen, daß es auch in deutsch geht.

Nicht der reine 'Kulturelle Anspruch' oder 'ne betonte Abkehr von politischen und sozialen Zusammenhängen, sondern mehr 'ne Verbindung. Bisher hatte ich immer das Gefühl, das eine geht nur, oder das andere. Agit- Prop, das bedeutet Turnschuhe und schlechter Fusel. Aber ich meine, wenn du jetzt einem 50-jährigen Rechten und einem 50-jährigen Linken die Platte vorspielst, wird sich vielleicht eher der Linke dafür interessieren? Weil es ihm irgendwie komisch vorkommt...

An dieser Stelle brachte Ralf einen Artikel ins Gedächtnis, der anlässlich der 1. Platte in der 'Welt' und auch in der 'Bild' zu lesen war, »Rechts, rechts, noch rechtser, und überall 'deutsches Kulturgut«, und 'argwöhnt also, daß eher die 'Rechten Kulturliebhaber' für Palais Schaumburg erwärmen könnten.

Wie die in der 'Zeit'.

Ach die Scheiß Liberalen. Der in der 'Zeit' hat ja jedes einzelne Stück drangenommen, und zitiert, die 'Bizarros' und schon so 'exoisch', aber wahrscheinlich so grad noch hip, so grad noch für die.

Na gut, die Leute haust du eben irgendwann noch flach auf's Gesicht, aber ich will das nicht in irgend'nem Stück machen. Vielleicht mit 'nem Video, wo dann nachher, wo es nachher eben gesagt wird. Agit-Prop war bei mir immer schon verpönt, weil diese Langweiler kann ich genauso wenig ab. Wichtig ist natür-

lich schon, nicht auf dieses Mainstream-Level zu kommen, schräg, aber irgendwie noch... Noch hassen sie uns, aber wenn's mal so weit ist, dann fängt's glaube ich schon so an zu stinken, daß wir automatisch aussteigen, dagegen angehen.

Ich seh da noch nicht unsere Vereinnahmung durch die bourgeoise Kultur.

Es kommt ja oft vor, daß ein eigentlich betont banaler Text gesungen wird, hinter dem man dann aber noch den tieferen Sinn finden soll. Nach dem Rezept, Beton, Plastik, und was es noch so an (zu recht oder unrecht) emotionsträchtigen Begriffen gibt, aneinandergereiht, ergibt: Die Einsamkeit des Großstadtmenschen, die Beziehungslosigkeit menschlichen Schaffens und Genießens und die Verzweiflung der Liebenden.

Da bin ich gottfroh, daß das bei uns nicht der Fall ist, denn das könnte ich nicht ertragen. Mit so einem Sänger könnte ich nicht zusammenarbeiten, völlig unmöglich. Es gibt natürlich Themen, die lustiger sind, aber auch Sachen, die einfach so platt sind. Je feiner die definierbar werden, desto angenehmer wird's mir. Oder bleibt halt auf einer Ebene, wo die Geschichte wirklich sooo offen ist, daß du dir erst deine eigenen Geschichten reinschmeißen mußt. Daran liegt mir nicht, in dem Sinn, aber mir liegt daran, keine Plattheiten zu wiederholen.

Walter legt die Texte nicht vor, und wir diskutieren dann darüber. Es gibt natürlich Stellen, hier, das kann ich nicht aushalten. Für mich ist es 'ne Hauptsache, daß Walters Texte einige der wenige sind, zu denen ich es überhaupt möglich finde, Musik zu machen. Wo es für mich nicht anfängt zu kleben.

Der-Gesang- Es geht da mehr um Charakter, glaube ich. Natürlich soll

Walter ist z.B. ein Stück... auf den Leib geschrieben, da fängt seine Stimme auch an zu leben, finde ich. Natürlich ist die Platte verbindlich.

Der Rest der Gruppe ist seit einem Jahr zusammen. Auch Andy hat gesagt, die Gruppe ist hier und Walter ist noch da, und wir können nicht in 2 Wochen eine Einheit draus machen.

Wir können noch viel dran tun, aber zum fertigen Produkt stehen wir alle. Wer zahlt, will gute Sachen bekommen, das ist schon klar. Wir werden ja nicht auf die Platte schreiben 'Vorsicht, Sänger erst 6 Monate dabei'. Schwachsinn.

Bei manchen Texten sag ich halt, es gefällt mir zwar nicht so, aber ich kann damit leben, wenn's für Walter ein Inhalt ist, den er da gern drinhaben möchte.

Unsere Musik soll schon delikat sein, man soll sie genießen.!

W: Den Unterschied zu Hiller haben die Meisten ganz richtig erkannt, daß ich versuche, einen Gegenstand, wie er auch immer sei, durchzubringen, daß die Sachen, die in den Texten vorkommen, ein gewisses Fügsystem haben und aufeinander aufbauen. Mikrokosmen, die in sich funktionieren und schlüssig sind. Seine Texte sind zum Teil wesentlich schneller entstanden als meine.

„Palais Schaumburg sucht die Nähe zum Diskurs“ — das hört sich großartig an, hm. Soll auch so klingen, ist ganz positiv gemöint — nicht großspurig.

Da hab ich mir mal die Frechheit erlaubt, was Programmatikisches zu sagen, ohne die anderen zu fragen. Die Idee von der Band, daß sie sich selbst in solchen Krisenzeiten, von



denen man ja in dem Zusammenhang gerne spricht, ihre Bedingungen, in denen sie arbeitet, selbst schafft, so ist der Satz zu verstehen. Die Idee von der Faszination durch die Möglichkeit schlechthin. Das dir das auch heute noch möglich ist, und nicht immer nur: das Elend mehren, und die Zeiten sind schlecht und ich verdopple die Realität ins Endlose hinein, das macht die Zeiten bestimmt nicht besser.

T: Ich frage mich, ob man wirklich mit dem Anspruch auf Authentizität über eine andere Realität als seine eigene schreiben kann.

Die Realität, von der man hört, oder bei der man vielleicht zufällig zugegen ist, die einen persönlich aber auf einem ganz anderen Level trifft, ich glaube nicht das man solche Dinge noch mit einbeziehen sollte, wenn man über persönliche Realität spricht.

W: Ich bestreite auch schlechthin, das es diese eine Realität, die festgesetzte, die irgendwo festgeschrieben ist, überhaupt gibt.

T: Dieses Wort Realität ist ja gleichzeitig immer verbunden, jedenfalls in neuerer Zeit und beim Journalismus, mit der Realität einer seltsam verklärten Arbeiterklasse, oder halt mit Jugendlichen, denen es schlecht geht oder mit Punks, das also Realität gleichbedeutend ist mit schlechten Verhältnissen. Es gibt noch andere Formen von Realität.

W: Es ist nicht nur sozial. Es gibt nicht nur den sozialen Hebelmechanismus, mit dem man alles verstehen kann.

W: Ich habe kein Verhältnis dazu, das der Masse herauszutreten. Ich kann dir ne ganze Menge Texte von mir zeigen, die nie jemand lesen wird. 1973 bin ich zu diesem Literaturkreis Boavista gekommen, und hab da meine ersten narzistischen Gedichte veröffentlicht. Da hab ich auch nicht gedacht, das lesen jetzt viele Leute. Schreiben ist für mich ein Bedürfnis — es gibt unheimlich viele Weltschmerztexte von mir, wenn du die lesen würdest... Eine Kontextverschiebung hat stattgefunden, durch den Rahmen Palais Schaumburg, jetzt findet das halt mehr Beachtung.

Ein Text den man singen muß ist immer eine Einschränkung... obwohl ich auf einer Single auch ein Buch aufgeschlagen hab, und daraus gelesen...äh, gesungen.

Es gibt da dieses ganz ehrlich gemeinte 'Respect', das ist im Englischen besser zu singen. 'Respect yourself' von den Staple Singers, das ist so ein Stück wo man sagen kann, das ist so ne Gospelgeschichte, die fühlen das. Das ist natürlich auch die Art, die einen anspricht. Vielleicht ist es ja auch so persönlichkeitsaufbauend, man kann sich damit identifizieren. Das ist ein Brückenschlag über der Zeit und dem Ort — die singen das nicht in der Kirche, sondern im Konzert, aber man geht dann raus und fühlt sich besser. Das finde ich übrigens sehr toll, das ist das, was Popmusik erreichen kann.

T: Mir persönlich ist die Eindeutigkeit zuwider. Aber soweit ich das verstanden habe, steht doch bei Walter auch immer eine Idee dahinter, oder etwas, daß zum Ausdruck gebracht werden soll, daß das aber mehr oder weniger die Grundfesten gibt, aus denen er Text gemacht wird, die dann hinterher

wieder abgebrochen werden können. Bei dem Stück 'Der Tiger und die Stimme', das ging aus von der Hamburger Wahl mit ihren komischen Verstrickungen, und daraus ist dann ein Text entstanden der in allen Nuancen schillert, in den man sich zwar die Wahl noch reindenen kann, aber auch alles andere.

W: Bei den meisten Texten hab ich gar keine Idee davon, was das in einem auslösen soll, das überlass ich ihm dann sozusagen selbst. Das macht doch eigentlich garnichts. Man hat nur eben nicht so knackige Aussagen wie 'das ist Liebe' oder wasweißich.

Das folgt der Idee, daß das wirklich ist, daß das wahr ist, was bei dir im Kopf herumgeht — wenn etwas herumgeht. Daß da so ein paar Ideen rumspuken, ist schon klar.

Allerdings, da lege ich auch Wert drauf, ich glaube da gibt es einige Mißverständnisse, wenn ich als Intellektueller dargestellt werde, der sich durch besonders esoterische Texte abheben will.

Ich finde sprachlich ist alles zu verstehen, die Bilder sind recht einfach, es steht alles da — da ist nicht viel mehr.

Zum Teil sind es ja auch so programmatische Textentwürfe, wie kann ich einen Text schreiben. 'Rosen' ist für mich so eine neue Art Liebestext.

Einfach diese ganzen Rosenamen aneinandergereiht. Da wollte ich mit der Überschrift so einen kleinen Wink mit dem Zaunpfahl geben, damit es nicht zu verschlüsselt wird.

Das ist so ne kleine Sache. Ich hab kein Werk geschrieben, für die nächsten hundert Jahre, wo die Arbeiterklasse dran zu knabbern hat, so wie Karl Marx das Kapital — was die Welt umbewegt.

Mir geht es nur darum, daß man noch fähig ist, sich mit solchen Dingen zu beschäftigen. Vielleicht hab ich das auch überschätzt. Oder unterschätzt.

Ich weiß nicht was los ist mit den Leuten.

T: Dieser Stempel intellektuell —

den ich auch garnicht soo als grade negatives Werturteil auslege — der kommt doch immer dann, wenn man nicht damit klarkommt, daß man einfach drauf vertrauen muß, was man selbst mit der Platte anfängt oder nicht anfängt. Wenn man sagt, ich finde es Scheiße, dann soll man nicht sagen, ich finde es Scheiße, weils zu intellektuell ist, sondern ich finds Scheiße, weil es wahrscheinlich Scheiße ist! Zu sagen, das ist zu intellektuell, damit wirtschaftet man sich doch selbst so runter.

Teilweise wird versucht, Rezepte abzuliefern, die Leute wieder zurück ins Leben zu treten — aha, so gehts also — wo die Musik zum bloßen Transportmittel verkommt.

Floh de Cologne z.B., da kanns einem ja jetzt noch übel werden. Und die sind ja dann mit dem geschichtlichen Gang der DKP — dem Niedergang — auch mit in den Abgrund gewandert.

Ich wünsche mir, das ich es schaffe, nicht zu singen 'respektier dich selbst', weil es im Deutschen was völlig anderes bedeutet als „Respect yourself“.

Dafür neue Formen zu finden. Es sind bei mir vielleicht gewisse Umwege, aber es ist ja auch keine Theorie, die auf Wahrheit pocht.

T: Ich kann mir sowieso keine gute Platte durch einen Text vermiesen lassen. So was wie 'dance to the groove and do the funk' das ist doch ober-ätzend und superblöd, aber das kann mir kein Stück verderben. Oder die David-Cunningham-Sache, die haben ganz lustige musikalische Einfälle, tolle Produktionsideen, obwohl die Texte oberpeinlich sind und der Sänger ein Ausbund von Blödsinn ist, so wie er singt, find ichs trotzdem gut.

Wenn man sich international mal umhört, wird man doch erfahren, daß den Texten niemals diese Rolle zukommt, wie sie hier von den Kritikern reingelegt wird. Ich hab bestimmt 15 Jahre meines Lebens nie

einen Text verstanden, weil ich nur englische Musik gehört hab, oder nie richtig, weil ich den Kontext nicht kannte.

Man redet ja von Musik, nicht von Literatur. Man findet ja Musik gut — sonst kann man sich eigentlich auch ein Buch kaufen.

W: Ich seh meine Texte eigentlich garnicht als 'Literatur', Ich hab mich bemüht, populär zu sein, hm.

Populärer als die erste Palais Schaumburg, verständlicher, auf deutsch. Populär, das muß sich noch entscheiden, ob die das mögen, oder nicht.

Live — das ist ein bisschen mein Problem. Ich bin kein Holger Hiller. Holger sagt immer, er hat Lust, live auszuflappen, und vielleicht hab ich ja da auch eines Tages Lust zu. Dann denke ich immer, die Leute denken, da, jetzt macht er Holger Hiller nach. Dem ist man halt ein bisschen ausgeliefert.

Da sind auch solche Fallen, wenn man in der Öffentlichkeit steht, das man plötzlich auf ne Idee kommt, was jetzt mal toll sein könnte, und das macht man dann, obwohl man eigentlich selbst es garnicht realisieren kann, und was man selbst auch in keinsten Weise ist. Ich find das noch besser, wenn jemand mit hochroter Birne auf der Bühne steht und die ganze Zeit rumstottert, wenn ich bei dem aber das Gefühl habe, das war er wohl, das ist er, in dem Moment jedenfalls.

Andererseits versucht man, die Leute für sich zu gewinnen, mit Mechanismen die man mehr oder weniger beherrscht. Wenn man dann einmal gemerkt hat, so funktioniert's, ist die Gefahr groß, in Klischees zu verfallen.

Abstand zu den Dingen die man singt, etwas mehr Differenziertheit. Ich stelle mich ja auch, und unter Umständen mach ich mich zum Narren. Das hat Hiller ja auch immer erzählt, aber bei ihm hat es halt funktioniert — auf seine spezielle Weise — und vielleicht hab ich auf andere Weise Glück.

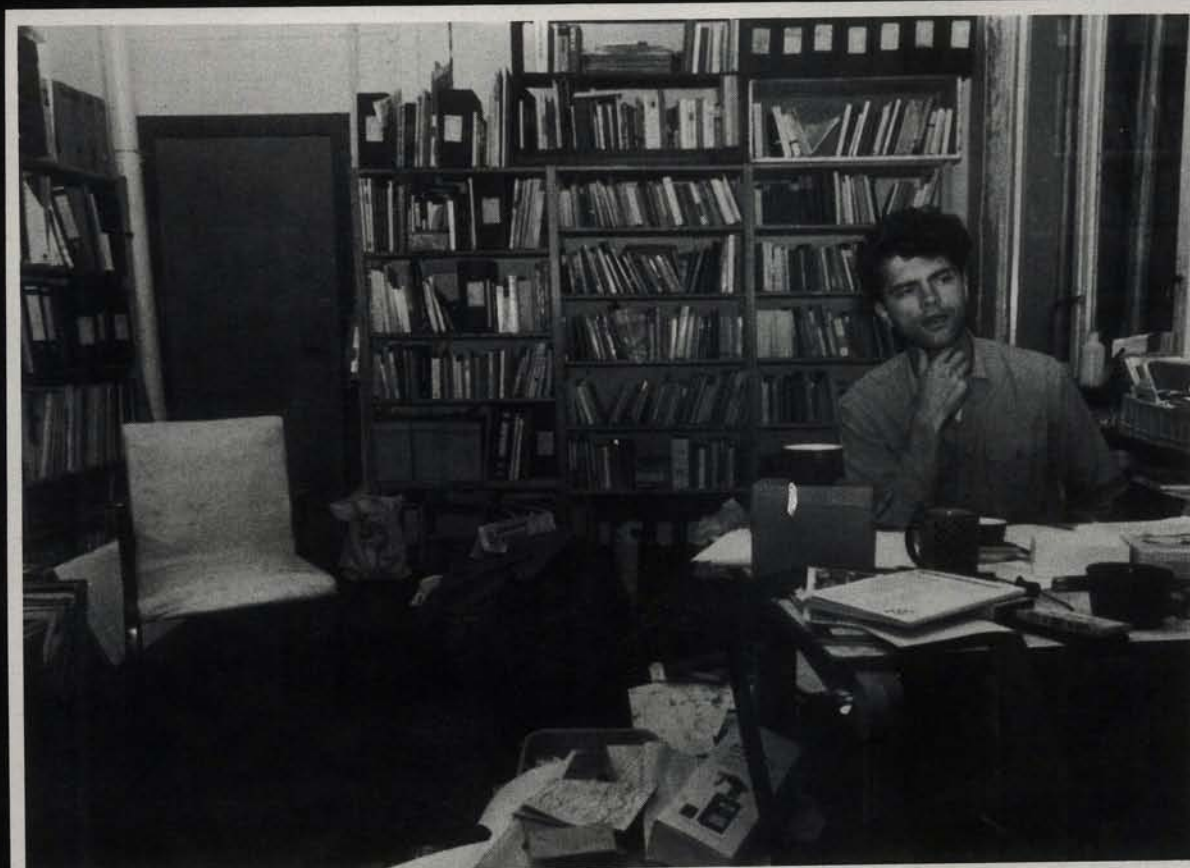


Foto: Gerhard Backhaus

GENERAL LEE'S FÜNFTE KOLONNE

Es war zweifellos eindrucksvoll. Sein dunkles Haar war anständig gefettet und zurechtgemacht, das schwarze Drape mit den roten Aufschlägen ohne Fussel. In seiner rechten Armbeuge hielt er eine Stange mit einer mächtigen Südstaaten-Flagge, was heißen soll, daß er ein Rebell ist. Sie fällt ihm locker über die Schulter, während er den Blick wehmützig in die Ferne gerichtet hält, ungerührt durch das Gewimmel um ihn her. Ein malerisches Bild. Er hat bestimmt zwanzig Jahre gebraucht, um es so hinzukriegen.

Jetzt möchte er Mitte Vierzig sein, und außerdem war er gar nicht 1863 in Gettysburg, USA, während des amerikanischen Bürgerkrieges, sondern 1982 in Eindhoven, Holland, beim „Internationalen Rock & Roll Meeting“. Zweimal im Jahr gibt es hier an einem Wochenende ein Fünfziger-Jahre-Konvent, und ungefahr jeder, der sein Lebendgewicht in Frisiercreme oder Petticoats wert ist, fährt hin. Per Auto, Zug oder als organisierte Reisegruppe per Bus kommt regelmäßig ein Haufen Leute aus halb Europa zusammen, um die älteste Teenagerbewegung der Welt zu feiern. Unter ihnen die ältesten Teenager der Welt. Wie dieser angejahrte Schönling zum Beispiel, und noch ein paar von seiner Marke. Das ist ein echtes Problem für die heutige Jugend: wie zum Teufel soll man unter diesen Umständen noch einen anständigen Generationskonflikt zustande bringen, der doch das Salz ist in der Suppe einer richtigen Jugendrebellion?

„Es ist immer dasselbe ...“

aber nicht ganz. Irgendwann in den Fünfzigern fingen die Teenager an, sich selbst und ihre Triebe zu entdecken und Ansprüche anzumelden in Bezug auf Sex, Geld und Spaß. Das ging ein Vierteljahrhundert so weiter, so lange, wie jemand auf Ideen kam, die die Eltern schockierten und deswegen für ihre Sprößlinge attraktiv waren. Aber mittlerweile, nach Punk, ist der Vorrat an zu brechenden Tabus so ziemlich aufgebraucht, und die Eltern sind auch gar nicht mehr schockiert, sondern verständnisvoll, weil es jetzt ja Tradition hat und sie ja schließlich auch ... Insofern ist also die Luft raus. Aber unberührt davon bleibt die Tatsache, daß junge Menschen eine Menge an überschüssiger Energie haben, von der sie nicht wissen, wohin. Und weil es eben einfach ist, sie in Musik und Klamotten und Anschauungen zu stecken, werden sie sie in einander konkurrierende Jugendkulte stecken. Bei den Punks war es noch vergleichsweise einfach, da gab es noch mal die Frage: „Bist Du für uns und gegen alles andere?“. Jetzt heißt es — sehr kompliziert — zum Beispiel: „Bist Du für uns und gegen die da und vielleicht auch noch gegen die da aber nicht gegen die da oder nur ein bißchen, mal sehen ...“ So ein Pech, nirgends mehr klare Fronten. So gesehen, sind die alten Teds und ihre Rituale so gut oder schlecht wie alle anderen auch.

Teds, Punks, Hippies, Skins und was es noch so gibt bezichtigen sich gegenseitig nicht mehr der falschen Ideologie, sondern nur noch des schlechten Geschmacks. Das ist ein Unterschied. Kurzum: solange man in einem Grüppchen steckt, ist alles prima. Wenn man den Kopf raussteckt und nochmal hinguckt, kann es sein, daß es nicht mehr so prima ist. Also laß es sein, sonst verdirbst du dir den ganzen Spaß.

„Es ist ein 58er mit Klimaanlage ...“

Und Spaß müßte eigentlich rauspringen bei so einem Unternehmen. Es setzt eine gewisse Willenskraft und gesunde Konstitution voraus, extra nach Eindhoven zu pilgern, bloß um sich an so einem Wochenende zu beteiligen. Besonders wenn man in Belrin wohnt oder in Kopenhagen oder Zürich. Außerdem muß man bedenken, daß die Angelegenheit immer im März und im Oktober stattfindet, und dann ist das Klima gewöhnlich wenig angenehm, schon gar nicht, wenn man aus Kostengründen im Freien übernachtet. Einige Außenstehende wür-

den sogar sagen, daß man etwas mehr braucht als Willenskraft und Gesundheit. Dämlichkeit, zum Beispiel. Aber das lassen wir heute weg.

Denn was sind diese Strapazen gegen den Anblick von aufgetürmten Prachtfrisuren in tausend Variationen, gestützt und modelliert durch genügend Fett, um den Jahresbedarf einer Großküche zu decken. Gegen die vielen Plattenverkaufstände in der Veranstaltungshalle, wo man all die raren, unersetzlichen Original-Kultschallplatten findet, von denen man immer geträumt hat (zu Preisen, von denen man nie geträumt hat). Oder gegen einen Bumel über den Parkplatz. Wen kümmert es, daß er bloß mit einem popeligen R 4 hergekommen ist, solange ein paar riesenhafte Endfünfziger-Cadillacs in der Gegend herumstehen, mit Heckflossen, so spitz, daß man sich die Fingernägel dran saubermachen kann. Wen stört es schon, wenn ihn die eigene Freundin für bescheuert und



abartig erklärt hat auf seinen Wunsch, sie solle doch mal einen Petticoat tragen. Hier promenieren wahre Berge dieser aufgeblasenen Unterröcke. Alte Musik, altes Blech, altes Fett, alter Taft. Hier ist die Welt noch in Ordnung. Man kommt hierher, weil die Welt hier in Ordnung ist. Die Welt ist hier in Ordnung, weil man hierherkommt. „Mama, have you heard the news“

„Es ist gutes Schaukeln heute Nacht!“

Samstagabend sind die Schallplattenstände aus der Halle geräumt, um Platz zu schaffen für Live-Musik und Geselligkeit. Die Geselligkeit äußert sich primär durch vielfaches Schwenken von Südstaatenflaggen, gemeinsames Skandieren von Stücken wie „The South's gonna rise again“ und dem Ruf nach General Lee, dem legendären Anführer der Konföderiertenarmee. Hier hat der amerikanische Sezessionskrieg nach 120 Jahren noch nicht aufgehört, und alle schreien nach der Befreiung der Südstaaten; das gehört sich so.

Raus mit den Kämmen, rein mit der Brillantine, rauf gehen die Tüllröck-

chen graziös kreiselnder Bop-a-Lenas, und enthüllen — warte drauf — Strümpfe und Strapse. Honey Hush, vier niedliche holländische Jungs, ist die erste Gruppe des Abends. Ihr Auftritt ist nicht grade halsbrecherisch, aber sie haben doch eine ganze Menge Elan und Frische und ein Repertoire von etwas obskureren alten Rockabilly-Stücken. Eine nette Tanzkapelle, sehr viel angenehmer als danach Shotgun. Ein Trio von alten, dicken, schmierigen Engländern mit Haa-rausfall, jeder einzelne mit dem musikalischen Feingefühl eines Nilpferdes. Sie stampfen durch einen Haufen billyger Stücke und sind insgesamt das schwerfälligste seit der Erfindung des Felsblocks. Nicht mal die Abgebrühtesten im Publikum interessieren sich dafür. Mit anderen Worten: sie sind ganz außerordentlich schlecht.

Dave Phillips and the Hot Rod Gang, auch aus England, kommen der Sache schon näher. Sänger und Bassist Dave Phillips, — früher bei den Blue Cats, falls das jemandem was sagt — ist ein Gene Vincent-Surrogat. Er singt wie Gene Vincent. Jedes zweite Stück ist im Original von Gene Vincent. Nur, daß er nicht körperbehindert ist wie Gene Vincent. Ich mag ihn ganz gern. Beide. Aber das alles war es nicht, worauf viele gewartet hatten. Der Star des Ganzen sollte Mac Curtis sein, der a) ein echter Amerikaner und b) ein wahrhaftes Relikt aus den Fünfzigern ist. Er hatte damals zwar nie groß was zu bedeuten, aber er ist der hartnäckigste Kerl der Welt, er tritt immer noch auf, und als seine ganzen Kollegen dann aus dem Rennen waren, so nach zwanzig Jahren etwa, ist er zur Legende geworden, mangels Auswahl. Ein müder alter Mann, der sich, mit Shotgun als backing band, durch seine alten Stücke sowie eine Anzahl Country- und Rockabilly-Standards kämpft. Zu einer anderen Zeit an einem anderen Ort würde sich keiner drum kümmern, aber hier und jetzt ist er eben gefragt, einfach weil er alt ist. Dies ist ein Antiquitätenmarkt.

Später, nach mehrfachem rituellen Absingen der „Dixie“-Hymne, nimmt der Abend seinen gemütlichen Ausklang. Diejenigen, die im Freien auf dem Parkplatz zu nächtigen gedenken, haben ihre Autos zu einer Wagenburg aufgefahren, gegen Indianerüberfälle und passierende Büffelherden, und in der Mitte mit Lagerfeuer. Die aufrührerischen Rebellen machen dem wesentlich moderateren Johnny Cash Platz. „I walk the line ...“ Alle treffen Vorbereitungen für die Nacht, denn sie wird kalt, und um es auszuhalten, sollte man einen größeren Vorrat an Alkohol mitbringen, oder genügend Decken, oder einen wärmenden Bettgenossen/genossin zum dran ankuseln, während sich auf dem Kopfkissen Eiskristalle bilden (wer es drauf anlegt, eines dieser Dinge vor Ort aufzutreiben, läuft Gefahr, am Sonntagmorgen enttäuscht und/oder erfroren zu sein). Wie war es also? Stell Dir einfach vor, Du säßest auf dem Rücksitz eines superklasse geschwungenen 59er Chevrolet Impala, während sich der Eigentümer seit einer halben Stunde alles mögliche überlegt, um das störrische Ding endlich in Gang zu setzen. Wenn Dir die Vorstellung gefällt, solltest Du vielleicht mal nach Eindhoven fahren.

Dirk Scheuring



Die Frau mit der Schere

Hermine ist Französin, zierlich, dunkelhaarig, braunäugig und sie trägt ein schwarzes Kleid. Sie sieht gut aus. Geboren und aufgewachsen in Paris als Tochter eines Würstchenfabrikanten und einer Journalistin. Inzwischen ist sie 36 Jahre alt, was ihr nicht anzusehen ist.

In den 'Swinging Sixties' (ihr Ausdruck, nicht meiner) hat es sie nach London verschlagen. Ursprünglich wollte sie dort nur Bücher kaufen, blieb dann aber gleich länger. Dort beschäftigte sie sich mit allem Erdenklichen — sie „spielte“ die Chaos in Derek Jarman's „Jubilee“, arbeitete bei dem Punk-Kabarett

HERMINE

„The Moodies“, schrieb Theaterstücke, sang, wenn sie Geld brauchte, auch in Restaurants, organisierte Veranstaltungen, z.B. eine Hommage an Jean Paul Sartre, bei der auch This Heat, Family Fodder und Furious Pig auftraten. Sie gab zusammen mit Anne Bean Musikperformances und machte mit People in Control Musik für ihre Theaterstücke, tingelte mit dem „Cabaret Futura“ durch die Lande und und und und ...

Platten machte sie natürlich auch. Nach ersten mißlichen Erfahrungen mit 'Punk' — sie probte zusammen mit Damned in ihrer Wohnung, die daraufhin schnell verlor — hatte sie auch bei ihrer ersten Single Pech. „Torture“ sollte ursprünglich bei Virgin erscheinen. Nachdem schon die Cover für die Platte gedruckt waren, entschied sich die Firma anders. Hermine ließ 2000 Singles pressen, die sie dann in den alten Virgin-Hüllen selbst verkaufte. Human Records nahm sich dann des Songs an und brachte ihn zusammen mit drei anderen auf einer EP neu heraus. Ihre nächste Single „TV Lovers/ Valley of the Dolls“ erschien ebenfalls bei Human Records.

Durch Family Fodder, wo sie bei einigen Stücken mitsang, landete Hermine bei Crammed Discs in Brüssel. Da gibt es das Mini-Album „The World on my Plates“.

Ihre Musik? Hermine singt in einer kleinen schmutzigen Nachtbar Berlins der dreißiger Jahre. Sie wird begleitet von einem jungen kränklich aussehenden Mann am Klavier. Im Zuschauerraum ein einzelner Gast. Der einsame, distinguierte Herr in mittleren Jahren betrinkt sich und verehrt Hermine über alles. Sie umschmeichelt ihn mit Pathos und Melancholie. Im Grunde aber lacht sie ihn aus. Die Musik lebt durch ihren Gesang. Obwohl sie schon weit über zehn Jahre in England lebt, ist ihr Akzent immer noch wie am ersten Tag — grauenhaft als ob eine Französin, der englischen Sprache nicht mächtig, versucht, laut in einer englischen Zeitung zu lesen.

Dazu ihre rauhe Stimme, Klavier und Cello, und du weißt, diese Musik wird dich nicht glücklich machen. Nicht zu jeder Tageszeit zu genießen ...

Weit kam unser Gespräch nicht. Es lag vielleicht auch an mir. Vollkommen unvorbereitet (halbe Stunde vor dem Treff erfuhr ich von meinem Glück) kam ich zum Gesprächsort. Über die Inhalte ihrer Musik, oder dem, was sie bisher gemacht hat, sagte sie nichts. Wie ich später erfahren mußte, macht Her-

mine das grundsätzlich nicht. Mir war es peinlich. Da sitze ich einer Frau gegenüber, die fast meine Mutter sein kann, und bringe kein Wort heraus, wie ein Schuljunge, der seine Angebetete zum ersten Rendez-Vous überreden konnte, und dann nicht weiß, worüber er reden soll. Nachher muß sie zum Flughafen. London ruft. Ich fahre sie hin. Immer noch verwirrt baue ich auf der Fahrt fast einen Auffahrunfall, weil ich immer in den Rückspiegel schauen muß (sie sitzt hinten).

Am Flughafen wird Hermine hektisch. Nervös, als ob sie das erste Mal in ihrem Leben fliegen wird. Merkwürdig diese Frau.

Dann ist sie weg. Sie ist weg und ich hab noch nicht einmal ein Autogramm. Schade — ich habe nicht mir ihr geredet, immer nur gefragt, kein Bild von ihr.

Die interessanten Sachen erfahre ich erst später: Bei ihrem letzten Auftritt im ICA in London soll sie ihrem Bassisten während des Konzertes den Pferdeschwanz abgeschnitten haben; mit einer riesigen Schere, die sie übrigens immer (!) bei sich trägt. Ich teile zwar ihre Auffassung, daß lange Haare abgeschnitten werden sollen, aber in mir werden da auch andere Gefühle wach. Wenn du mir von ihr erfahren willst, geh in ihre Konzerte, wenn sie in deiner Stadt ist. Und vergiß nicht, dir ein Autogramm geben zu lassen.

Lothar Gorriq



VIRGIN PRUNES

Portrait eines Musikers als Pflaume

Nach einer mühseligen Zug/Fähre-Reise komme ich in Dublin an. Ich werde von Kieran Owens, dem Manager der Virgin Prunes abgeholt. Er sieht dem Super-Detektiv Nick Knatterton sehr ähnlich und ist sehr freundlich. Unterwegs zum Probenraum begegne ich wiederholt rüttelnden Droschken, schwarzgekleideten Gestalten, muselinebedruckter Seide. Ich denke schon wegen Erschöpfungserscheinungen zu halluzinieren, als Kieran erklärt, daß heute Bloomsday ist, genannt nach Leopold Bloom, James Joyce's Schöpfung aus „Ulysses“. 24 Stunden lang wird im Radio aus diesem Buch zitiert. U.a. Hans Magnus Enzensberger und Marguerit Duras sind angereist für ein James Joyce Symposium. Die ganze Stadt steht Kopf. Es gibt einen Kostüm-Umzug durch die Straßen Dublins, die auch in Ulysses beschrieben werden.

Aber ich komme wegen der Virgin Prunes. Und endlich erreichen wir ein schwindsüchtiges Haus, das aber liebevoll „the beautiful house“ getauft worden ist. Alle Prunes sind anwesend, außer Dave-Id Busaras Scott Watson, der auf dem Markt seine Gemüse laut anpreist (er ist der 3. Sänger). Die anderen zwei

Sänger sind Gavin Friday und Guggi. Beide tragen nicht ihre wahren Namen, dafür aber lange Röcke. Gavin ist dunkel und keltisch und sammelt Kruzifixe. Guggi ist blond und heldisch und liebt Eidechsen. Sein Bruder Strongman (Baß) leidet an Asthma. Weiter sind da noch Dik (Gitarre), der still-lächelnde Intellektuelle und Bruder von The Edge von U 2. Er mag Computer. Und Mary (Schlagzeug), der keine Frau ist. Mary liebt Ananas-Bonbons, Zitronen-Zöpfe, rote Jujubes.

Virgin Prunes auf der Bühne sind eine Fauna grotesker Formationen. Eine Menagerie phantastischer Bildungen und Verbildungen des menschlichen Innenlebens. Kobolde der Phantasie. Sie haben keine Fans. Fans sind nicht gestattet. Virgin Prunes sind heidnisch. Ihre letzte Single „Pagan Love Song“ deutet darauf. Gavin spricht von Neo-Paganismus: Neue Heidnischkeit. Und die Schweine-Köpfe auf der Bühne? Ach, Gavin berichtet über seine ehemalige Arbeit in einem Schlachthaus: dem lauwarmen Duft von gekochtem Schweineblut. In Metzgereiern quabbeln Lungen. Aus Schafschnauzen tröpfelt Nasenschleim auf Sägemehl. Abfall und Reste, alles wird verkauft. Leopold Bloom aß mit

Vorliebe die inneren Organe. Nein, die Prunes mögen Joyce nicht. Er ist jedoch ein scharfer Milieubeobachter.

Aber draußen läuft das Fest. Wenig später ziehen wir durch Eccles Street, O'Connell Bridge, Merrion Square. Alles wirkt bunt und fröhlich. Wir gehen in einen Pub. Und beim Cidre und Quiche Lorraine (nein, keine Nieren-Pasteten) erzählen sie von „a new form of beauty“, eine limitierte Serie von Schallplatten „Come to daddy“ handelt vom umgekehrten Rollenverhalten; „I am the baby“, das von irischen Feministen falsch interpretiert worden ist als ein Anti-Abtreibungslied.

Dik erklärt ihr Verhältnis zu U 2. U 2 sind Stars in Dublin. Anfangs war man eng befreundet. Guggi hat Bono Vox seinen Namen gegeben. Fast alle wohnen in der gleichen Straße. Der Junge auf dem „Boy“-Cover ist der jüngere Bruder von Guggi und Strongman. Boxno hat neulich geheiratet und die Virgin Prunes sind nicht eingeladen worden. Ja, sie haben einmal das Auto von Boxno's Vater mit einem schrecklichen Blumenmuster tapeziert. Ich frage sie mehr nach ihrer besonderen Vorliebe, bestimmte Personen andere Namen zu geben. So zeigt man mir z.B. im Pub

jemanden, den sie „the bottle of milk“ nennen. Der Typ war wirklich wie eine Flasche Milch.

Virgin Prune ist ihre Bezeichnung für jemand, der milde gestört, uncool, skurril und total unmöglich ist. Für Gavin ist David die Verkörperung eines 'Virgin Prune'. David hat Meningitis und wird jung sterben.

Man wird bald mit Colin Newman (ex-Wire) an einer ersten LP arbeiten. Wir trinken noch mehr Cidre. Und im Radio zitiert man gerade Seite 585 aus Ulysses.

Bravo, klapp klapp klapp
Großartig, klapp klapp klapp
Da Capo, klapp klapp klapp
Mehr, klapp klapp klapp.

Dave-Id Busaras Scott Watson macht sein Entrée. Ein weißes Kaninchen guckt ihm aus der Westentasche.

Epilog:

6 Wochen später sitzen Strongman, Gavin und Dik bei mir in London in der Küche. Kieran managed die Prunes nicht mehr. Er arrangiert Ausstellungen in Douglas Hyde Gallerie. Wir hören die Mastertapes der neuen LP „If I die, I die“, die von Rough Trade Ende Oktober herausgebracht wird. Sie werden auch bald auf ihre erste europäische Tour gehen. Ohne Schweine-Köpfe!

Minou Myling,
with a wink at James Joyce





Foto: Bernhard Schaub

MEREDITH MONK

Zwischen Zirpen und Jodeln

Es sollte „kein Abend für jedermann“ sein, überblickt man allerdings die gefüllte Aula der Musikhochschule Köln, Interessierte die sich zur Performance von Meredith Monk (einer vom WDR organisierten Veranstaltung zum Nulltarif) eingefunden haben, so stellt man doch zunächst einmal fest, daß die Bereitschaft sich mit ambitionierten innovatorischen Kreationen der neuesten zeitgenössischen Musik auseinanderzusetzen mittlerweile immer mehr wächst. Gegenüber herkömmlichen Konzerten bekannter Namen haben ja Veranstaltungen experimentellen Charakters bekanntlich den Vorteil, stets mit ungewohnten, vielfach überraschenden Ereignissen zu konfrontieren, sich mit den Werken bisher nur vom Hören Sagen bekannter Komponisten und Interpreten vertraut zu machen — das Gros des Publikums an diesem Abend setzte sich folglich neben Insidern vor allem aus zahlreichen Neugierigen zusammen. Obwohl der Name Meredith Monk dem einen oder anderen geläufig sein dürfte — hat sie doch als eigenwillige Vertreterin der amerikanischen New Media- und Performance-Szene eine gewisse Popularität erreicht, durch das Zustandekommen vieler internationaler Auftrittsmöglichkeiten auch an deutschen Bühnen gewirkt (Berlin 1980 in Peter Steins Schaubühne) und ist nicht zuletzt mit zahlreichen Preisen und Ehrungen überhäuft worden, u.a. für ihre auch bei uns herausgekommene Platte „Dolmen Music“, (Deutscher Kritikerpreis für die beste Schallplatte des Jahres 1981). Wie namhafte andere Künstler aus ihrem Umfeld ist auch Meredith

Monk eine Allround-Könnerin. Neben der Kompositionstätigkeit liegen ihre Fähigkeiten jedoch eher auf dem Gebiet der Choreographie, des Tanzes und der Schauspielerei. Weiterhin beschäftigt sie sich in jüngster Zeit vermehrt als Regisseurin und Filmemacherin. Ihre eigentliche Stärke allerdings ist ihre einzigartige Stimme, die sie in ihren reinen vokalen Kompositionen wie auch in ihren Bühnenwerken wirkungsvoll unter Beweis stellt. Zu Beginn des Abends interpretierte sie eigene Solowerke aus den Jahren 1972-73. Diese kurzen Vokalstücke, die sie zur eigenhändigen Klavierbegleitung intonierte, machten voll und ganz ihre wahrhaft atemberaubende Gesangsakrobatik deutlich, ihre stimmliche Perfektion, die vom bloßen Gesang bis zum kräftigen Sopran, vom Flüstern bis zum Schrei, vom Zirpen, Zischen bis zum Gurgeln, Trällern und Jodeln reicht. Das mag mitunter zum Lachen reizen, um der Originalität willen zu bemüht klingen, zeigt aber, zu welcher erstaunlichen Variabilität und musikalischer Artistik eine pure menschliche Stimme imstande ist. Schade nur, daß diese Solostücke zum Teil Ausschnitte aus größeren Werken waren, überhaupt schien es, daß die Programmfolge des Abends etwas zu sehr zusammengeschustert wurde, nur um portionsweise innerhalb kürzester Zeit möglichst viele Eindrücke aus dem weitumfassenden Schaffen der Monk zu präsentieren. Zum Nachteil gerieten dabei vor allem Ausschnitte aus zweien ihrer gedrehten Filme: „Quarry“ und „Ellis Island“, wobei letzterer vor einiger Zeit in seiner Gesamtlänge vom Fernsehen ausgestrahlt wurde, ein

Film, der in einer sehr ungewöhnlichen und artifizialen Bildersprache von Einwanderern aus Osteuropa nach Amerika um die Jahrhundertwende berichtet. Als tonloser 5 Minuten-Ausschnitt in schwarz-weiß dagegen, wie er in der Musikhochschule vorgeführt wurde, geht allerdings die betroffen machende Intensität, die der Film vermittelt, verloren. Was sollte das?

Höhepunkt des Abends war zweifellos das 1981 entstandene gut 20 Minuten dauernde Bühnenstück „Turtle Dreams (Waltz)“. In diesem von Meredith Monk und Gail Turner choreographierten, von Yoshio Yabara kostümierten Tanz- und Gesangsstück stehen vier Sänger, zwei Männer und zwei Frauen (Meredith Monk sowie aus ihren Ensemble: Andrea Goodman, Robert Een und Paul Langland) im Mittelpunkt, zu denen gegen Schluß eine Pantomimenfigur aus den fünfziger Jahren tritt. Musikalisch begleitet werden die Akteure von zwei elektronischen Orgeln (gespielt von Steve Lockwood und Ron Roxbury). Zu Beginn des Stückes stehen die vier Sänger nebeneinander, zur sanften Minimal-Music der zwei Orgeln (eine beharrlich wiederholte Melodiefigur) beginnen sie, sich in exaktem Einklang seitwärts zu bewegen. Die präzise Anordnung der Schritte entsprechen bald dem Skelett eines Walzers. Mit der Zeit fängt Meredith Monk mit hoher Stimme an zu singen, nach und nach fallen die anderen Stimmen mit ein, die Stimmen überlagern sich — ein wortloser, irgendwie geheimnisvoller Gesang entsteht. Die Seitenschritte bleiben fast konstant, aber sie schließen auch Richtungs- und Formationswechsel ein. So entstehen mitunter Paarbildungen. Manchmal verstummt die Orgel, aber die vier bewegen sich weiter, ein anderes Mal legen sich alle vier blitzschnell auf den Boden und bleiben regungslos liegen, während die Musik weiterspielt. Des öfteren machen die Tänzer zum Walzerschritt pantomimi-



sche Bewegungen mit Armen und Händen, z.B. den angedeuteten Griff an die Mütze oder das Zurückkämen des Haars. Mit der Zeit verlagern sich die Aktionen vom Bühnenrand in den hinteren Bereich. Gegen Ende des Stückes erscheint von hinten aus einer Ecke Gail Turner in einem adretten Ballettkleid ganz in weiß. Mit zierlichem Kopfnicken hebt sie die Arme wie zum Walzertanz mit einem imaginären Partner. Mit winzigen Schrittschritten bewegt sie sich auf einer langen Diagonalen und bleibt vorne links stehen. Diese sehr eindrucksvolle Kombination aus Tanz und Pantomime, diese Beziehung zwischen Gesang und Bewegung vermittelte einen ungefähren Aspekt von Meredith Monks großen musikalischen Bühnenwerken, deren neuestes

„Days of Wrath“ 1983 in Berlin zur Aufführung gelangen soll. Schließlich die Wiedergabe ihres wohl berühmtesten Stücks „Dolmen Music“ für Vokalsextett mit Cello und Perkussion. Das komplizierte gleichwohl faszinierende Werk lebt wiederum von der hochvirtuosens brillanten Vokalästhetik, diesmal von allen sechs Sängern vorgetragen. Man sitzt im Halbkreis nebeneinander und kommuniziert stimmlich miteinander. Um was es geht („Dolmen“ ist ein prähistorischer Begriff) bleibt der Phantasie des Zuhörers überlassen, der hauptsächlich an gregorianische Choräle erinnernde Gesang wirkt sehr archaisch, volkstümlich, sehr magisch und visionär — eine dunkle und gefühlvolle Welt. „Kein Abend für Jedermann“ —

doch dem Publikum schien es zu gefallen. Sie dankten es der Leistung von Meredith Monk und ihrem Ensemble mit donnerndem Applaus. Und ich glaube mittlerweile, das ist es, was das Publikum so anlockt. Nach dem phänomenalen und berechtigten Erfolg von Laurie Anderson ist die Zeit reif für weitere Entdeckungen bestimmender Künstlerpersönlichkeiten aus dem so vielfältigen, wie unterschiedlichen Bereich der amerikanischen Avantgarde-Szenarie, die ja eigentlich als so avantgardistisch nicht mehr zu bezeichnen ist, die Einbeziehung populärer Elemente war schon immer und ist zur Zeit stärker denn je gegeben, die Grenzen zwischen sogenannter E- und U-Musik sind endgültig aufgehoben.

Joachim Ody

Foto: Bernhard Schaub







ZEICHNUNG: WALTER DAHN

JAJAJA

„Then his cat friends come join in, and all the cats start dancing... Cats are dancing everywhere. It's a street cat street affair.“ („Katz Rap“)

Die neue Fröhlichkeit ist bei den drei Ja Ja Ja-Musikern (jeweils für jeden ein Ja zur Lebensenergie!) wahrlich keine Masche. Auf der Bühne und im privaten Gespräch entpuppen sie sich als quirlige Ajax-Wirbelwindchen, die mit einer fast naiven Unbekümmertheit auf die Anforderungen des big business zugehen.

Schluß also mit der unerträglichen Lässigkeit, Überlegenheit und Coolness, mit der auch schon erbärmliche neudeutsche Fürze (z.B. alle Hamburger Mochtger-Szenen-„stars“) herumstolzieren.

Ich sehe Ja Ja Ja (trotz unmittelbarer Nachbarschaft in Düsseldorf) zum erstenmal in Hamburg bei ihrem Auftritt im Rahmen des „Guter Abzug“-Festivals. Zündende Bassläufe, abwechslungsreiches Schlagwerk und eine überschäumende Temperamentsdarstellung von Sängerin Julie Jigsaw, die auf der Bühne herumhüpft, quiekt und ihren Casio betastet, als sei sie andauernd an einer Steckdose angeschlossen. Wolfgang und ich waren beeindruckt, und was lag näher, als die drei zu Hause aufzusuchen und vorort über die kommende LP, Ata Tak, Gott und die Welt, Walkman, Hamburg ... zu plaudern!

Schwenk. Ein alleinstehendes Haus, Nähe City in D'dorf. Eine Art Wohngemeinschaft, in der Julie und Wieto momentan untergekommen sind. Julie's Zimmer gleicht einem Trümmerhaus nach einer mittelschweren Bombenexplosion. Getürmtes Gerümpel everywhere, but no cats are there! Ich kann weder Platten oder Bücher ausmachen — nur einsam steht die Katz Rap-Single im Raum herum. Eine Tasse Tee (!) wird gereicht und macht den unbeheizten Raum gleich etwas gemütlicher.

Beginnen wir also mit der Entstehungsgeschichte, die den typisch rheinischen Klüngel demonstriert.

FRANK SAMBA, ein eher introvertierter, sanfter ex-Jazz-Rocker, Marke: Pädagogikstudent 5. Semester, besuchte eine Schulklass mit Kurt (Pyrolator) Dahlke. Die zwei gingen zunächst zwar verschiedene musikalische Wege, jedoch jamten sie hin und wieder zusammen und schließlich spielte Frank auf der „Ausland“-LP das Schlagzeug, sagte langen Haaren und Vollbart adé und verschrieb sich ganz der Ata Tak-Clique. Der ältere Bruder von Jüngling (und Traum aller Schwiegermütter) Wietn Wito gehörte ebenfalls zu der o.g. Pennälerbande, und brachte so seinen piffigen Bruder, der zwischenzeitlich in New York und Zürich mit dem Basszupfen sein Brot verdiente, in den Dunstkreis der Jungkünstler. Wietos ganzer Stolz ist sein Steinberger Bass, eine spezielle Konstruktion aus Graphit, die ihm eine Gönnerin aus New York schenkte. Das dritte Ja ist schließlich Julie Jigsaw. Sie hörte in New York, wo sie als Sängerin in diversen Punkgruppen agierte,



Platten vom PLAN und spürte das unwillkürliche Verlangen, diese Gestalten persönlich kennenzulernen, flog nach D'dorf und lebt fortan am Rhein.

Irgendwann trafen sich die drei im Studio des PYROLATORS, jamten einfach drauf los, Pyro nahm alles auf (ein Ausschnitt dieser Session ist auf dem „Klar 80/82“-Sampler unter dem Titel „Die Wahrheit“ zu hören) und bumms war die Idee einer Single im Raum. Da Wieto zurück nach Zürich mußte, wurde schließlich in zwei Tagen der „Katz Rap“ aus Elementen dieser Session zusammengestellt und eingespielt.

Wieto: „Aufgrund der positiven Reaktionen auf diese Single und auch nach Auftritten, haben wir uns dann entschlossen, zusammen weiterzuarbeiten.“

Die in Kürze erscheinende LP ist dann auch ausgereifter und technisch besser produziert. Die Stücke teilen sich auf in tanzbare Popstücke zum einen und Free-Jazz Elementen zum anderen. Bei zwei Stücken gelang es Wieto, den amerikanischen Trompeter Henry Scott III. zu einem kurzen- aber überzeu-

genden Gastspiel auf der LP zu gewinnen.

Ansonsten fehlt bei Ja Ja Ja jegliches Soloinstrument. Julie's Stimme wirkt oft als Zusatzinstrument und wird auch bewußt so eingesetzt.

Frank: „Wir wollen möglichst viel Intensität mit wenig verschiedenen Instrumenten erreichen. Es ist deshalb vielleicht nicht einfach unsere Musik zu konsumieren. Wir verlangen schon etwas von unseren Hörern; und das ist meiner Meinung nach auch o.K. Ein Soloinstrument würde deshalb auch nicht in unser Konzept passen, ebensowenig ein im Vordergrund stehender Sänger.“ Weder bei ihrem (knapp 50 minütigen) Auftritt, noch auf der kommenden LP wird (mir) dieses Konzept langweilig. Die drei beherrschen ihr Terrain in ausgesprochen angenehmer Manier. Das Konzept: weniger Studioarbeit/effekt und dafür Konzentration auf das instrumentale Handwerk wirkt. Mir bleiben allerdings einige Zweifel, ob diese Minimalkonzeption auch in Zukunft wirken kann ohne zu langweilen.

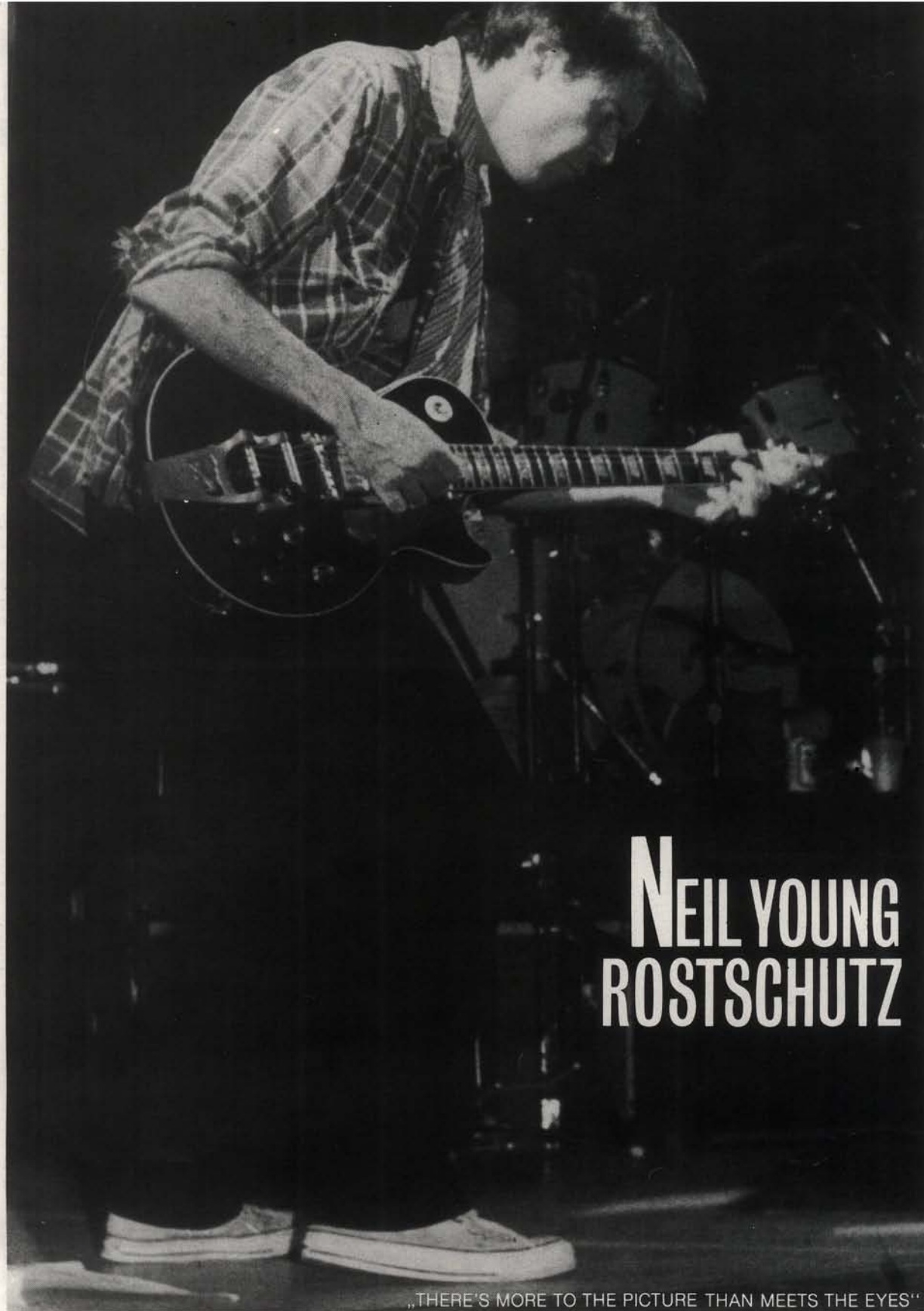
Doch die unterschiedliche Herkunft

der drei und ihr unterschiedliches Musikinteresse (Julie: „Bo Diddley/ Rap/Rock; Frank: Coltrane, Jazz; Wieto: Defunkt, japanische ... Volksmusik, Funk) relativieren meine Zweifel.

Wieto: „Ich glaub schon, daß wir immer noch genügend Material haben, um neue, ganz unterschiedliche Sachen zu machen. Jeder hat halt ein völlig unterschiedliches musikalisches Umfeld und kommt deshalb auch mit ganz unterschiedlichen Ideen an. Aus solch einer bunten Mischung entsteht dann immer wieder etwas anderes.“

JJJ sind weder abgehobene elitäre Künstler, noch Spinner, die irgendwo mal ein Instrument gesehen haben. Sie sind ganz einfach die netten Leut' von nebenan, die ihre Sache beherrschen, vielleicht etwas zu vernünftige und gesunde Lebensweisen/einstellungen haben und ganz einfach begeisterungsfähige Musik machen. Trotz meines Hangs zu Exzentrikern, haben JJJ-Produkte in mir einen festen Abnehmer und Kunden gefunden.

Conny S.



NEIL YOUNG ROSTSCHUTZ

„THERE'S MORE TO THE PICTURE THAN MEETS THE EYES“

„Ich habe noch etwas vor. Die Achtziger sind da. Ich muß mit dem fertigwerden, was mir bisher passiert ist und etwas Neues aufbauen.“

(Neil Young: Interview im Rolling Stone vom Februar 1979)

Hätte mir 1976 jemand gesagt, daß dieser „legendary Neil Young in Concerts“ (damaliger Kartenaufdruck) wiederum derjenige sein sollte, der mich nach sechsjähriger Kölner-Sporthallen-Abstinenz nochmals dorthin ziehen sollte, daß ein heute 37 Jahre alter Mann, belastet mit 16 Jahren Musikgeschichte, auch 1982 noch interessant sein würde, ich hätte es geglaubt. Sicherlich kamen zwischenzeitlich eine Reihe ehrwürdiger Veteranen — mehr oder weniger erfolgreich — mit ihren Tiefladern dahergezogen, die für einige die einzigen Helden waren (und sind), für die anderen aber nichts als alte Fürze darstellten. Mich zog eigentlich nichts mehr in die Sporthalle. Das zeigt einmal, daß aus der Punkbewegung, entsprechend der Zielset-

zung, keine „supergroup“ im althergebrachten Stil hervorgegangen ist, zum anderen beweist es, daß der letzte Überlebende der Woodstock-Generation in der Reihe seiner ehemaligen Mitstreiter eine außergewöhnliche Position einnimmt. Erschienen waren an diesem Abend zum Großteil diejenigen, die 1976 auch schon dabei waren, die eine exakte Kopie jenes Konzertes glaubten erleben zu dürfen und es sich daher auf den äußeren Sitzreihen bequem machten. Sie wußten, was kommen sollte und sie wollten es, am besten noch mit einer Tüte Chips in der Hand, möglichst in Ruhe genießen. In der schweißtreibenden Enge vor der Bühne standen jetzt andere: Der nicht mehr aus deutschen Konzerthallen wegzudenkende grölende Rockpalastpöbel, dann die, die tatsächlich heute noch Anstalten machten, irgend-

wann mal richtige Hippies zu werden — sie hatten um 18 Uhr noch ihre Schlafsäcke vor der Bühne ausbreiten können; um 18.30 Uhr war die Hälfte von ihnen totgetrampelt, oder eines besseren belehrt worden — und zu guter Letzt diejenigen, die Neil Young die sanfte Liedermacher-Zeit verziehen hatten und die ihn im Stil der brachialen Live-Rust-LP sehen wollten. Da somit jeder genau wußte, was da kommen mußte, waren „Cinnamon Girl“ und „Everybody knows this is nowhere“ der richtige Einstieg; er wurde allen Erwartungen gerecht. Das Publikum wurde schier verrückt; die Köpfe flogen auf und nieder; man näherte sich einer Ekstase. Da war Young wie sie ihn lieben und verehrten. Zwei Minuten später war er es nicht mehr. Denn wer glaubt, daß Neil Young berechenbar sei, der kann alles glauben, denn

das war er mit Sicherheit nie. Er war nicht berechenbar, als 1975 sein größter kommerzieller Mißerfolg „Tonight's The Night“ von Kritikern und Fans gleichermaßen verrissen wurde, er war nicht berechenbar, als er auf „Zuma“ dem verbliebenen Rest einen rohen, ungeschliffenen Gitarrensound in die Ohren hämmerte, ein Sound, der es zwei Jahre später, noch eine Stufe brutaler, einem miefigen Rockzirkus zeigen wollte (nicht zuletzt deshalb nannte Rotten ihn als wichtigen Einfluß), und in dieser Nacht war er ebenso unberechenbar, wie sich die Fangemeinde erneut als unfähig erwies.

Neil Young war in der After-the-gold-ruth/Harvest-Ära ein Star, und als einen Star wollten sie ihn haben, als etwas Überlebensgroßes. Aber die Fassade eines Stars fällt dann zusammen, wenn sich die Illusionen eines Publikums sich nicht mehr mit der dargestellten Realität decken. Der Hammer, mit dem Young diese Fassade zerschlug, war die Elektronik. Er wagte es, seine Gitarre in die Ecke zu stellen; er wagte es, mit Hilfe eines Vocoder's seine sonst so weinerliche Stimme so zu verfremden, daß sie fast schon sphärisch klang und beim besten Willen kein Refrain mehr zum, ach so beliebten, Mitsingen herausgemacht werden konnte. Youngs Koketterie mit der Elektronik war zweifellos überraschend; daß sie zweifellos auch gut war, interessierte niemanden. Es war plötzlich nicht mehr der Neil Young, von dem sie alle wußten, wie er heute zu klingen hat, der Neil Young, dem alle ihre Ehrerbietung darbringen wollten. Wenn schon nicht die altbekannten Stücke, dann wenigstens neue Stücke, die so klangen wie die alten. Diese Nostalgiker fühlten sich verraten. Der Pöbel wurde laut, den Ein-Bett-im-Kornfeld-Freunden stand das Entsetzen in den Augen geschrieben. Konsequenz wäre es gewesen, wenn sie ihn von der Bühne geholt hätten, doch wer wagt es schon, den ersten Stein gegen eine Legende und die eigene Intoleranz zu werfen. Das Publikum tat das, was es schon mit der Hälfte der Young-LPs getan hat: es sah einfach darüber hinweg, immer an die Hoffnung geklammert, daß er irgendwann wieder „der Alte“ sein würde. „You pay for this, but they give that“ bekam in diesem Zusammenhang eine neue Bedeutung.

Es war bestimmt nicht Youngs bestes Konzert; es war aber mit Sicherheit eines der interessantesten. Interessant deshalb, weil es tatsächlich noch 40jährige Musiker gibt, die im gleichen Maße ernstzunehmender werden, wie sich die Masse eines Publikums als lächerlich erweist. Neil Young gehört zu den Musikern, die sich über Jahre hinweg weiterentwickelt haben, die nicht den gleichen Mist wie vor 10 Jahren dahinträllern, die den Mut besitzen, einem achtausendköpfigen Publikum nicht die Seele weichzukneten (wie es erwartet), sondern zeigen, daß, wenn man nicht dem Rost zum Opfer fallen will, man verdammt noch mal mehr tun muß, als die 93ste Version von „Like a Hurricane“ herunterzuleiern. Er hat dabei Mittel angewandt, die so gar nicht mit den Vorstellungen des Publikums einhergingen, die das eigene Image und damit gleichzeitig die erfolversprechende Masche so offensichtlich untergruben. Respekt.

Text/Fotos: Peter H. Boettcher

SPEX Musik zur Zeit 23

EINSTÜRZENDE BUCHSTABEN



Foto: Wolfgang Burat

Buchmesse

Puh! So viele Bücher auf einmal! Natürlich war die diesjährige Buchmesse mal wieder die größte und Beste aller Zeiten, sämtliche Medien waren aufgeboten, TV, Radio, Presse: alle konnten einfach nicht genug bekommen von allem, was es da in Frankfurt zu sehen gab. Und zusätzlich zu den Profis der Vermarktung von Buchstaben schleppten sich dann nachmittags noch Abertausende Laien durch die Hallen, sammelten Bedrucktes in Hochglanz als Abglanz aller der Bücher, die hier angezeigt wurden.

Bücher über Bücher also: und es war kein Zufall, daß der Monitor als Bilderwerfer und neuer Zeitvertreib der Massen hier nur dumme Dienstleistungen als Buchhalter und Vertriebsunterstützer vorzeigen durften. Daß die Bilder laufen gelernt haben und die Millionen Bücher von immer weniger Menschen erste genommen werden; diese Einsicht steckte zwar allen Verlagen in den Knochen. Aber wenn man schon allerorten rote Zahlen schreibt, sollen wenigstens die bösen Bildschirme nicht auch noch den letzten Rest der Illusion rauben, es werde doch noch viel und gerne gelesen.

Keine Messe ohne Thema: wenn dadurch alles auch keinen Deut besser oder einfacher oder durchschaubarer wird: ein Thema muß her, als angeblicher Fokus der ganzen Sache und weil es ja auch um hohe Kultur zu gehen hat, die Geschäfte wie beim Drogenhandel aber eher im Verschwiegenen abgewickelt werden. Nein, über Geld re-

det man nicht, schon gar nicht in der Öffentlichkeit. Rosige Zeiten sind für die Branche ohnehin nicht angesagt, man schleppt sich so über die Runden. Allerorten war zu vernehmen: na ja, es geht so gerade eben, Hauptsache der Umsatz stimmt. Von Profiten redet niemand mehr. Dafür sind die Zeiten zu hart, die Konkurrenten zu clever und die Leser längst zu abgeschlafte.

Und auch die Zeit, in denen Bestseller wie Autos oder Kühlschränke vermarktet wurden, sind offensichtlich endlich passé. Um sich aus diesen banalen Niederungen des alltäglichen Geschäfts in hehrere Gefilde erheben zu können, war man auf den Gedanken verfallen, doch die 'Religionen' zum Thema der Messe zu erwählen. Gründe, die dafür sprachen, ausgerechnet dieses Thema zu nehmen, gibt's ja 'ne ganze Menge. Nicht nur, daß Bibeln, Broschüren und Bildbände zum Thema recht krisenfest und auflagenstarke Verlagsobjekte sind und sich auch ohne große Basispromotion gut an den Käufer bringen lassen.

Allerdings strömte die Stimmung in der Halle der Religionen weniger Heilsbotschaften aus als das verfluchte Gefühl unsäglicher Langeweile und privater Lebensangst. Weniger Himmel oder Hölle war hier zu spüren — vielmehr, um im Bild zu bleiben, erschien mir das alles wie im Fegefeuer, halbwarm, lau, monoton. Statt Himmelfahrt also Grabesstille und Totenruhe. Und Leichen läßt man eh' besser liegen. Der Geruch, na sie wissen schon.

Aber wir wären keine Deutschen, wollten wir uns mit diesem Zustand bescheiden. So war es denn keine Überraschung, daß die interessantesten Neuerscheinungen sich mit diesem Thema unter einer ethnologischen Perspektive beschäftigten. Diverseste Völker, und seien sie auch noch so obskur oder längst ausgestorben, wurden hier wieder ans Licht gezerrt, in ihren Sitten und Gebräuchen dargestellt und — mehr oder weniger plump analog — mit der gegenwärtigen Malaise in einen Zusammenhang gebracht. Wollte man also von Neuem reden: in der Rückwendung auf das Archaische, Urtümliche ließ sich ein Blick davon erhaschen. Da wir aber nun nicht so tun können, als habe uns die Zivilisation nicht längst beschädigt und nur noch klägliche Überbleibsel unserer Gattungsgeschichte in uns zurückgelassen, erfindet sich der moderne Mensch halt seine eigenen Rituale. Und davon gab's nun wirklich genug. Allein die Messe selbst ist schon eins da treffen sich tausende Menschen aller Herren Länder und tanzen ums goldene Kalb, das sich in Frankfurt als Buch entpuppte. Wie die alten Germanen trifft man sich zu einer bestimmten Jahreszeit an einem bestimmten Ort, simuliert Neugierde und behilft sich — mangels Transzendenz — mit Whisky oder Campari, je nach Programmausrichtung und Geschmack. Und auch die kleinen Stände können an diesem Ritual teilhaben, sei es auch nur mit selbstaufgegossenem Tee. Das Immerwiedergleiche in der großen Show

ist es dann auch, was Verhaltenssicherheit Sinn und Halt gibt. Da sitzt man dem an seinem Stand, redet mit den Kunden, hört dabends seinem 'Autor' zu ('Dichter gibt's längst keine mehr), dann das Buffet und die aufgemotzten Sekretärinnen, dann noch ein Umtrunk. Am nächsten Tag dann da capo. Ein wirklich tolles Ritual.

Nur der Sex, immerhin so alt und wichtig wie nur irgendein Element des Rituals, kam heuer etwas zu kurz. Liefen letztes Jahr noch die Bunnies des Playboy-Verlags durch die Hallen und sprang einem Fleisch in allen Varianten schon vom Cover entgegen, hielt man sich diesmal züchtig bedeckt: bei soviel Nonnen im Publikum ein wahrlich weiser Entschluß. Einzig Grace Jones im Bambuskäfig war da eine Ausnahme.

Was alles an Büchern ausgestellt war, läßt sich hier nicht beschreiben. Aber beachtet man einen Moment lang einmal nicht die Tatsache, daß diese Papierberge einfach der Software-Anhang der Druckmaschinen unseres Landes sind und ignoriert auch die sich wieder öffentlich zeigenden Konservativen, (wobei hier die Qualität der Theorien noch längst nicht die ihrer Anzüge erreicht hat) gab's doch einiges von Interesse.

Dem Interessierten seien daher empfohlen: das deutsche Taschenbücher-Verzeichnis (30 000 Titel umfassender Katalog, erspart viel Zeit und Geld Rossipaul Verlag, Postfach 827, 726 Calw, 5,- Mark), der Prospekt von Artemis und Winkler (enthält alle Klassiker-Ausgaben in deutscher Sprache/alternativ in Leinen oder Leder), die Bücher von Matthes und Seitz (für alle theoriefreunde: Burthes Baudrillard, Bataille und ähnliche Oberdenker), die Veröffentlichungen bei Roloff und Seeblen zu Film und Filmtheorie, die Bücher vom Syndikat zu Ethnologie und transrationalem Denken, der Katalog von Pocias Bookshop für alles Subkulturell-Amerikanische und — für alle Medieninteressierte, die Veröffentlichungen des Gemeinschaftswerks der evangelischen Publizistik (Friedrichstr. 2, 6 FFM 17)

Und wer sich weniger für Schinken interessiert, der sei auf die Zeitschriften verwiesen: Ästhetik und Kommunikation (mit und über SPEX in 'Spielwut'), Konkursbuch, Tumult und auf 'Die Aktion', eine Zeitschrift im Nautilus-Verlag (Hassestr. 22, 2050 Hamburg 80, monatlich 5,- Mark), der die ersten 7 Nummern in einem Band zusammengefaßt hat. Untertitel hier: Sinnkrise, Pleite, Krieg- Kurssturz. Revue illustrierter Gegenwartstexte. Mehr Tempo, mehr Glück!"

In diesem Sinne

Wilfried Rütten

P.S. Die Leser Walter Benjamins können sich freuen. Die Werkausgabe erscheint demnächst auch als Raubdruck für ca. 50 Mark.



LOVE 'EM, DO – THE MILKSHAKES

Der Zusammenhang von Rock 'n' Roll und Autos ist ja sprichwörtlich. Nehmen wir zum Beispiel Dirk's zwanzig Jahre alten Opel. Wenn der mit 90 Sachen über die Autobahn schießt, ruft der Motor bei jeder einzelnen Umdrehung: „Das ist harte Arbeit.“ Und er tut dies mit enormer Lautstärke kund. Ausgefeilte Klangbilder, feingesponnene Melodien würden den Lautsprecher des Kassettenspielers keine 10 cm hinter sich lassen. Dagegen kommen nur robuste Riffs und ein Beat an, der mit der harten 'Federung' des Kraftwagens harmonisiert. Wer dann die

Fahrt überstanden hat mit einem Fahrer, der 'Cruisin' mit Orientierungslosigkeit verwechselt, und so die Kurzstrecke Köln-Aachen zur Reise macht, dem kann der Sinn nicht nach (neuen) musikalischen Erfahrungen stehen. Kaiserstadt Aachen. Is' hier was los? Nein, hier ist nichts los. Und am 5. Oktober — vor exakt 20 Jahren erschien die erste Beatles-Single — kamen die 4 Milkshakes, um Abhilfe zu schaffen. Und Aachen kam, alle beide. Für acht Uhr angekündigt, hatten sich zum Konzertbeginn, Schlag zehn, eingefunden: je ein

englischer und ein deutscher Tourbegleiter, der veranstaltende Gastronom, zwei Journalisten und zwei zahlende Gäste.

„This Song is from our first/second L.P.“ Beliebige Titelnennung folgt und die vier Milkshakes geraten in allerlei Bewegungsabläufe und machen entsprechenden Lärm dazu. Derselbe Lärm der uns schon die Anfahrt erträglich machte: Rock 'n' Roll, 60er Beat und Garage-Punk. Aber im Unterschied zu anderen Gruppen, die ein ähnliches musikalisches Angebot vorweisen, verfallen die Milkshakes weder in stupiden

Pubrock noch in nostalgische Gründlichkeit. Chuck Berry, Link Wray, Pirates und Beatles tauchen bei den Milkshakes mit Versionen ihrer Klassiker („Too Much Monkey Business“, „Shakin' All Over“ ...) und in den Eigenkompositionen der Gruppe als ausgeschlachtetes Material auf. Und sie gehen alle unter im traditionellen Radau, der von Solo-, Rhythmus-, Baßgitarre, Schlagzeug und Sänger schon seit Jahrzehnten ausgeht.

Die Milkshakes sind wüst und witzig. Sie bringen genau die richtige Balance zwischen Unbekümmertheit und Liebe zur Musik zustande, die Rock 'n' Roll zur selbstverständlichsten Sache überhaupt macht. Das Selbstverständliche muß natürlich ständig angezweifelt werden, bloß heute abend nicht! Wenn man die Milkshakes da auf der Bühne sieht, möchte man mitmachen — die paar Griffe, Schläge und Tanzschritte können so schwer nicht sein. Keinesfalls anstrengender als hier rumzusitzen, mal mit dem Finger zu schnipsen, 'nen Fuß zu wippen und mit dem letzten Akkord für Beifall zu sorgen. Man ist ja schließlich kein Eintänzer.

Wenn nur zwanzig Leute dagewesen wären, am nächsten Morgen hätte ich mir wohl ernste Sorgen machen müssen, was los mit mir war und ob mich jemand gesehen hat.

Tags drauf waren die Milkshakes in Köln, sie hatten einen Tag frei und wollten irgendwo spielen, umsonst, nur spielen. So was geht heute so nicht mehr. Einfach spielen? So setzten sie sich in ihr Büschen und fuhren nach Würzburg. Aber zuvor gaben sie mir noch ein 'Interview'. Das war natürlich völlig unnütz, weil man sich alles am Abend zuvor schon denken konnte. Die Milkshakes haben Punk und '77 ganz anders verstanden: statt an den Aufbruch zu neuen musikalischen Horizonten, mehr Ernsthaftigkeit, ausgefeilter Produktion, elektronischen Klängen ... glauben sie immer noch an ein eigenes Label, drei Akkorde, Spaß haben und vor sieben Leuten spielen. Mit Politik haben sie nichts zu schaffen, dafür mit Irrsinnstheorien über einen über uns schwebenden Zeppelin, der dabei ist, Rudolf Hess nach England zu bringen. Sie finden sich in vollständiger Übereinstimmung mit den Grünen, die alle die Landschaft verschandelnden Telegrafmasten kappen wollen. Und wenn sie ins Träumen geraten, dann von einer Tournee durch Mädchen-Internate. Besonders 12jährige Mädchen — mit winzigen Brüsten — erfreuen Sänger/Gitarrist Wild Billy Childish. Dann listet er auf einem Zettelchen seine musikalische Ahnenreihe auf: 'Bo Diddley, Chuck Berry, Early Kinks, Link Wray, Clash First L.P., Johnny Moped.'

Den Auftritt in Aachen fanden sie rundweg phantastisch, 'eine Herausforderung' — 1 3/4 Stunden, gute 105 Minuten, spielten sie gegen einen leeren Raum an. Sie waren gerade fertig, als ein Spätankömmling den Saal betrat und nachhörte, ob hier nicht die Milkshakes spielen sollten? Augenblick waren sie wieder auf der Bühne für weitere 2 Stunden. Sollten die Milkshakes mal in Eurer Nähe sein, was ganz überraschend passieren kann, geht hin — in Gruppen, einzeln, auf einmal, einer nach dem andern — nur geht hin.

Gerald Hündgen

COLETTE PERFORMANCE

Es war an einem eisigen Januartag im Jahre 1978, der Wind fegte erbarmungslos durch die grauen und endlosen Straßenschluchten New Yorks, als Colette, eine stadtbekannte Künstlerin von graziösem Wuchs, an — so wird berichtet — den Folgen eines Nadelstiches in den linken Zeigefinger verschied. Zeugen für das rätselhafte und vorzeitige Ableben dieses ungewöhnlich zarten Wasens waren zahlreich versammelt, denn das Unglück vollzog sich inmitten des stark besuchten Downtown Whitney Museum.

Als die Blutstropfen des liebeizenden Geschöpfes auf das weiße Satinlager fielen, kam jede Hilfe bereits zu spät — Colettes schöne dunkle Augen sollten für immer geschlossen bleiben und den Anwesenden blieb nichts anderes übrig, gleichsam als Zuschauer vor einem tragischen Bühnenstück zu verharren. Man kann sich jedoch ihr freudiges Erstaunen vorstellen, als sich vor ihren ungläubigen Blicken die wunderbare Wiederauferstehung der soeben sanft Entschlafenen ereignete in Gestalt einer Person, die

sich Justine nennen und fortan die Unsterblichkeit Colettes in der vergeßlichen Gewissenhaftigkeit sichern sollte.

Justine, der Name erinnert an Gerechtigkeit, aber auch an Rache. In Colettes Inszenierung ihrer eigenen Legende spielt Justine die Rolle der guten Fee, der Managerin und Zauberin. Sie verwaltet das umfangreiche Erbe der im ewigen Dornröschenschlaf ruhenden Selbstdarstellerin und ihren Nachruhm in Form einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, der „Colette is dead Com-

pany, Ltd.“. Die Testamentsvollstreckerin sorgt für das Happy End im Märchen von der allzu empfindsamen Prinzessin der Performance-Kunst, denn Justine ist kein schwaches Individuum, sondern eine wohlorganisierte Firma (deren hektische Betriebsamkeit übrigens auch Thema eines Spektakels war, das die Künstlerin mit einer ganzen Crue von maschinenschreibenden „Sekretärinnen“ in der Discothek „La Rocka“ gab), die sich auf dem institutionalisierten Kunstmarkt zu behaupten weiß.

Die kalkulierte Schizophrenie eines alter ego, mit der sich zum ersten Mal Marcel Duchamps als „Rose Sélavie“ aus der Affaire des art business gezogen hat, war für Colette notwendig, um die Spaltung von Kunst und Leben, d.h. auch, von Kunst und Geschäft zu überwinden: „Ich brauche Justine als mein Ersatz-Ich, um in der Welt des kommerziellen Kunstbetriebes zu funktionieren“ — oder zu überleben, wie die Allegorie von der zerbrechlichen, sensiblen und hingeebenen Künstlerin pathetisch erzählt. Justine ist die Inkarnation der Verweigerung, ein romantisches Künstlerschicksal zu erleiden.

Der Kunstgriff, die eigene Existenz zu einer Erfindung, sich selbst zu einer Kunstfigur mit vollendeter Biographie zu transformieren, liefert Colette Ausgangspunkt und nicht versiegendes Material zu einer narzisstischen Spurensicherung. Sie hat ihr Leben zu einem voluminösen Gesamtkunstwerk gestaltet und ihren Loft in eine claustrophile Grotte, ein Schloß Neuschwanstein im Wall Street District verwandelt. Ihr Wohn-Atelier mit seinen von gerüschtem Satin überwachsenen Möbeln, Decken und Wänden ist eine labyrinthische Höhlenlandschaft, eine anachronistische Enclave, es ist pastellfarbenes Boudoir und Laboratorium (denn für Colette bedeutet Kunstproduktion Alchemie), es ist eine obsessive lebende Skulptur wie Kurt Schwitters' Merzbau, und es ist ein Stück „Art in Progress“, erarbeitet und erlebt über 10 Jahre hinweg. Aber diese stoffgepolsterte Innenwelt ist auch Museum und Mausoleum, das die Reliquien Colettes bewahrt: illuminierte Ikonenschreine, die das Bildnis der Verstorbenen hinter Glas und Tüll konservieren, Schneewittchensärge und Altäre, sowie photographische Dokumente, montiert und mit poetischen Fragmenten beschriftet. Und vor allem, dieses barocke Ambiente ist der alltägliche Lebensraum einer realen Person, die in einem Zwischenreich aus Vergangenheit und Gegenwart, Diesseits und Jenseits mit der ständigen Spiegelung ihrer selbst als einer Fiktion zusammenlebt.

„Ich bin besessen von der Idee der Totalität, der vollkommenen Einheit aller Elemente“ kommentiert sie die raumgreifenden Zeugnisse ihrer Eigenentfaltung. „Denn ich glaube, daß nur das Zusammenfließen emotionaler, sinnlicher und gedanklicher Qualitäten ein umfassendes Kunsterlebnis vermittelt.“ Colettes Rauminstallationen beziehen ihre Suggestionskraft und atmosphärische Intensität aus der Opulenz ihres Formenrepertoires, aus der absoluten Verriegelung gegen das Au-



ßen und der radikalen Privatisierung und Vereinnahmung eines Ortes, ob es sich um ein Hotelzimmer in Florenz oder ihre Wohnung in Lower Manhattan handelt.

Soweit das persönliche Umfeld betroffen ist, stellt eine solch komplette Stilisierung allerdings auch ihre Forderungen: nicht allein der Alltag wird zur Kunst erhoben, sondern umgekehrt diktiert die eigene Schöpfung auch das Leben, zwingt ihm ihre Form auf. „Meine Kunst ist ein Hintergrund für mich, in dem ich ganz und gar aufgehe,“ erklärt Colette. Sie bleibt immer Statistin vor ihren eigenen überladenen Kulissen, Gefangene in der Aura ihres monumentalen Kunstwerkes. Mit einer Benefit-Aktion in dem New Wave Club „Danceteria“ hat sie vor zwei Jahren versucht, die Szenerie zu wechseln und ihre Linging sculpture an einem Punkt anzuhalten und zu erhalten, indem sie nämlich das gesamte phantastische Interieur inklusive der Wandbespannungen und Baldachine zum Kauf freigab. Hätte sich ein finanzkräftiger Interessent gefunden, wäre eine tatsächliche Wiedergeburt Colettes erforderlich gewesen. „Ich hätte eine ganz neue Identität für mich definieren müssen, so, wie man sie durch eine Verkleidung findet.“ Ihr altes Gewand, wie die Drapperien, die Colettes Wohnung überwuchern, besteht aus gekräuselterm, weißen, blaßrosa- oder honigfarbenen Satin, und ist sowohl zu einer zweiten Haut als einer Art Erkennungsseblem geworden.

Traditionellerweise sind Haus und Kleidung der Frau als jenes Medium zugewiesen, in dem sie sich ausdrückt, in dem sie sich gestaltet. Colette hat diese Sphären sogenannter femininer Kreativität in das Exzessive und die Übertreibung gezogen, ohne sich jedoch von diesem Artikulationsbereich loszusagen. Für die Performance-Künstlerin beginnt die Inszenierung bei der eigenen Erscheinung, die beinahe sämtliche Aspekte weiblicher Darstellungsformen akkumuliert: Colette präsentiert sich mit sphinxhaft überschminkten Augen, mit kunstvoll zerwühlten Haaren und auf überdimensionalen Absätzen, sie schmückt sich mit Federn, Tand und Flitter zu einem semimondänen Luxusobjekt und spekuliert mit kurzen Rüschenröckchen auf eine Lolita-Erotik. Sie staffiert sich heraus zur altmodischen Puppe, zur verträumten Braut und niedlichen Ballerina, zum Koketten Mädchen, halb Unschuld, halb dekadent. Sie überzeichnet — und kristallisiert so die Zeichen heraus, aus denen sich Weiblichkeit zusammensetzt. Für Fiorucci kreierte sie eine Kollektion unter dem Namen „The deadly feminine line“, Mode für die femme fatale. Aus dem Inventar weiblichen Environments wählte die Künstlerin selbstverständlich das Bett. Das „Beautiful Dreamer Bed“ ist Mittelpunkt einer Performance und wäre einer jeden Balzac'schen Kurtisane würdig. Im Weihnachtskatalog des texanischen Nobelkaufhauses Sakowitz wurde die prunkvolle Traumstätte für 37.000 Dollar angeboten.

Der Schlaf ist ein zentraler Topos in Colettes Arbeit. Innerhalb ihrer eigenen Mythologie meint er die rituelle Wiederholung ihres konzeptionellen Todes. Darüber hinaus repräsentiert der Schlaf die endgültige Barrikade vor der Außenwelt, er ist Asyl und letztes Refugium, in dem Unbe-

wußtes und Unkontrollierbares den Sieg gegen Rationalität und Künstlichkeit davontragen. Er bezeichnet das Ende der Beherrschung — im doppelten Sinne des Wortes. Als schöne Tümerin zelebriert Colette alias Justine, autistisch versunken in Posen unwillkürlicher Anmut, hinter feinen Gazeschleiern und zu betörenden Klängen den Triumph der Imagination über die Realität.

Colettes Selbstexpression ist stark inspiriert durch das 19. Jahrhundert, das Fin de Siècle und besonders durch die Romantik. In Arbeiten aus den frühen 70er Jahren setzte sie beispielsweise Henry Rousseaus schlafende Zigeunerin oder Delacroix' Revolutionsgemälde „Die Freiheit führt das Volk“, in Szene. Ihre eigene Rock New Wave Gruppe taufte sie zunächst „Justine and the Victorian Punks“, später nannte sie ihr Ensemble, das mit Rüschenanzügen und Requisiten aus der Werkstatt der Leadsängerin ausgestattet in New Yorker Lokalen auftritt, „The Shades“. Die multimedia-Akteurin stammt aus Tunesien und lebte lange in Paris, bevor sie sich in den USA niederließ. Auf dieser Wanderung von der alten in die neue Welt hat Colette, die als Kind von der Verwandlungsfähigkeit ihres Haus-Camäleons total fasziniert war, die Attribute der Heroinnen aus Malerei und Literatur, von Ophelia bis zur kleinen Meerjungfrau, studiert, absorbiert und zu einem neuen Kunst-Ich verschmolzen.

Ihre ersten Vorführungen veranstaltete Colette auf Straßen und Plätzen: rituelle Handlungen und Gesten, beeinflusst durch die Stimmung der jeweiligen Umgebung. In ihrer persönlichen Symbolsprache hat sie das Pflaster mit Worten und Satzketzen beschrieben und mit Diagrammen bemalt, die sie aus einer Mischung von Straßenmarkierungen und arabischen Lettern zu einem eigenen Schriftcode entwickelte. „Meine street works habe ich immer im Morgengrauen gezeigt, eine Stunde, zu der die Passanten noch ihren Träumen nachhängen, eine Zeit, zu der alles Reale noch unreal scheint. Unberechenbare Momente wie Wetter, Polizei, Reaktionen von Vorbeigehenden und vor allem das Ungreifbare der Ausstrahlung, der Vibration eines bestimmten Ortes waren feste Bestandteile dieser Aktionsserie, die ich in verschiedenen Städten Europas und in verschiedenen Vierteln von New York aufgeführt habe.“

Von der offenen Straße hat sich Colette in einen Raum zurückgezogen, dessen halb intimer, halb öffentlicher Charakter die idealen Bedingungen für ihr Interesse an dem Kontrast von Innen und Außen erfüllt: das Schaufenster. Eingebettet in ihre pompösen Dekorationen macht sich die Künstlerin selbst zum Ausstellungsobjekt, zur Auslage von Warenhäusern und Boutiquen. Die eigene Person ist Colettes anspruchvollstes ästhetisches Produkt, und wenn sie sich, wie mit ihren aktuellen Arbeiten, als Malerin betätigt, dann erscheinen auf den großformatigen Tableaus Selbstportraits de Künstlerin in „Beautiful Dreamer Uniform“. Unter einer Photokollage, Zeugnis einer früheren Performance, beschreibt sich Colette selbst als Kunst-Ware: I'm a work of art, I'm fragile and frail, handle me with care.



T OURNÉE ERMINE



Abwärts

1.11. Berlin Sector
2.11. Hildesheim Bebop
3.11. Göttingen Musikgalerie
4.11. Essen Logo
5.11. Bonn Rheinterrassen
6.11. Ludwigsburg Metropal
7.11. Ampermoching Zur Post
8.11. Freiburg
9.11. Darmstadt Krone
10.11. Münster Odeon

Peter Hamill

31.10. Hamburg Markthalle
1.11. Berlin Quartier Latin
2.11. Bochum Zeche
4.11. München
5.11. Frankfurt Sinkkasten

Fashion

22.11. Berlin Sector
23.11. Hamburg Graffiti
24.11. Bochum Zeche
25.11. München Albamahalle

Hermine

14.11. Köln Luxor
15.11. Bremen Schauburg
16.11. Berlin Sector
17.11. Herne Bunker
25.11. Hof Alter Bahnhof
27.11. Hannover Odem

Des Airs

9.11. Köln Jazz Haus Festival
15.11. Bremen Schauburg
16.11. Berlin Sector

Cassiber

1.11. Mannheim Jazzfestival
10.11. Offenbach Stadthalle
13.11. Hamburg Musikwochen

SPK

19.11. Berlin SO 36
25.11. Hamburg Versuchsfeld

Stary Cats

13.11. Duisburg R.-R.-Halle

Dexys

Midnight Runners

2.11. Berlin Metropol
3.11. Bochum Zeche
4.11. Frankfurt Volksbildungs-
heim
5.11. Hamburg Audimax
7.11. Stadthalle Köln
8.11. Sindelfingen
9.11. München Schwab. Bräu

Virgin Prunes

13.11. Hamburg
16.11. Berlin Music Hall
18.11. Aachen oder Köln
20.11. Frankfurt Batschkapp
21.11. Zürich Rote Fabrik

DEPECHE MODE

28.11. Bochum Zeche
29.11. Köln Stadthalle
30.11. Hamburg Musikhalle
2.12. Hannover Ballroom Blitz
3.11. Berlin Metropol
5.12. München Alabama Halle
7.12. Stuttgart O Z
8.12. Darmstadt Lopo's Werkstatt
9.12. Saarbrücken Uni
10.12. München Studio M

Impotenz

3.11. Laubendorf Rockhouse
8.11. Matten Ex- und Hopp
13.11. Sogbach Kreisel
20.11. Tollpen Kasino
24.11. Alben zur Sonne

Kid Creole & Coconuts

9.11. Hamburg Markthalle
10.11. Berlin Metropol
11.11. München Circus Krone
12.11. Frankfurt Alte Oper
13.11. Düsseldorf Philipshalle
14.11. Sindelfingen

UB 40

2.11. Sindelfingen Ausstellungs-
halle
3.11. München Circus Krone
4.11. Mannheim Kulturhaus
5.11. Regensburg RT Halle
8.11. Köln Stadthalle
9.11. Essen Grugahalle
10.11. Dortmund Westfalenhalle
11.11. Berlin Metropol
13.11. Frankfurt Hugenottenhalle
15.11. Würzburg Music Hall



NEW
GOLD DREAM 
(81-82-83-84)
Simple Minds

AUFREGEND MODERN — FASZINIEREND TANZBAR

DAS 6. ALBUM DER SIMPLE MINDS

PRODUZIERT VON PETER WALSH

Virgin

VIRGIN 204 965-320 MC 404 965-352

DARAUS DIE SINGLE "GLITTERING PRIZE" 104 664-100

AUCH ALS SUPER-SOUND-SINGLE 600 673-213

Von den **EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN** gibt es ein neues **LIVE** Tape. Lärm — Chaos — Einsturz — Kollaps, 35 Minuten pure Energie am Rande der Hysterie und mit dem Affen im Nacken. (RIP 7). Ein vierer ohne Steuermann ist die Essener **BASISGRUPPE NORD**. Schriller Livesound, eine Vorliebe für Hardcore, R & B und Rockklischees (besonders der Gitarrist kanns nicht lassen). Und die Texte? **'UNBEDINGT ANHÖREN'** (C-30) ??? (D. Krzossa, Julienstr. 57, 4300 Essen 1, 6 DM) Zurück ins Ausland. Stichting Update Material: **DIER** (Tier) bezeichnen ihre Musik selbst als 'Chaos Rock', man sollte sich jedoch von dieser Klassifizierung nicht abschrecken lassen, denn die Larener Gruppe spielt auf **'FRAGMENT/MILT-VUUR'** (C-40) eine spannungsgeladene, gitarrenlastige, 'free' Musik

frischt. Normalerweise kann ich mit dieser Musikrichtung wenig anfangen, aber die **NAFFIs** bringen einfach. **RUM III '1-2-3-NAFFI'** (C-30) ist wieder ein typisches NAFFI REGGAE Tape, diesmal jedoch wurden die 'roots' nicht so stark verfremdet. So finden sich einige fast konventionelle, schöne Reggaestücke mit Kinderliedmelodien und charman-ten Gesang, aber auch sehr gute Dubtracks mit freiem, sehr emotionalen Sax. Die Elektronik wird fast nur für Dubeffekte eingesetzt. Eine neue Erkenntnis: die **NAFFIs** spielen den schnellsten Reggae unter der JAH-Sonne. Vorläufiger Höhepunkt dieser empfehlenswerten (Muß) Cassettenreihe ist **RUM IV 'ANOTHER RUM UN'** (C-30), ein Tape, das Adrian Sherwood produziert haben.

Synth Sound und einem herausragenden Gesang. Insgesamt wieder ein geballtes Packet Ohrwürmer/potentieller Hits. (IN PHASE, 14 Emmott Ave, Ilford, Essex, England). Noch ein paar Profis: **ORTHO-TONICS** aus Richmond/USA und für mich ein neuer Geheimtip mit wirklich musikalischem Potential. **ORTHO-TONICS** (übrigens mit Rebby Sharp von 1/2 Japanese) spielen eine kraftvolle Fusionsmusik (Neue Musik — Pop — Jazz/No Wave — Folklore). Bezugspunkte können die Contortions oder Defunkt ('Trotsky') sein aber auch die Musik von Fred Frith, mit dem fast alle O. T. Musiker gearbeitet haben. Sehr gute Kompositionen, vertrackte/eckige Rhythmen, sehr gute Bläserarrange-

ZICKZACK

Das Label
Unabhängig



DAS SINGLE KABINETT PALAIS SCHAUMBURG

Hamburger Musiker bis

29.10. - 14.11.82
u.a. Irmin Schmidt, Terry Riley,
Zatopek, Frieder Butzmann etc.
Info.: 040291882722

Schräge Sachen, die Freude machen

2. Mannheimer Jazzfest
Capitol Mannheim

30.10.
The Lounge Lizards
Rip Ric & Panic

31.10.
Slickaphonics
Abdullah Ibrahim —
Dollar Brand: Kalahari

1.11.
the Liberation Music Orchestra
Cassiber

Total Music Meeting '82 Berlin, Quartier Latin

3.11.
Tippett/Moholo + Stabbins
Maggie Nicols & Julie Tippetts
Berlin Jazz Workshop Orchestra

4.11.
Marilyn Crispell Quartett
Maggie Nicols & Julie Tippetts
Bergisch-Brandenburgisches
Quartett

5.11.
Evan Parker/Solo
Tippett/Moholo + Stabbins
Ulrich Gumpert Workshop Band

6.11.
Bergisch-Brandenburgisches
Quartett
United Front
Berlin Jazz Workshop Orchestra
Marilyn Crispell Quartett

7.11.
United Front
Evan Parker/Solo
Ulrich Gumpert Workshop Band



5. Kölner Jazz Haus Festival & Tage Neuer Temperamente

9. + 10.11.82 Stollwerck, Annostraße
11. - 14.11.82 Aula der Musikhochschule
Köln, Dagobertstraße

Di 9. Nov. 20 Uhr Stollwerck

Jimmy, Jenny und Jonny
Des Aïrs
Maximum Joy
The Köln Society
Lit.: R. Shannon Jackson

Mi 10. Nov. 20 Uhr Stollwerck

D-Zeit-D
Härte 10
Cassiber
The Lounge Lizards

Do 11. Nov. 19 Uhr Musikhochschule

Klimarkant
André Jaume / Raymond Boni
Dino Saluzzi
Arthur Blythe Quintett

Fr 12. Nov. 19 Uhr Musikhochschule

Noodband
Henning Berg / Andreas Genschel
Erkatonn
Enrico Rava Quartett

Sa 13. Nov. 19 Uhr Musikhochschule

Grubenklang-Orchester
Alex Spath / Rainer Linke
Alterations
JaJaJa

So 14. Nov. 19 Uhr Musikhochschule

Sam Rivers Group
Hannes Zerbe / Dietrich Unkrodt
Boury
Manfred School Big Band

Rico

31.10. Berlin Sector
1.11. Hamburg Fabrik
2.11. Dortmund Orpheum
3.11. Hildesheim Bebop
4.11. Osnabrück HydePark

Jah Wobble

29.11. Hamburg Markthalle
30.11. Berlin Sector

Maximum Joy

8.11. Dortmund Orpheum
9.11. Köln Jazz Haus Festival
10.11. Hamburg Versuchsfeld
11.11. Berlin Music Hall
12.11. München Zur Post
13.11. Frankfurt Batschkapp

Atztec Camera

1.12. Berlin Music Hall
2.12. Hamburg
3.12. Aachen UKW
4.12. Frankfurt Batschkapp
5.12. München

Mutantenfest '82

Marl, Hot Hagenbusch 30.11.
Hinz & Kunz, Der Lauschangriff,
Hekbertian, Die Züchtigung,
Gut Stukk, Los Hungerleiders,
Rhythmusstörungstrupp, Pique'

Nach acht neue Töne

27.11. Düsseldorf Auxilium

Stars aus 58

27.11. Hohenlimburg Rockpalast
Orchestra Stravagante, Erste
weibliche Fleischergesellin nach
1945, Caprifischer, Kein Mensch

P 16 D 4/Jeanilbert/N T L
29.10. Mainz-Gonsenheim/ FH II

oh, no! it's DEVO



Brandneu!

Das 6. Album der amerikanischen New-Wave-Rockformation!

LP 205 135-320 MC 405 135-352 Single: Peek-A-Boo / Find Out 104 838-100

Super Sound Single: Peek-A-Boo / Peek-A-Boo (Dub) / Find Out 600 536-213



Schallplatten GmbH

Herzogstr. 64 · 8000 München 40 · Tel. 089/332061
• im Ariola-Vertrieb •

TOURNEE ERMINE

Wird es draußen kalt und frostig, treibt es den Cassettenfreund in die geheizte Stube zu seinen Tonerzeugern. Ergebnis: ich komm mit dem Cassettenhören nicht mehr nach. Viele werden in Zukunft zwei bis drei Monate auf eine Besprechung/Erwähnung warten müssen... und nur noch für die Hälfte aller eingehenden Tapes ist Platz auf diesen beiden Seiten. Wer unzufrieden ist, soll aktiv werden. Ein gutes, regelmäßig erscheinendes deutsches Cassettenfanzine fehlt immer noch.

FRESH SOUNDS INC. (P.O.Box 36, Lawrence, Kansas, 66044, USA) haben drei Tapes herausgegeben. **'FRESH SOUNDS FROM MIDDLE AMERICA'** ist ein 2 Cassettenpackage mit 9 Gruppen und 2 Stunden Musik. Jedem Tape ist ein kleines, sehr informatives von **TALK TALK PUBLICATION** gestaltetes Heftchen beigelegt. Die Bands: **GET SMART, THE MORTAL MICRONOTZ, THE YARD APES, THE EMBARRASSMENT, THE NEW WAVE BROTHERS** und **THE BUCKTHRUSTERS** spielen kraftvollen, neuen, geradeaus Rock. Man vertraut auf gute Sänger/Sängerinnen und einem gitarrenlastigen Sound. Hier sind durchweg solide Handwerker bei der Arbeit. Die Ergebnisse sind fetzig, tanzbar, jedoch ohne Kanten und Ecken. Freunde experimenteller und 'schräger' Klänge kommen erst auf der vierten Cassettenseite auf ihre Kosten. Ein wenig Industrial Music (gemäßigt), einige ruhige Klangcollagen und angekratzter Casiopop: **COLOR ENTERTAINMENT, MONTE MONTCLAIRE** und **C. LUCAS EXPERIENCE**. Wie repräsentativ dieser Sampler für Middle America ist, kann ich nicht beurteilen, auf alle Fälle lohnt sich die Anschaffung beider Tapes, denn von einigen Bands wird man mit Sicherheit in der nahen Zukunft noch hören. Das dritte **FRESH** Tape ist eine C-60 Liveaufnahme der **SYSTEM PLANNING CORPORATION** a/k/a **SURGICAL PENIS KLINIK, KURZ SPK. 'THE LAST ATTEMPT AT PARADISE'** ist eine Fahrt durch eine Geisterbahn, in der sich anstelle fieser Masken, kalte Computer anlächeln und du erst nach einiger Zeit merkst, daß deine Normalität als Musterbeispiel des Wahnsinns auf dem Seziertisch endet. Starker Tobak.

GRAFIKA AIRLINES, 2. Teil. **MECANIQUE VEGETALE (M.V.)** ist ein Soloprojekt von Labelmanager Michel Vanherwegens. **'MUSIQUE POUR SELF-SERVICE'** (C-60)

bringt ruhige Ambient-Musik, meditative Synth/Elektronikklänge (ohne R-box), schwebende Sounds, immer melodios und besonders für den späten Abend geeignet. Dagegen spielt **M.A.L.** alias Daniel Malempre auf **'CHEMISTRY'** (C-30) simplen, naiven, schönen Synth-Pop. 18 kurze Stücke, sehr rhythmisch und abwechslungsreich. Kompositionen mit netten Melodielinien, teilweise mit akustischer Gitarre, Baß und Elektronik eingespielt. **'4 IN 1'** (C-60) ist ein Sampler mit Beiträgen von **M.V., PSEUDO CODE, ETAT BRUT** und **HUMAN FLESH**. Durchgängig elektronisch, gut hörbar und empfehlenswert. Wie auch die gerade auf LP erschienene **'4 IN 1/VOL. II'**, diesmal mit **SUBJECT, THE LEGENDARY PINK DOTS, GLAMOUR FOR EVENING** und **BENE GESSERIT**.

Auch in die **LT. MURNAU 'MAXI SINGLE'** (C730) sollte man mal reinhören. Hier findet man Beiträge von **ALAIN SUEL, ROGER RADIO AND THE MURNAU STOMPERS, GRAFIKA KORPS** und **M.V.**. Zur Information: **LT. MURNAU** ist keine Gruppe, sondern eine Idee, ein Arbeitskonzept, kreiert von V. Barroni vom italienischen **TRAX** Label. Was jetzt noch fehlt ist die Adresse: **D.I.A.**, 224 Chee de Vleurgat, B-1050 Brussels, Belgium.

Zu **COLIN POTTER** und zu **'THE SCYTHE'** (C-60), seiner weißnicht-wievielten Cassette. **C. POTTER**s musikalische Wurzeln sind unüberhörbar deutsche früh Elektroniker (Kraftwerk und Neu), aber auch **CAN**, deren ty pisch verzerrte Gitarre mit den langen, endlosen Melodielinien auf **'THE SCYTHE'** wiederzufinden ist. Zu hören sind sehr rhythmische Songs (manchmal sogar rockig?) und freie Improvisationen (einmal mit Geige). Nicht die übliche Synthmusik eines Einzelgängers, sondern dichte Power Sounds mit vielen guten Ideen (1.50 Pfd. c/o Integrated Circuit Records, Hill Cot-

Dexys Midnight Runners

- 2.11. Berlin Metropol
- 3.11. Bochum Zeche
- 4.11. Frankfurt Volksbildungsheim
- 5.11. Hamburg Audimax
- 7.11. Stadthalle Köln
- 8.11. Sindelfingen
- 9.11. München Schwab. Bräu

Virgin Prunes

- 13.11. Hamburg
- 16.11. Berlin Music Hall
- 18.11. Aachen oder Köln
- 20.11. Frankfurt Batschkapp
- 21.11. Zürich Rote Fabrik

DEPECHE MODE

- 28.11. Bochum Zeche
- 29.11. Köln Stadthalle
- 30.11. Hamburg Musikhalle
- 2.12. Hannover Ballroom Blitz
- 3.11. Berlin Metropol
- 5.12. München Alabama Halle
- 7.12. Stuttgart O Z
- 8.12. Darmstadt Lopo's Werkstatt
- 9.12. Saarbrücken Uni
- 10.12. München Studio M

Impotenz

- 3.11. Laubendorf Rockhouse
- 8.11. Matten Ex- und Hopp
- 13.11. Sogbach Kreisel
- 20.11. Tollpen Kasino
- 24.11. Alben zur Sonne

Kid Creole & Coconuts

tage, Tollerton, York, YO 6 2 DS). Ein fernöstlich angehauchtes Elektroniktype hat das australische Trio **THE INVISIBLE COLLEGE** MIT **'THE LUXURY OF HORNS'** (C-60) eingespielt. 6 lange, exotische Synthstücke, sauber produziert und in Studioqualität aufgenommen. Keine Industrialmusic, keine Pop-Elektronik, sondern eine wirklich eigenständige — Afrika meets Japan — Synthmusik mit tollen Sounds, dezent, jazziger Gitarre (im Stil eines Pat Metheny), viel, viel Percussion und einer menge guter Dubs. Hoffentlich kümmert sich ein Vertrieb/Laden um den Import von **'THE LUXURY OF HORNS'**. (RASH, GPO Box 2487V, Melbourne 3001, Australia).

ECHO RECHO: weitere Cassetten der auf 12 Tapes konzipierten Dokumentationsreihe **'IT'S (MY) THE AGE'** sind erschienen. Diese wirklich außergewöhnliche Bestandsaufnahme europäischer 'neue Musik' Aktivitäten (mit Schwerpunkt Cassettenzene) kann ab sofort über hartmut Halfer von 'Kommt noch schlimmer Tapes' bekommen. H. H. ist auch die neue Kontaktperson für alle **ECHO RECHO** (Richtig: **COMPACT CASSETTE ECHO**) Angelegenheiten. (Info und Bestellungen) Die **LAUSHING ACADEMY** aus Schottland ist eine der zahlreichen neuen Rockgruppen, deren musikalische Wurzeln in den 60/70iger Jahren liegen. Ihre, durch New Wave Elemente aufgefrischte Musik ist gut konsumierbar, wenngleich manche Stücke für meinen Geschmack zu glatt geraten sind. **'WHAT IS...THIS?'** lebt in erster Linie von einem extrem nach vorne gemischten depresso Gesang/Erzählgesang, dazu kommt ein meist schleppendes Baß- und Drumschlag, orchestrale Synthteppiche und eine wirklich zu entfallende Rockgitarre. (C-30, L.A., 74 High Street, Burntisland,

Fife, KY3 9 AS Scotland). zu den neuen **ROIR** Tapes (Vertrieb: **NORMA**). **HUMAN SWITCHBOARD** sind eine neue (und für mich uninteressante) R & B Combo. **'COFFEE BREAK'** ist der Mitschnitt eines Radiokonzertes vom November 81 mit Interviewfetzen. Was man auf jeden Fall kaufen sollte: **'NEW YORK THRASH'**, ein schweißtreibender, knallharter Punk/Hardcore Sampler mit: **ADRENALIN O.D., BAD BRAINS, BEASTLE BOYS, EVEN WORSE, FALSE PROPHETS, FIENDS, HEART ATTACK, KRAUT, MAD, NIHILISTICS** und **UNREAD**. 100 % New York Noise, alle Gruppen werden auf dem Faltcover vorgestellt, eine Discographie gibt's auch.


Etwas überbewertet in den Medien finde ich das **'FUTURE FUNK/UNCUT'** Tape von **ALFONIA TIMS AND HIS FLYING TIGERS**. Die Cassette ist nicht schlecht, Defunkt oder material klingen oft ähnlich, nur gerät die Musik des vor kurzem verstorbenen A. TIMS zu oft in simple Jazz Rock Regionen. Trotzdem unbedingt reinhören! Letztes neue **ROIR** Tape ist **'LOAD AND GO'**, die L: Cassette der ausgezeichneten Elektronik Gruppe **THE SCIENTIFIC AMERICANS**. Hier braucht man nicht viele Worte zu verlieren: gute Backings, ausgezeichnete, überdrehter Gesang, eingängige Melodien, gutes psychedelische Gitarrenspiel, antreibende Baßlinien und irre Dubs. Garageland plus Elektronik. Ein Hit. Ein paar deutsche Sachen. Neuestes **ANDI ARROGANTI** Tape: **'ZIPZAP'** (C-20). Ruhige Stücke, schleppende Rhythmen, teilweise arg düster, Holzpercussion und Steelgitarre und leider nur ein hitverdächtiges Stück: 'Cafe Future'. Schwach. Die nicht untalentierten P4 aus dem Saarland schielen auf den großen Markt. Für mich ist ihre erste, eigene Cassette ein typisches Demo um Plattenfirmen zu locken. Diese NdW-Pop-Elektronik-(Hard) Rock Mixtur ist jedoch total überflüssig, so sind die Chancen gut. Nicht? (**WARTUNGSFREI**, W. MITTY, Am Steinbruch 19, 6606 Gersweiler). Besser machen da die **HAZARDS** aus Krefeld. Etwas Cure, viel Joy Division und eine Prise Gang of 43 ergibt **'UNSGEHTDOCH GUT'** (C-46). Wirklich überzeugen können die **HAZARDS** allerdings nur mit 'Fabrik', denn da spielen sie sich von den großen Vorbildern frei. Und gleich wirds interessant. (V. Heisters, Kornstr. 6, 4150 Krefeld).

DAS

Tel.: 0221/ 8301303

Es erwarten Euch viele Kassetten (viele rare live-tapes in guter Qualität), Fan-zines, Singles, Maxi-Singles, Langspielplatten. Kommt doch mal rein und hört Euch was an oder fordert 'ne Liste an. Versand per N.V. oder Vorkasse.

Lädchen 5 Köln 91 (Boll)
Boller Hauptstr. 27
ist Fr. von 16.30-18.30 und
Sa. von 10-14 Uhr geöffnet.



Von den **EINSTÜRZENDE NEUBAUTEN** gibt es ein neues **LIVE** Tape. Lärm — Chaos — Einsturz — Kollaps, 35 Minuten pure Energie am Rande der Hysterie und mit dem Affen im Nacken. (RIP 7). Ein vierer ohne Steuermann ist die Essener **BASISGRUPPE NORD**. Schriller Livesound, eine Vorliebe für Hardcore, R & B und Rockklischees (besonders der Gitarrist kanns nicht lassen). Und die Texte? **'UNBEDINGT ANHÖREN'** (C-30) ??? (D. Krzossa, Julienstr. 57, 4300 Essen 1, 6 DM) Zurück ins Ausland. Stichting Update Material: **DIER** (Tier) bezeichnen ihre Musik selbst als 'Chaos Rock', man sollte sich jedoch von dieser Klassifizierung nicht abschrecken lassen, denn die Larener Gruppe spielt auf **'FRAGMENT/MILTVUUR'** (C-40) eine spannungsgeladene, gitarrenlastige 'free' Musik, die vom Chaos so weit entfernt ist, wie die Bezeichnung Rock für diese ausgezeichnete Improvisationsmusik mit Chome Verwandtschaft. Meist bauen Baß und Schlagzeug vertrackte, jazzige, funkige Rhythmen auf (mit vielen Breaks und Wechseln), über denen dann Peter Koks wirklich hörenswertes Gitarrenspiel (von Hendrix bis Lindsay) schwebt. So entstehen gute bis sehr gute, dichte/intensive, manchmal jedoch viel zu kurze Nummern (ab und zu mit Gesang). P. KOKs Solotape **'BOMBAY'** (C-30) geht dagegen mehr in Richtung experimenteller/Industrial Musik. P. K. improvisiert über monotone, manchmal lärmige Synth-/Geräuschbackings, die Gitarre fetzt, jault, wimmert und ist meist stark verfremdet. **'BOMBAY'** gehört in die Abteilung extreme, schräge Sounds. Zur letzten **St. U. M.** Casette: **'EX LIBRIS'** (C-22) von **DE SEKTE**, einem Trio, das subtile, ruhige Schlagwerkmusik spielt. Meist wird der Grundrhythmus von einem Schlagzeug vorgegeben, dazu kommen dann alle erdenklichen Percussionsinstrumente (einschließlich Glockenspiel, Spieldosen etc.), deren unterschiedliche Klangfarben, verschiedene kleine Melodien erzeugen. Die Gesamtstimmung ist meditativ, an manchen Stellen allerdings zu beruhigend. (Alle: STICHTING UPDATE MATERIAL, MAUVEZAND 17, 1251 JC Laren, NL). Cassetten des Monats: die RUM Serie der **NAFFIS**, früher **NAFFI SANDWICH**. Gleichzeitig mit der Veröffentlichung ihrer ersten LP **YUM YUM YA** (ARK RECORDS), wurde diese Cassettenreihe neu aufgelegt. **NAFFI** sind heute ein Duo — Polly Rhythm und Sir Freddi Viadukt — auf den ersten drei Tapes wirkte noch ein gewisser Captain Catchpole mit. Ein guter Einstieg in die wundervolle und obscure Welt der **HAF-FIs** ist **'NAFFI SANDWICH'** (RUM I, C-20), eine Reminiszenz an Reggae-Größen wie Augustus Pablo und Lee Perry. Solch hochexplosiven Elektronik-Dubreggae hört man selten, Drumbox/Drums und Baß liefern solide Grundlagen, darüber liegen helle, scharfe Gitarrenriffs, Sax- und Trompetenphrasen, afrikanische Flöten, Melodika (für den Far Eastern Elektronik Sound) und bei allen Aufnahmen sind Hall und Echoregler voll aufgedreht. Doch wer jetzt glaubt zu wissen, was **NAFFI** drauf hat, den wird **RUM II 'NERVOUS NORMAN ROCKIN' AT THE NAFFI'** (C-15) vom Stuhl hauen. Denn aus den Boxen knallt stilechter Rockabilly, der den Stray Cats das Fürchten lehren könnte. Kaum verfremdet und doch aufge-

frischt. Normalerweise kann ich mit dieser Musikrichtung wenig anfangen, aber die **NAFFIS** bringens einfach. **RUM III '1-2-3-NAFFI'** (C-30) ist wieder ein typisches **NAFFI** REG-GAE Tape, diesmal jedoch wurden die 'roots' nicht so stark verfremdet. So finden sich einige fast konventionelle, schöne Reggaestücke mit Kinderliedmelodien und charman-ten Gesang, aber auch sehr gute Dubtracks mit freiem, sehr emotionalen Sax. Die Elektronik wird fast nur für Dubeffekte eingesetzt. Eine neue Erkenntnis: die **NAFFIS** spielen den schnellsten Reggae unter der JAH-Sonne. Vorläufiger Höhepunkt dieser empfehlenswerten (Muß) Cassettenreihe ist **RUM IV 'ANOTHER RUM UN'** (C-30), ein Tape, das Adrian Sherwood produziert haben könnte. Knallharte Backings, ruhiger und hypnotisierender Gesang, Melodika, vereinzelte und verhaltene Trompetentöne, orientalische Musik plus Reggae-rhythmen, helles Glockenspiel und viele psychedelische Dubs. 30 weitere Minuten mit überzeugender **NAFFI** Musik für das eigene Sound System. (Alle: NAFFI HQ, 2 Causex Cottages, Burtonwood, Warrington, Cheshire, England). Sehr professionell klingen auch **IDID IDID** aus Eastleigh. Ihr neuestes Studiotape bringt zwei lange, düstere, Elektronik-Trance-Tanz Nummern mit gutem Prediger-gesang und monotonen, pompösen Keyboardschlaufen. **'MOLOKO PLUS/MOLOKO DUB'** (235/Bonn). Ilford das neue Zentrum des 60er Jahre Pop-Revivals — oder wo findet Pat Bermingham von **IN PHASE** all diese Gruppen für seine Cassettenproduktionen? Auch **SOLID SPACE** sind solch eine typische **IN PHASE** Gruppe. Ihr **'SPACE MUSEUM'** (C-30) besticht durch gute Songs, einem tollen Gitarre-Orgel-

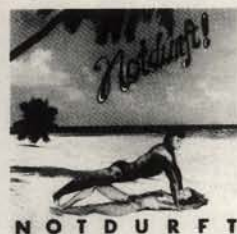
Synth Sound und einem herausragenden Gesang. Insgesamt wieder ein geballtes Packet Ohrwürmer/potentieller Hits. (**IN PHASE**, 14 Emmott Ave, Ilford, Essex, England). Noch ein paar Profis: **ORTHO-TONICS** aus Richmond/USA und für mich ein neuer Geheimtip mit wirklich musikalischem Potential. **ORTHO-TONICS** (übrigens mit Rebby Sharp von 1/2 Japanese) spielen eine kraftvolle Fusionsmusik (Neue Musik — Pop — Jazz/No Wave — Folklore). Bezugspunkte können die Contortions oder Defunkt ('Trotsky') sein aber auch die Musik von Fred Frith, mit dem fast alle O. T. Musiker gearbeitet haben. Sehr gute Kompositionen, vertrackte/eckige Rhythmen, sehr gute Bläserarrangements, eine funky Gitarre, toller Baß, solides Schlagzeugspiel und eindrucksvoller Gesang. Faszinierend das Trompetenspiel auf 'On Death and Dying', ein Hit auch das schnelle 'Accessible as Gravity'. **'ACCESSIBLE AS GRAVITY'** (C-30) ist eine der seltenen Cassettenproduktionen, die auch als LP bestehen könnte. Zu dem Tape gibts außerdem ein schönes Textbuch. Und wem die **ORTHO-TONICS** gut gefallen, der freut sich auf die erste LP, die beim Berliner Zensor erscheinen wird. (Artifacts/Yclept, P.O.Box 13, Richmond, Virginia 23201, USA). Zum Schluß diesmal die 'kurze und schmerzlose' Erwähnung von vier deutschen Samplern. Wie bei solchen Zusammenstellungen üblich, gehts bei allen musikalisch quer Beet, von hörbar bis überflüssig, von Elektronikdudeleien bis Dilettantenpop ... alles dabei. Hier muß der Konsument selber ran, deshalb keine Wertung (auch nicht in der Reihenfolge dieser Kurzaufstellung). **'TARNUNG IST ALLES'** (C-60). Eine Zusammenstellung aus Pforzheim mit **DIE FIDELN, GYMNAE-STRADA, BRILLIANTSÄURE-GRÜN, NJET!, NAHVERKEHR, REFERAT 4 E, BENT FOUR IN THE CORNER** und **ATARI**. Mein bescheidener Kommentar: vier Leute gleich 8 Gruppen gleich ein Städtesampler ??? (c/o Uwe Stümke, Keplerstr. 18 a, 7530 Pforzheim). **'SOMMERZEIT — DER IRRE SAMPLER'** (C-60/7,50 DM) mit **CHAOS Z, THOMAS STRUSKA, POISON DWARFS, MILCH MACHTS MÖGLICH, LAST EXIT, REGIERUNG, PSYCHO 2000, MMM, DIE LETZTE MELDUNG, VEB, HERVE & KILOWATT** und **KREIS DER BETROFFENEN**. (M. Lang, Kurfürstenstr. 21, 6752 Ramstein 1). Eine Zusammenstellung aus Aachen: **'S.M.C. PRODUKTION 1982'2** (C-90) mit **DER VERDACHT, DOLL FINE, JU54, MTA 41, NOTAUSGANG, SODS, SPORT IM WESTEN** und **ZYPPI ELEKTRI**. (Petra Falk, Maria Theresia Allee 41, 5100 Aachen). Aus Berlin vom Grf: **'SPANDAUER TATENDRANG SAMPLER** mit **SOILENT GRÜN, NOTAUSGABEN, LEVEL, D.P.A., SCHLAPPSCWANZ, T.O.L.L., LEER, DREIDIMENSIONAL, ÜBERHAUPT, PERO, MOB** und **P.H.** (C-60 plus Fanzine 8 DM c/o GRAF HAUFEN TAPES, Havelmattensteig 6, 1000 Berlin 22). Tja, und dann gibts noch **'KLAR UND WAHR'** den **SOUNDS RETTET DEUTSCHLAND** Sampler. Aber von dem habe ich erst eine Seite gehört und so gibts die Besprechung erst nächsten Monat. Michael Tesch

AGGRESSIVE ROCK PRODUKTIONEN



Die erste LP. Endlich! Punk gegen Alltagsterror.

++++ neu: **SLUTS** LP ++++ Fun-Punk aus Braunschweig.



Außerhalb aller Klischees: Mit einer Mischung aus Rock'n'Roll, Reggae und Punk präsentiert sich hier ein saftiger Rock der losgeht.

BOOTS Vertrieb
Theaterstraße 4-5
3000 Hannover 1
Tel. 0511 / 152 43/44

AGGRESSIVE ROCKPRODUKTIONEN
Skalitzer Straße 49, 1000 Berlin 36

ZICKZACK

Das Label
Unabhängig



DAS SINGLE KABINETT PALAIS SCHAUMBURG

Von 'Rote Lichter' bis 'Telefon' — die Mini LP von PS! (ZZ 145)

HAT VOI
quê hương



Hiller&Thielsch präsentieren Liebeslieder aus Vietnam (12")

BERGTRAUM



Ralf (Palais) & Ziggy XY (Kosmonaut) mit Reise-u. Wanderliedern (12")



KIRCHE DER UNUNTERSCHIEDLICHKEIT

Demonstranten des Geistes: Nachdenkl./LSDAPAO/Vielleicht etc. — Do-LP!

ZICKZACK

Vertrieb:
RipOff+Eigelstein

JETZT DA!



**OHL
1000
Kreuze**



**B. TRUG
Lieber
schmierig
als
schwierig**



**CHAOS Z
Ohne
Gnade**



DIE UNAUSSPRECHLICHE ENERGIE VERSIEGT IM SCHNEE

DIE UNAUSSPRECHLICHE ENERGIE VERSIEGT IM SCHNEE
wir sind zufrieden mit dem „gegebenen“ in der Suche nach sensation. wir sind verwandelt worden von einem wahnsinnigen auf berghängen tanzenden Körper in ein ins dunkel starrende Augenpaar.
Jim Morrison

Das Eindringen in die Nacht erzeugt den Willen nach Selbstverwirklichung. Das Künstlertum taucht in die eigene Sensibilität ein. Viele sehen durch das Lebensgefühl die Chance, die Gegenwart zu begreifen. Ein Gegengewicht zu der vollkommen durchrationalisierten Landschaft der 80er Jahre ist dringend notwendig.

Eine neue Art von Mythologie versucht das Abendland zu überdecken. Emotionen sind sehr gefragt. Neben Düsternis und romantischer Verklärtheit aus synthetischen Klangerzeugern, ertönt Urwaldgetrommel (aus Afrika). Der Dschungel in den Großstädten macht sich auf, die Sehnsucht nach Beständigkeit auf den Ladentisch zu legen. Die Verpackung faßt den Sinn neu, präsentiert einen größeren Wert, um die Träume zu verwirklichen; oder die eigene Unfähigkeit in hell und dunkel zu übertünchen. Unfähig wozu?

Erster Bezugspunkt. Das intellektuelle Gehabe verlangt nach dem Ausdruck. In Bonn sollten Rip Rig & Panic spielen. Es war eine Menschenansammlung da, Langeweile, und ein kurzes wildes Gebaren einer Gruppe namens Rip Rig & Panic. Was nicht da war, war das, was erwartet wurde.

Zweiter Bezugspunkt. Es ist eine Frechheit, ein Konzert für 20 Uhr anzukündigen, aber erst 3 Stunden später anzufangen. Stunden doch all die Leidensgenossen von Anbeginn den Musikern gegenüber, wegen derer man gekommen war.

Sich mit einem einheitlichen Wissen Sprengstoff zu verschaffen gewußt, mit dem ein Raum explodiert. Die Folge davon war, daß Kälte diese radikale Operation verdeckte. Mit der immensen Spielfreudigkeit des Jazz veranschaulichen Rip Rig & Panic eine Offenheit. Jedoch nur im Prinzip: der Ausdruck arrangiert den Ausbruch innerer Energien. Die Beschäftigung mit asiatischer Weltanschauung und afrikanischer Rhythmik wird als Stilmittel verwendet, welches droht, sich in mystische Bereiche jener Anschauung zu verlieren. Trotzdem ist ihre Musik eng mit dem Abendland verbunden. Die Grundbezüge der Musik werden von dem English-Jazz der end-60er Jahre übernommen. Die Hoffnung, den Zusammenklang von Kunst und Le-

ben preiszugeben, ist die innere Erfahrung Gegenstand der Darstellung. Das Empfinden der Gruppe wird im erhöhten Maß in den Vordergrund gestellt, schließlich identifiziert sie sich voll mit ihrem kreierten Stil. So, in einer Privatsache verharnt, entfernen sich die Musiker von dem Publikum.

Die Show in den Rheinterrassen vollzog sich widererwartens gut. Soundcheck; danach tödliches aus Wien; dann das Essen der Musiker von R R&P im Restaurant; und, in dem hinteren Raum spielten sie dann vor sich hin, jeder schlug seine Zeit tot, so gut er konnte; dann endlich der Auftritt auf der Bühne, der nach lustlosen hin und her nach einer dreiviertel Stunde abgebrochen wurde.

Wie etwa Horror-Filme im Kino, wird in Deutschland die Vermittlung sensibler Ausdrucksformen durch die Musik als Bestandteil der Unterhaltung angesehen. In England ist es insofern anders, daß dort Gruppen die Bezeichnung Kultgruppe verpaßt bekommen. Das befreit sie von Vielem: wenig Konzerte, die vereinzelten Konzerte sind nicht schlecht, der jeweilige Kult bestimmt die Atmosphäre, und diese ist gut. Das Verhalten an die fiktive Form angepaßt, erlaubt es den Musikern, mit dem Rücken zum Publikum zu spielen. Die Balance zwischen dem zu bestimmenden Klang und der Selbstständigkeit des Kultes erfordert vom Publikum eine völlige Hingabe. Das Studio als abgeschirmter Raum bietet den Musikern eine gute Voraussetzung für die Sensation. Rip Rig & Panic besitzen längst nicht mehr den Status einer Kultgruppe, die brüllende Sterilität der Künstlichkeit jedoch haben sie beibehalten. Der Leerraum des Studios ist durch das Publikum gefüllt. Erregt von der Distanz zu dem Künstlertum, in dem sich R R&P bewegen, isoliert sich der Betrachter in die Abhängigkeit der Schau. Der Hunger nach dem Erleben entfremdet den Hunger nach dem Ausleuchten, nach der Freiheit. Das Warten jedenfalls verringert die Beruhigung, den Ausgleich zu dem Alltagsleben. Von dort herausgetreten, prallt der Zeitvertreib gegen die Sperrmauer des Unangenehmen.

Weggerückt aus der Hast, einschnüffend diese großartige Atmosphäre eines beglückenden Zaubers, erwartet teilnahmslos jener die überformte Klarheit des Klanges. Der Zuschauer nimmt, was ihm bereits als Gewißheit gilt, mit in den Saal. Er rückt an das Rampenlicht des Privaten heran.

Die Gruppe muß alles hergeben, mitsamt ihrer ideologischen Überbauten. Aber selbst die bearbeitete Emotion ist von dem Einzelnen, vom Musiker in und von dem Alltag seiner Umwelt abhängig. Dieser Schritt in die Privatheit wird vom Publikum nicht gegangen. Der Veranstalter garantiert das Geld, R R&P markieren den bösen Wolf. Sie haben nichts zu verlieren. Sie bleiben in ihrer Welt eingeschlossen. Der Ausbruch ist nur Schau, ihr bejahender Ausdruck der Gefühle hat nur den Schein einer Radikalität, der sich auf dem Plattenspieler verläßt. Der Voyeur verträgt keine Störung seiner Schau. Er stilisiert das sich zeigende Objekt in seinem modellierenden Sehen. Das Warten erzwingt die passive Haltung, getragen von der Erinnerung „lone wolf“, die Einsamkeit zerfleischend, oder, der einsame Wolf vollführt seine Party; doch wo findet die Party statt? Man vergeht in langweilender Gedankenlosigkeit. Weit entfernt, das wahre Asyl zu stürmen, (diese gegebene Aufforderung), steuert das führerlose Schiff in die ozeanweite Fremdheit. Hat das Asyl nur die Verführung mit einer dynamischen Beziehung zu geben? So reproduziert R R&P das Verlangen nach der Anwesenheit. Mit diesen wilden Gebärden wird der Wunsch nach Erleben erfüllt. Der Saal zerplatzt vor Erwartung.

Wo ist dieser Anspruch geblieben, der den Wert der Anwesenheit auf sich lenkte? Alles Neue überspannt den Bogen, schießt über das Private hinaus; der Kreis bleibt jedoch geschlossen. Es bleibt ein orientierter Kraftakt, verdammt für den besonderen Geschmack. Alles Neue überspannt den Bogen, tritt mit dem Verlangen öffentlicher Wirksamkeit hervor, schleudert, und zerfällt in die Genugtuung, bereits bekannt zu sein.

So bleibt die philosophische Lösung. Die Erklärung jenes Balanceaktes, die Künstlichkeit mit den realen Zuständen zu versöhnen. Vorbei ist die Chance auf die Hoffnung, den Konflikt zu vermeiden; wo ist dieser Anspruch geblieben, der diese Aufmerksamkeit von der Reflexion umstellt, verliert sich der Vorgang im Abseits der Subjektivität. Spricht der Verstand, verschwindet das gefühlte Erleben. Unfähig die Empfindung auszusprechen, vergreift sich die Operation in die handwerkliche Formbewältigung. Lesbarkeit und die Präsentation, der Inhalt ist nicht von Belang. Geschwätzt. Diese Rede wird nicht verstanden.

Thomas Giörtz



Foto: Michael Hooyman

ACKER WAVE

Was tut sich zum Beispiel auf dem Lande? Am platten Niederrhein? Man feiert Feste. Geburt, Hochzeit, Tod, Schützenfest. Und das 700-jährige Bestehen der Ansiedlung. So geschehen zu Winnekendonk, in der Nähe des bekannten Wallfahrtsortes Kevelaer. Die Dorfgemeinschaft (repräsentiert durch die Feuerwehr und ausgewählte Bürger, welche die Eintrittskarten abrissen) organisiert in einem solchen Falle

auch was für ihre Jugend, und da aus Landesmitteln Geld zur Verfügung stand, wurde ein Kenner der regionalen Szene beauftragt, das Programm zusammenzustellen. Als erste spielten **Fluch + Segen** eine schwer zu definierende Mischung aus 70-er Jahre Gitarrensolo-Musik, rezipiertem Punk und klassischen Schülerband-Harmonien; ich hab's mir von draußen angehört, der Anlagensound war klarer da. Auch die anderen

Bands waren nicht besser dran. Man stelle sich vor: Eine Betonscheune mit Betonbühne und Platz für ca. 1000 Menschen. 150-200 Anwesende, eine miese Anlage. Dazu überhöhte Bier- und Pinkelpreise. In der Umbaupause rückte die mit mehreren Fahrzeugen ausgerüstete freiwillige Feuerwehr effektiv zum Einsatz aus, war aber keine fünf Minuten später wieder da, um den Anfang des folgenden Auftritts nicht zu verpassen.

Vamyrette DeLüxx hatten eine Diashow, ein Kindersaxofon, ihre Schubkarre und zahlreiche andere Utensilien mitgebracht. Monotone Stahlmusik von drei Jungs, die zusammen zur Schule gehen. Michael Kamperts Texte illustrieren emotionale Mißstände. Ein etwas zu langer Set, ich bin gespannt, wie das Projekt sich weiterentwickelt. Ohne Zweifel ein Lichtblick.

Dann kamen **The Chaotz**. Im Saal war viel zuviel Platz für richtigen Pogo, aber das halbe Dutzend Fans dieser Band, mit Arschklappen ausgerüstet, sah seine Stunde gekommen und ließ die Sau raus. Kopfschütteln bei der Feuerwehr, die aber nicht eingreifen brauchte, was besonderes passierte ja nicht, auch musikalisch.

Der Sänger von **Mystic Brust**, Klaus Girus, hatte mir vor dem Auftritt seine Vorliebe für Beat-Literatur und Frauen gestanden. Die Musik ist schweinisch dreckig, fließt zäh und gitarrenlastig. Girus ist die Oberschwuchtel. Auch hier, wie bei Vamyrette DeLüxx, wieder Anzeichen von Kreativität.

Das Ende mit den **Fritz Kids** habe ich nicht mehr erlebt. Das auf einen kleinen Rst zusammengeschmolzene Publikum soll fröhlich getanzt haben, was mir nach abhören der Maxi-Single durchaus denkbar erscheint.

Gewisse Assoziationen zu Amokoma von Abwärts stellen sich ein. Überhaupt, Assoziationen: Das The Birthday Party vor Mystic Brust da waren, ist klar. Und daß die Abstürzenden Waschbecken von Vamyrette DeLüxx ausdrücklich als Einfluß genannt werden, ehrt Diese. Für beide Bands war es der erste Auftritt. Das Potential ist da.

Hartmut Block

DIE STANDARD-AUSFÜHRUNG

Technische Daten:

- 6 Zylinder 4-Takt
- 10-Song-Getriebe
- hervorragendes Drehmoment
- garantiert kein Rost
- Hochgeschwindigkeitsreifen

Extras:

- 3-Klang-Hupe
- (2 Sax, 1 Tromp.)

Nachteile:

- enormer Energieverbrauch
- keine Bremsen
- keine Sicherheitsgurte

phonogram

Sonderangebot!

FÜR DIE MONSTER DIESER WELT

DAS FREIZEIT-MODELL

- zum Rollschuhlaufen
- Fahrradfahren
- Einkaufsbummel
- Wochenendausflug
- Schwimmen gehen
- Tanzen (sowieso)

DIE RALLYE-VERSION

- mit Kompressor
- Beschleunigung von 0 auf 33 1/3 in 1 Sek.
- spartanische Ausstattung, dafür billiger



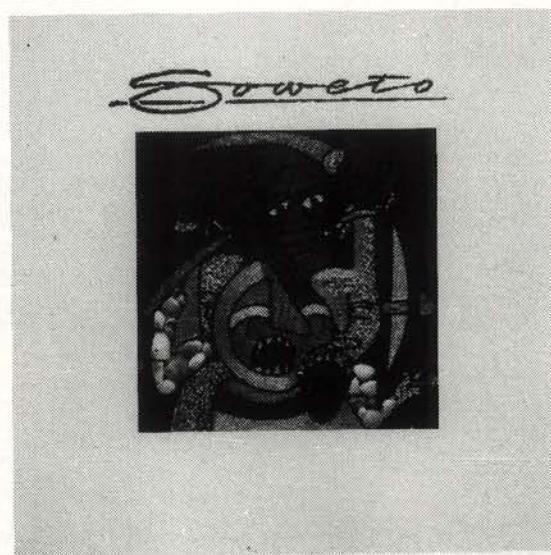
Markus Heidingsfelder

SINGLES

PFERDE STEHLEN könnte man mit der Cover-Lady von **AZTEC CAMERA** (Rough Trade), die einen Pferde-Stehl-gerechten Pop-Hit offerieren: schelmisch-verschmitzt, mit einem ergreifenden Refrain (PILLAR TO POST). Vor allem die B-Seite, ein Cowboy-Swing, hat humorige Qualitäten: da taucht die ganze Western-Szenerie vor dem geistigen Auge auf, inklusive Chor der Angeheiterten, der an der Pferdetränke herumsteht (die keinem mehr nutzt; sind ja alle geklaut!). Aber das ist doch nicht die Frau von der Hülle, diese Stimme? Humorige Qualitäten auch bei der Teldec und ihren **PRODUCT FACTS** (!): „**YUKIHIRO TAKAHASHI**“ steht es da, schwarz als schwarz, „ist kein Karatekämpfer oder Verkäufer Mororräder/...!“ Und erst recht kein Ninja oder Vertreter mittelständischer Eisenwaren. Karatekämpfer! Ich kann ja nicht mehr! Takahashi's Musik gibt sich ebenfalls komisch: im Refrain zirpt eine hohe Stimme leicht hysterisch, naja, und der Titel eben/halt: „Murdered By The Music“. Die alte Hank Marvin-Gitarre (die ich nicht kenne) klingt wie Rocky King (den ich kenne). Aber vielleicht ist Marvin ein verdienter alter Kämpfe und der YMO-Mitarbeiter verhilft ihm so zu später kommerzieller Akzeptanz. So halte ich mich im Zaume (wie die Pferde, die gestohlen). Desgleichen die Teldec: die **PRODUCT FACTS** werden zunehmend nüchterner. **ALVIN STARDUST** ist zum Beispiel erst mal gar nichts, sondern legt nur vor: „hundertprozentig reinen Pop.“ (Stiff Rec.) Das ganze ist reichlich amerikanisch angesülzt und kommt in die gleiche Ecke wie die **HEADBOYS** (wer sich erinnert), ein Die-Pauker-sind-doof-und-der-Direx-auch-Cover und entsprechende Musik. 100%ig reinen Pop, wenn du so willst. Ich auch nicht, übrigens (Polydor). **SURPLUS STOCK** machen sich um die Innovation von **PRODUCT FACTS** verdient, ein ausgiebiges Begleitschreiben, korrekt! So muß das sein. Ein wenig alliterativer Findigkeit bedarf es jedoch noch: als Anlaß für die Produktion werden 'Wachsende Gegensätze' und 'Gefährliche Visionen' genannt. Wachsende Visionen und gefährliche Gegensätze macht sich doch viel besser. Das geht ab! Die Musik kaum: „Let's kill each other“, und das noch recht harmlos dargeboten, eine Spur zu frisch. Die Alternative heißt Einstürzende Neubauten. Surplus S. gibt's auf dem Outatune-Label. Mein Hit des Monats: **THE BALCONY**, neurotischer weißer Funk, produziert von Mayo Thompson. Beide Seiten sind exzellent, „The Lizard Hunt“ gleichwohl kräftiger (PRAXIS Product T.M.

2) **PFERDE STEHLEN! KARATE KÄMPFEN! HUNDERTPROZENTIG POPPEN!** Das sind doch keine Themen. Und wenn's junge Hunde regnet, hier kommt **ROBERT WYATT**, **SCHIFFE BAUEND**. Er spielt tradiert auf, mit akustischem Klavier, akustischem Bass, akustischer Botschaft. Er gewinnt mein Vertrauen, ehrlich. In echt. Ich glaube ihm nämlich, dem Robert, aber seine Wahrheit besteht schwer neben den leichtlebigen, hasenfüßig-seelenlosen Geldgierern. (Rough Tr.) **MOTOWN** bringt **JERMAINE JACKSON**, ehem. The Jackson 5, angeblich erstes schwarzes Sex Symbol (letzteres **PRODUCT FACTS**). Ein **SPAKKO**. An „Tickle Your Fancy“ wirkten **DEVO** mit, was sich kaum merklich auswirkt: der Funk geriet etwas steifer, das war's. **LEVEL 42** sind unerträglich. „Weave Your Spell“ ist so blutleer und weichgespült. Die B-Seite mit der Live-Fassung von „Love Games“ geht in Ordnung. Hier hört man ihre einzige Existenzberechtigung besonders gut raus, den Bass. **SHAKATAK** sind mit ihren „INVITATIONS“ ja recht oft zu hören in letzter Zeit. Wenn die Eltern weg sind und D. sich mit ihren Freunden ins Wohnzimmer setzt, Bier und Chips unter dem Arm, dann paßt das sich durch die Sphären pünktelnde Klavier und der angenehme Frauenchor gut zur geschmacklosen Ledergarnitur und dem antiken güldnen Wandgehänge. (Polydor). Wo sagtest du stehen die Salzstangen? Ich kenn das, ich kenn das, ich schreib nur üble Dinge, die ich kenne. Besonders gut kenn ich **ROCKER'S REVENGE**, zu gut beinahe, weil „Walking On Sunshine“ schon etwas älter ist. Aber eben ein Klassiker. Die B-Seite ist weniger penetrant und die Synthie-Effekte nicht so sehr aufdringlich in Szene gesetzt. Piuu, Piuu. Ich kenne auch **THE FLIRTS** mit ihrem „Passion“ ein

transparenter Disco-Funk, voll-elektronisch und mit wuchtigem Basslauf. (Horn Records). Nach diesen 2 Maxis zurück zu den Singles: **LOVE INTERNATIONAL** mit ihrem „Dance On The Groove“. Orgel-Funk, ein bißchen lächerlich weil hausbacken, aber auch hier die scherzige Komponente: ein plappernder DJ, der den entweder schwulen oder koksenden Pry-Minister interviewt. Was soll's, die Franzosen... (Polydor). Abt. **KRÄNKELNDE KORYPHÄEN: JAMES'Hilde Knef LLOYD**: der amerikanische Peter Horton hat ganz gerötete Augen, zwingt sich visuell wie musikalisch zu einem Lächeln („Keep On Smiling“) und Salsa-Bläser in seinen Song. „There's a small old shanty down...“ Schunkel. Der Alltag ist grau und trist genug. Mit Jamesy Lloyd kommt ein wenig Sonnenschein auch in deine gute Stube. (Lange keine so traurige Platte mehr gehört). Und was liegt da im Glaste? **JOHNNY THUNDERS** und seine Kumpels! Schwer in Ordnung, die THUNDERS, einer der legendären New York Dolls (zur Information), präsentiert mit seinen Heartbreakers die Live-Version von „Chinese Rocks“. Großkräiger, weitschlagiger Fixer-Rock. Von 1977. Wo die Post noch abging. (Virgin)



erhältlich in allen guten Schallplattenläden
oder direkt beim Zensor, Belziger Str. 23,
1000 Berlin 62, Tel. 030 / 781 26 98.
Preis: DM 18,- + DM 6,- Nachnahme



Martin LÜther •
STr 2 8804 •
DINKELS- •
Bühl Vertrieb •
und Versand •
von unabhängig •
produzierten •
• **SCHALLPLATTEN** und **CAS-** •
• **SETTEN** mit **PUNK** und **Ava-** •
• **ntgarde** **Militant** **bis** **HARM-** •
• **LOSEMPER** **vers-** und **NO-** •
• **RMaLE** **MAus** dem **IN-** und •
• **Ausland** Katalog DM 1,50 •

LP KRITIK

**CAPTAIN BEEFHEART
and the Magic Band
Ice Cream for crow**
(Virgin)

**PERE UBU
Song of the Bailing Man**
(Rough Trade)

Zweimal amerikanische Experimentalmusik mit Extremgesang und mitunter kaum noch zu ertragenden Einschüben. Vor allem bei Pere Ubu besteht die Gefahr, daß vor lauter Manieriertheit die Musik immer unwichtiger wird: das Konzept, die Idee, der Anspruch dominieren fast völlig die Musik, die doch — und das haben die Leute aus Cleveland ja hinlänglich bewiesen (auf 'The Modern Dance' und vor allem auf dem hervorragenden 'Dub Housing') auch mit Ambitionen verbunden weiterhin aufregend und spannend sein konnte. Aber diese Lieder eines untergehenden Mannes haben doch ein musikalisch recht dünnes Polster. Bis auf das ausgezeichnete 'horns are a dilemma' wird hier weniger gehalten als der Name Pere Ubu verspricht. Schade, aber muß schon ein wirklich überzeugter Anhänger der Pere Ubu sein, will man sich diese LP mehrmals mit Vergnügen anhören. David Thomas Stimme ist zwar wieder unnachahmlich, er jagt sie durch sämtliche Register, die einer Stimme überhaupt zur Verfügung stehen, kräht meist mit Falsetto seine Texte raus, die wieder voller Nonsens und auch poetischer Qualität sind. In ihre Bestandteile zerlegt, läßt sich wenig kritisches über die hier versammelte Musik sagen, aber der Gesamteindruck ist doch eher von hilflosem Chaos als von gezielter Verunsicherung bestimmt. Ganz anders der Captain: auch hier zwar extremer Gesang, Kreischen, Röcheln, atemloses Hecheln von Nonsensentexten: ink math ah

raties/mathfantastics/ink mathematics/moon to a flea/ink math matics/hop along with me. Aber die musikalische Aufbereitung schafft es durchgehend, so interessant und abwechslungsreich zu bleiben, daß selbst die obskuresten Textpassagen oder die abruptesten Wechsel in Tonart, Rhythmus oder Melodie nie zum Selbstzweck werden, hörbar bleiben, ja gerade durch ihre Vielfalt diese Platte so spannend machen. Dabei steht Beefheart — wie schon beinahe seit Jahrzehnten — fest in der eigenen Tradition, die sich als eine Mischung aus R & B, E-Musik, Folk und Surrealismus erweist. Was vor allem die beiden Gitarristen auf dieser LP an Stilformen einbringen, ist beinahe eine kurzgefaßte Geschichte der elektrischen Gitarre in allen ihren Varianten. Und erst durch die wirklich hochmusikalischen Arrangements — von Breaks ständig unterbrochen — macht dann auch das Gekrähe Beefhearts wirklich Sinn und Spaß. Vor allem 'Hey Garland, I dig your Tweed Coat' zählt sicherlich zu den stärksten Stücken, die der Captain bisher vorgelegt hat. Ein Muß also für alle Beefheart-Fans wie für alle die, die wissen wollen, wie man mit konventioneller 'Rockbesetzung' heute noch moderne Musik spielen kann. 'Oh Bloddy, are you great!'

Wilfried Rütten

**THE GUN CLUB
Miami**
(Animal Records/Ariola)

Miami, Floridas Hauptstadt, ist bekanntlich bevorzugtes Refugium jener U.S.-Bürger in Ruhe, die was geleistet und an die Seite geschafft haben. Beschaulich läßt sich's hier bei Sonne, Meer und gemäßtem Unterhaltungsangebot dem Ende entgegenleben. Mancher Seniorentreff wird jedoch von verirrtten Alligatoren aus den angrenzenden Sümpfen aufgeschreckt. 'Miami' des Gun Club ist so ein Rep-

til: ungeschlacht, schuppig, und überhaupt auf zu niedriger Entwicklungsstufe verblieben, um domestiziert zu werden. Dabei ist es eigentlich recht gutmütig — ein Killerinstinkt ist ihm fremd — es hat nur dauernd wahnsinnigen Hunger. Sänger Jeffrey Lee Pierce reißt denn auch das Maul ständig mächtig auf und sein Hunger ist der nach den alten Mythen, Legenden und Träumen des Rock 'n' Roll. Unerheblich ob der Rock 'n' Roll tot ist oder irgendwo einen Alterssitz (Miami?) gefunden hat, ein Zurück zu den guten alten Zeiten gibt's nicht mehr. Anders aber als z.B. die Cramps macht der Gun Club sich keinen Spaß daraus, auf den bleichgewordenen Gliedern rumzutrampeeln, noch sie à la Stray Cats kunstvoll einzubalsamieren. 'Miami' ist ein Aufweis von Energie, die sich heute in keinerlei geschlossenen Song mehr packen läßt. Man vergleiche das 'komponierte' Original von 'Run Through The Jungle' (Creedence Clearwater Revival) und den Durchmarsch des Gun Club hier. Die Band (Gitarre, Bass, Schlagzeug, selten Piano oder Steel-Guitar) rackert sich durch und einige Räume weiter — immerhin mit den entsprechenden Songunterlagen ausgestattet — blafft und heult Jeffrey Lee Pierce seine Geschichten von Religion, Tod, Erde, Blut ... Musikalisch wird alles Sachdienliche in Anspruch genommen: Blues, R & B, Rock 'n' Roll, ... Chris Stein (der von Blondie) hat 'Miami' produziert und es ist im Vergleich zur ersten L.P. 'Fire of Love' einiges an Grobheit auf der Strecke geblieben. Aber eine Platte zum 'gerne' hören, ist es deshalb nicht geworden. Wenn man sie jedoch ei-

nige Male durchgestanden hat, macht sie süchtig, weil sie verzweifelt ist und doch hart, furchteinflößend und zugleich mutig.
Gerald Hündgen

**THE PSYCHEDELIC
FURS
Forever Now**
(CBS 85909)

'Forever Now' ist ein Zugeständnis an ein breiteres Publikum. Ein Zugeständnis in der Form, daß versucht wird, gängige Soundstrukturen in (meist) psychedelische Grundthemen einzupassen. Dabei passiert es schon mal, daß einige Passagen sich den Klangvorstellungen einer überdrehten Heavy-Metal-Band nähern; andere fast schon ins Teenie-Elektronik-Metier abrücken — bestes Beispiel: 'Love my way', die vorprogrammierte Hit-Single. The Psychedelic Furs wollen modern sein. Wie übermodern allerdings das Vorgängeralbum 'Talk, Talk, Talk' ist (!), scheint den Neorealisten um Richard Butler (noch) nicht aufgegangen zu sein. 'Talk, Talk, Talk' ein geniales Zusammenspiel der Kräfte (R. Butler-Ashton, Morris), packe ich immer wieder dann aus, wenn mir tatsächlich nichts mehr einfällt. Und das kam in letzter Zeit häufiger vor. 'Talk, Talk, Talk' war kompromißlos; 'Forever Now' ist voller Kompromisse: All of This and nothing. Die wahren Qualitäten der P. Furs: die rohe, mitreißende Dynamik der sich jagenden Gitarren; ein einbrechendes, über-schwengliches Saxophon, fallen vollständig weg (Gitarrist Roger

Kurfürstenthof

Bonner Str.21
5000 Köln 1
geöffnet von 9 Uhr morgens
bis 1 Uhr nachts



Morris ist ausgestiegen), oder sind fast schon krampfhaft überarrangiert (wie die Bläserinsätze). „Forever Now“ versucht sich einzuschmeicheln (was zweifellos auch einige Male gelingt). Allerdings mit einer Ausnahme: Butlers Wort- und Stimmanwandlungen sind immer noch großartig und außergewöhnlich: Sie erwehren sich aller Ein- und Anpassungsversuche. Das schafft selbst ein Todd Rundgren nicht (Produzent, Keyboards). Immer wenn Butler dieses künstliche Gebäude der Zugeständnisse durchbricht, ihnen entgegenläuft, hat die Platte ihre Höhepunkte. Der andere Höhepunkt taucht da auf, wo die P. Furs das machen was sie wirklich beherrschen: Balladen schreiben (wie auf „Easy Street“). Todd Rundgren hat als Produzent, mit seinem Hang zum pseudo-futuristischen Geplänkel, den P. Furs eine Art Zwangsjacke übergestülpt, in der sie sich zwar gerade noch bewegen, aber nicht mehr handeln können. Weiß vielleicht jemand wo sich Syd Barret zur Zeit aufhält?

Peter H. Boettcher

BRUCE SPRINGSTEEN Nebraska (CBS)

„I'm so bored with the U.S.A.“ — klar, allemal. Und doch sind es zwei völlig unterschiedliche Dinge, ob ich

Deutschland

im Herbst...

- ★ Jetzt schon an Weihnachten denken: unser Fahndungsplakat und den Telefonservice gibts kostenlos!
- ★ Neue Platten im November:

- ★ DIE UNBEKANNTEN 12"
- ★ LOST GRINGOS 12"
- ★ BERGTRAUM 12"
- ★ HILLER/THIELSCH 12"
- ★ PALAIS SCHAUMBURG "
- ★ SYSTEM Dallas-Rap "
- ★ CHRISTIANA 12"
- ★ PLASTIC PEOPLE LP
- ★ MONOGAM-SAMPLER 2
- ★ RED CRAYOLA neue LP
- ★ SPRUNG a.d.W. 2.LP
- ★ SCOTT + BETH B. LP
- ★ KLAR + WAHR Sounds
- ★ -Kassetten-Sampler

Katalog anfordern:

RIP 2000 Hamburg 11
OFF Rambachstr. 13
☎ 0 40/31 38 46

„Autobahnpolizist“ oder „Highway Patrolman“ sage, „Nebraska“ oder „Saarland“. Stimmung, die sonst Musik erst erzeugt, stellen sich hier auf's Stichwort ein. Deshalb kann Bruce Springsteen auf dieser Platte auf alles Beiwerk verzichten — außer Stimme, Gitarre und Mundharmonika. Weil man bei jedem Song, jeder Zeile sofort irgendwelche Szenen vor Augen hat.

Ich habe diese Platte schon einige Male gehört und weiß immer noch keine Melodien dingfest zu machen, obwohl ich vermute, daß da welche sind — großartige womöglich. Nur bei einer Zeile wie „New Jersey Zollschranke, fahre nachts im Regen/Im Schimmer der Raffinerie mit den großen schwarzen Flüssen ...“ tastet dein geistiges Auge nur all die Millionen aus (B-)Movies gespeicherten schwarz-weiß Bilder ab — wo hast du das schon mal gesehen, wo, wo?

Und die Szenarios jedes einzelnen Stücks würden einen Film abgeben. Keinen „neuen“, sondern einen, jener traditionellen Hollywood-Melodramen von Elend und Hoffnung, Verbrechen und Strafe, Scheitern und Heimkehr. Geschichten, die heute noch Sinn machen, deren Proto-Plot aber schon in den 30er und 40er Jahren geschrieben wurde.

Der amerikanische Traum von Freiheit, Selbstverwirklichung und Erfolg hat seine Faszination bewahrt. Auch für die kleinen Leute — und das ist Bruce Springsteens Thema — die notwendig daran scheitern. Sie bleiben auf der Strecke, in Gefängnissen, oder kehren zurück in den Schoß der Familie, wo sich ihr Traum auf Glaube, Geborgenheit und Zufriedenheit reduziert.

Doch: „Ich fand das ziemlich seltsam, es ist seltsam/Nach jedem harten Tag finden Leute immer noch einen Grund zu hoffen“. (Reason To Believe) Und wenn allein das Auto bleibt als Vehikel aus der Trostlosigkeit („Open All Night“ in Chuck Berry Manier).

In der Tradition der großen amerikanischen Sänger und Geschichtenerzähler Robert Johnson, Hank Williams, Chuck Berry, kommt Bruce Springsteen ohne ausdrückliche „message“ aus: wer braucht Botchaften, wenn Erfahrungen zählen. Gerald Hündgen

DEPECHE MODE A broken frame (Mute)

Ebenso wie die letzte Single „Leave in Silence“, die auch auf dieser LP vertreten ist, zeigen Depeche Mode auf A BROKEN FRAME einen leichten Trend zur Ernsthaftigkeit. Die unbeschwerten Pop-Songs voller Lust und Freude sind zwar noch dabei (die Singles „See you“ und „The Meaning of Love“ sowie „A Photograph of you“ und das Instrumentalstück „Nothing to fear“), aber die ernsthaften Songs machen die Hälfte der Platte aus.

Damit haben Depeche Mode allerdings wohl gute Aussichten auf dem deutschen Markt. Denn in Deutschland ist Ernsthaftes bzw. ernsthafter/verkrampfter Spaß immer noch gefragt. Für das genial-unbeschwerte, wie es Altered Images in Perfektion bieten, fehlt der Sinn.

Depeche Mode stehen an einem Wendepunkt ihrer jungen Karriere. Noch sind die Türen offen, für die Fortsetzung einer Pop-Laufbahn ohne Makel. Sie sollten daher schnell die dunklen Tore schließen, die in die Richtung einer simplen Ultravox-Ausgabe führen. Denn wir alle brauchen Depeche Mode noch. So wie in besten Tagen. Aber positive Hoffnungen sollte man nie aufgeben. Das ganze Leben ist eine positive Hoffnung.

Herfried Henke

JAMES WHITE AND THE BLACKS Sax Maniac

Animal Records (Arla)

Die neue Platte von James White ist einfacher zu konsumieren. Die Musik ist holpriger geworden, schleppt sich mehr dahin, ist weniger durchkonzipiert. Ich mag keine Fixer. Und wollt ihr wissen warum? Von meiner Warte aus, also meine ganz persönliche Meinung, die ich mir so zusammengezimmert habe. Fixer sind doch blöd! Die verlieren an Gewicht, machen sich abhängig von dieser Teufelsdroge und verkaufen und verraten ihre guten Möbel und besten Freunde. (Ich hätte das Album auch Anya Philips gewidmet) Ich mein: fühlt man sich den wirklich besser nach so einem Schuß? Ist doch Quatsch mit Soße. Man kommt doch mit der Wirklichkeit nicht mehr zurecht. Kenn sich da noch einer aus. Joe Bowie spielt mit, bei drei Titeln. Luther Thomas spielt mit, bei mehr Titeln. „Money To Burn“ von der Live-Cassette ist dabei. Ich mag James White tatsächlich lieber im Studio. Er ist einfacher zu konsumieren, auch weil die Produktion endlich mal stimmt. Solche Bläsesätze sind wirklich selten geworden. TATSACHE! Zeit, daß man sich erinnert. In „Sax Maniac“ variiert J.W. seinen Gesang ein wenig. Das ist immer noch das dunkle, faulige N.Y. Es hat sich nichts geändert. Zeit, daß sich was. Nihilismus gut und schön. Aber muß man den immer anti sein? Die Discolitas, die zwei Backgroundsängerinnen, sind zu unsensibel. Und das ist was sie sind und es ist gut so. Ich sag's mir aus den Fingern und J.

schießt's sich rein, in die Venen der Blödi. Wozu das alles gut sein soll? Das Nichtigvermeinte allein ist von Wert. Vielleicht sollte J. seine Musik als Spiel verstehen. Was würde das bewirken? Durch Leerheit entsteht Schallkraft. J.W. hat uns nichts zu sagen. Und das macht er SPITZE. Alle seine Platten haben appellativen Charakter. Sollen wir fixen? Daran denkt niemand. Der Fixer braucht Stil. Keinen Fixer-Stil. James White weiß, wann es 'ting' macht und der Kopf schmerzt und man nicht mehr bereit oder fähig ist, die Musik aufzunehmen. Seine neue Musik ist auf ihre Weise dezent. Durch die Abbildung des Morbid-N.Y. geht die Morbidität verloren. Man kann die LP auch lustig finden. Alt ist sie schon. Aber toll.

Markus Heidingsfelder

THE PRESIDENTS Why We Were Right

(Hasch-Platten KIF 001/Vertrieb: EFA)

Lange nicht so gelacht! Die Platte, nach der sich alle Rockavantgardisten den Bandsalat in ihrem Studio um den Hals wickeln und sich am nächsten Mikrofonständer aufhängen werden, natürlich nicht bevor sie den Casio aus dem Fenster geschmissen haben. Vor allem die Residents (die „politischste Band der 70er Jahre“ — D. Diederichsen) können den Strom abschalten, sie haben ihren Meister gefunden: die Presidents machen vor, wie man gleichzeitig die Beatles („Yeah, Druid Say“ alias Yesterday) oder Hank Williams („Try Knit Each Row“ alias My Cheatin' Heart) oder Muddy Waters („Hotsi Totsi Man“ alias Hoochie Coochie Man) UND die Avantgarde-Experimentalisten verarscht. Alles was man braucht, sind Bandgeschwindigkeitsregler für die Mickey Mouse-Stimme und andere Effekte, einen gigantischen Papierkorb voll Ideen und ein ausgeklüelter Humor. Irre Bedient! Was „The 439 Greatest Hits of the HeeBee-GeeBees“ für die Leser des Musik Express, das ist diese Scheibe für Sounds-Enthusiasten.

K. Frederking

Gleichgewichtsübungen an der GRENZE von
05222 / 59575

Keine Panik!
MUSIK
SPRUDELNDE VIELFALT

WIE VERRÜCKT SIND SIE?
Schießhofstraße

4902 Bad Salzungen
ROCK SHOCK

ANSPRUCH & REALITÄT

DANSE SOCIETY SEDUCTION (SOCIETY RECORDS)

Die Danse Society klingen oberflächlich fast wie Modern English. Aber eben nur oberflächlich. Denn die Danse Society hat andere/bessere Qualitäten. Typisch für die 6 Songs auf dieser (Mini-) LP ist ein langsamer Beginn. Mehr oder weniger schnell steigern sich die Songs dann. Die Danse Society scheint sich immer erst in die Stücke hineinspielen zu müssen. Harter Pop zum Tanzen. Steigerungstanz bis zur Ekstase.

Herausragender Song dieser LP ist „Ambition“. Selbst bei anfänglich nur oberflächlichem Hinhören wird man von „Ambition“ mitgerissen. Man wird in eine Stadt bei Nacht versetzt. Ein Spaziergang bei Regen über schwach beleuchtete Asphaltstraßen. Zwischen leerstehenden Lagerhallen hindurch. Gelegentlich fahren Autos vorbei. Und plötzlich läuft man schneller. Aufregung kommt hinzu. Das Herz klopft lauter. Der Atem geht schneller. Und dann ist man urplötzlich am Ziel. Man macht eine unerwartete Entdeckung und fängt an zu tanzen. Eine Last ist von einem abgefallen. Totale Entspannung. Aber aufgeregt solltest Du auch sein, wenn Du diese LP im Plattenladen entdeckst. Dann gibt es nur noch eins: Kaufen — hören — tanzen. Und hinterher wirst auch Du die Danse Society vor Modern English plazieren. Schlußwort der Danse Society: DANSE/MOVE! Herfried Henke

THE BEAT: Special Beat Service (Arista)

Endlich ein erster Lichtblick in dem mit Neuerscheinungen so reich bespickten Herbstangebot — die dritte LP der Beat „Special Beat Service“. Eine rundum erfreuliche Platte im Gegensatz zu all den langerwarteten Debüt- und Folgealben, wo eher Heulen und Zähneknirschen angebracht erscheint denn echte Begeisterung (Scitti Politti sei hier selbstverständlich ausgenommen). Irgendwie wußte ich, daß die dritte Beat-LP ein großer Wurf werden würde, schon das zweite Album „Wha'ppen?“ zeigte bereits deutlich, wie konsequent und überlegt sich die Gruppe aus den für sie so charakteristischen Stilmerkmalen des Ska und Reggae langsam weiterentwickelte, in dem u.a. Anleihen an afrikanische Musik und den Rock der sechziger Jahre gemacht wurden. „Special Beat Service“ nun setzt diesem, nach längerer offenbar schöpferischer Pause, damals neu gewonnenen Klangspektrum zusätzlich ein paar Glanzlichter drauf. Was bekommen wir zu hören? Zwölf durchweg erstklassige Songs, digital aufgenommen unter Bob Sergeants bewährter Produktion, wobei an ausgefeilten Arrangements beileibe nicht gespart wurde. Die wie immer typische wie meisterhafte Instrumentierung aus Gitarre, Baß, Saxophon und Perkussion wurde bei eisigen Titeln mit zusätzlichen auflockernden Raffinessen versehen. Da erklingen ganze Mandolinenchöre oder indische Tablas,

ein Akkordeon taucht auf oder funkige Bläsersätze sorgen für entsprechenden Drive. Das Gesamtklangbild ist also erstmal viel farbigter geworden. Daneben sorgen die Verschiedenartigkeit der Songs für viel Abwechslung. Sowohl Liebeslieder als auch Titel mit textlich engagierten Beiträgen halten sich ungefähr gleich die Waage. Neben den drei wirklich mitreißenden Tanzstücken „Sorry“, „Rotating Head“ und „Sugar & Stress“ müssen im Zusammenhang besonders gelungener Stücke unbedingt die beiden von Beat-Sänger Ranking Roger getoasteten Titel „Spar wid me“ und „Pato and Roger A Go Talk“ erwähnt werden, letzterer mit dem DJ Pato aufgenommen, ein Song, der in dieser Toasting-Technik genau so gut von dem auf diesem Gebiet so unschlagbaren Duo General Saint und Clint Eastwood stammen könnte. Kurzum, „Special Beat Service“ beweist, daß The Beat eine der ganz wenigen englischen Gruppen aus schwarzen und weißen Musikern sind, die ihren kreativen Standard beibehalten, wenn nicht gesteigert haben und dabei nichts von ihrer zwingenden Überzeugungskraft verloren haben. Daneben sind sie nach wie vor eine perfekte Tanzcombo geblieben und man kann nur hoffen, daß sie gerade aus diesem Grund in unseren jetzigen tanzwütigen Zeiten etwas mehr Beachtung verdienen.

Joachim Ody

THOMAS DIETHELM Shaved (Spoon 0 14)

Dies liegt quer zu und gleichzeitig jenseits von allen Einordnungen. Nur eins ist sicher: SHAVED ist so unzeitgemäß, Thomas Diethelm so unbekannt, daß selbst der Name Irmin Schmidt als Produzent nicht viel helfen wird. Und das ist jammerschade, denn ich bin hellau begeistert — ich habe schon lange ein Faible für Gitarreninstrumentalmusik, dem ich in den letzten Jahren aus Scham nur im privaten Kreise gebrüllt hab, möglichst für solche mit vielen akustischen Instrumenten, und da ist mir lange nicht so etwas Tolles wie diese Platte untergekommen. Abgesehen von der spieltechnischen Brillanz und der hervorragenden Produktion, die den Sound noch quirliger und frischer macht, hat diese Platte eine unheimlichen Drive und eine vorwärtstreibende Rhythmik, die anderen Platten in diesem Genre meist abhandeln kommen. Beschreiben läßt sich das Ganze schwer, zumal die Farben und Stimmungen so schnell und oft wechseln. Das Penguin Café Orchestra ist nicht fern, Leo Kottke läßt grüßen, Erinnerungen an Anton Karas werden wach, Pusztaklänge und leider gelegentliche, wenn auch kurze Abschweifungen ins Kitschig-Bombastische, dann kommt Türkisches auf (mit toller Percussion) Jazziges á la Kolbe/Ilgenberger, allerdings ohne den bildungsbürgerlichen Touch, aber mit dem melodischen singenden Baß, auf den ich stehe, noch manch anderes Folkoristisches... Weltmusik!

Der Außenseitertip des Monats, vielleicht sogar des Jahres.

Norbert O.I. Sullock

THE BLASTERS Over There — Live At The Venue, London (WEA)

Brandneu — und doch könnte sie 25 Jahre alt sein. 'Over There', das ist Rockabilly alten Kalibers von THE BLASTERS. Bezeichnenderweise findet man auf dem Album nur eine Eigenkomposition vor, ansonsten wird mir Kram aus vergangenen Tagen aufgewartet, wie man es in Sachen Rock'n'Roll/Rockabilly gewohnt ist.

Leider bleibt bei den US'ern nicht einmal alles beim Alten, die Coverversionen sind nicht besonders originell, geschweige denn besser als die Vorbilder.

Na, vielleicht kann man ihnen live mehr Qualität abgewinnen, von der Rille kommt jedenfalls nicht viel rüber.

Flora Soft

Nachsatz für Uneinsichtige: Laßt Euch nicht den Preis einer LP hierfür abknöpfen, Seite A beträgt ca. 6 Minuten Spieldauer, die Rückseite knapp 9 Minuten.

HOLLY BETH VINCENT Holly & the Italian's (Virgin)

Es geht nicht an! Es geht nicht an, daß wir uns gourmetmäßig hier ein Plättchen da ein Plättchen herauspicken, mal hiervon was hören, mal davon was hören, das Selektieren zelebrieren, die Selektion ton. Ich plädiere für die EINE Platte. Die eine Platte seines Monats, in die man unendlich und endlich verliebt ist. Die absolut ist und besteht und neben ihr nichts, auch außermusikalisch. Deren erste Töne uns bezaubern und entrücken oder einrücken oder ausrenken oder entweder. Die uns jedenfalls soviel gibt wie wir tagtäglich verlieren (auch menstruativ). Mal mehr, mal weniger. Hier ist eine solche Platte. Eine Platte, die im Cover bis zur Musik hohen Mädchen-

HALLOKIDSSSTELLTEURESTACHELNHOCHUND-LESTAUFMERKSAMUNSERELISTEPROBEPOG-TERPUNKPLATTEN.	
IM OKTOBER/NOVEMBER	13.90
DISORDER MINI LP	6.00
DISCHARGE: STATE CONTROL	6.00
EXPLOITED: COMPUTERS DON'T BLUNDER	6.00
BLITZ: VOICE OF A GENERATION	18.90
OII THAT'S YER LOT	19.90
ACTION PACT: SUICIDE BAG	6.00
ABRABASE WHEELS: BURN THE SCHOOLS	6.00
CHAOTIK DISCHORD: FUCK THE WORLD	6.00
SPECIAL DUTIES: BULLSHIT CRASS	6.00
DIE ALLIERTEN 1. LP (Skinhead)	16.50
DAILY TERROR/SLUTS/NOTDURFT	je 16.50
HARDCOREFINLANDHARDCORE US	
KAOS: KYTAT ON NATSEJA	7.90
(Platte des Jahres, wenn man auf die Lederjacken kuckt)	
RIISTEYTY: LAKI JA JARJESTYS	7.90
SYSTEME EI TOIMI (KAOS + LAHAUS)	7.90
HUSKER DU: IN A FREE LAND	7.90
7 SECONDS: SKINS, BRAINS & GUTS	9.90
BLACK FLAG: I'VE GOTTA RUN	7.90
PROCESS OF ELIMINATION	7.90
THIS IS BOSTON NOT LA	21.90
FLEX, SSD, MIA/GENOCIDE nicht lieferbar!	
MISFITS/CHANNEL 3/VOID/MDC/FLIPPER/LBWD/	
MEATPUPPETS/u.a. zwischen 21.— und 24.—	
C JERKS, GROUP SEX/HUSKER DU LIVE	je 25.90
KULTECKESCHÖNEGRÜSSEVONNICO	
METEORS: MUTANT ROCK 6.90 VOODOO	7.90
SERIOUS DRINKING: LOVE TERRACES	6.00
ADICTS: SONGS OF PRAISE	18.90
JOHNNY THUNDERS: LIVE	18.90
JOHNNY THUNDERS: CHINESE ROCKS	6.00
CRAMPS: GRAVEST HITS	13.90
CRAMPS: SONGS THE LORD TOLD US	19.90
ERAZERHEAD: TEENAGER/SHELLSHOCK	je 6.00
CHARGE: PERFECTION	22.00
RAPED: PRETTY PAEDOPHILES	6.00
PACK: LONG LIVE THE PAST	6.00
LORDS OF THE NEW CHURCH	19.90
GUN CLUB: SEX BEAT	6.00
CRISIS: HOLOCAUST UK	12.90
PISSGELBE PUNKLISTE ANFORDERN. 8 SEITEN. FAST 300 PUNKSINGLES IM ANGEBOT.	
ESLEBEDIIEFREIEMARKTWTWIRTSCHAFTUND-VINYLSMARKTANTEILBEIPOGOPLATTENDAKANN GRAFLAMBSORFNEINENDRAUFLASSEN	

VINYL BOOGIE Gleditschstr. 45 1 Berlin 30 Tel. 030/2168830

So 'ne schöne Liste hatten wir lange nicht mehr. Zuerst die Negermusik:

FUNFSTERNEREGGAELPS	
MICHIGAN & SMILE: RUB A DUB STYLE	29.00
RUPIE EDWARDS: CONVERSATIONAL STYLE	29.00
MIKEY DREAD: WORLD WAR THREE	22.00
PRINCE BUSTER: FABS GREATEST	23.90

TAUSENDEKÖNNENNICHTIRREN	
COUNT OSSIE & MYSTIC REVELATION OF RSTAFARI: GROUNDATION (3 LP Box)	59.90
FAT MAN RIDDIM SECTION: BALDHEAD-TOUTER: WAGON OF DUB-TRIBULATION-ISRAEL TAFARI-IS IT WAR	je 29.00
AUGUSTO PABLO: EAST OF RIVER NILE	23.90
AUGUSTO PABLO: ROCKERS INA FIREHOUSE	23.90
AUGUSTO PABLO: AFRICA MUST BE FREE DUB-KING TUBBY MEETS ROCKERS UPTOWN-DUBBING	29.00
IN AFRICA-EARTHS RIGHTFUL RULER	je 29.00
OKU ONOFRAS: I A TELL 12"	11.90
FREDDIE MC GREGOR/MICH & MILE: JOGGING/ONE LOVE JAMDOWN	11.90
MISTY: WISE & FOOLISH (Sonderangebot! LP)	11.00
BUNNY WAILER: DUB DISCO 1 & 2	je 29.00
BUNNY WAILER: HOOK, LINE & SINKER	29.00
BIG JOE: TAPE WHITEWASH (obszöner Reggae Single aller Zeiten: DAS Geschenk!)	6.90
MIKEY DREAD: AFRICAN ANTHEM	22.00

LEEPERRYMIGHTYUPSETTERRASTFREAKS-GOHOME	
BEST OF (CLINT EASTWOOD) (ca. 72)	22.00
HEART OF THE ARK	22.00
ROAST FISH COLLIE WEED CORNBREAD	29.00
UPSETTER COLLECTION	19.90
THE RUSSIANS ARE COMING (V. BENNETT)	29.00
DREADLOCKS IN MOONLIGHT 12"	11.90
RETURN OF THE SUPERAPE	29.00
RETURN OF PIPECOCK JACKSON	17.90
KINGDOM OF DUB-STOP THE WAR INA BABYLON-MANY A CALL	je 6.00

Perry Raries eingetroffen! ENTERTHEDRAGONBUN-NYLEE&HISFLYINGAGGROVATORS CYMBALSDUB

DREADLOCKS IN JAMAICA — RASTA HAVE AMBITION (A-Seiten Djs: Tappa, Almantado, Jazzbo u.a., B: Aggrovators Dub)	je 22.00
SATISFACTION IN DUB-AGGROVATORS MEET	29.00
REVOLUTIONARIES	je 22.00
DERRICK MORGAN: WET DREAMS PT II	6.00

AggrovatorsRaries eingetroffen! STEPFORWBULL WACKIESWORLDSBESTSOUNDSFROMNYC	
NATURES DUB	29.00
JEZZREEB — REGGAE GOODIES	je 29.00
HORACE ANDY	29.00
TYRONE EVANS	29.00
WAYNE JARRETT	je 29.00
LOVE JOYS: 2 LP's auf WACKIE	9.90
WACK RAP (kein Reggae) — 22 min. Rap für lumpige	13.90
REVOLUTION 12" (Perry Tape!!!!)	13.90
Wackies Raries eingetroffen! Wackiebadge	1.00

DASBESTEVOMNEUENREGGAE	
SHANK-I-SHECK (= Yama Skank der 80er)	22.00
MAD PROFESSOR (Ultra Hardcore)	22.00
COXONE: KING OF DUB ROCK II	22.00
PINSELT YELLOMAN SCHWARZ!	zahlh 29.00
JAHGOTBOREDFROMREGGAESO'IMPLAYLICKLE SOCA & CALYPSO	
LORD KITCHENER: SUGAR BUM 12"	12.90
CALYPSO FROM JAMAICA	18.90
DUKE OF IRON SINGS CALYPSOS	18.90
FRANCINE: WHAT YOU DOING TO ME (Soca)	6.00

1. FCSKIIINHEADREGGAEvs.VORWARTSROCK-STEADY

LOVE — BUSTER: AL CAPONE — 10 COMMANDMENTS — BIG FIVE	je 6.90
MAX ROMEO: WET DREAM	6.00
SYMARIP: SKINHEAD MOONSTOMP Single	6.00
LP	19.90
MILLIE: TIME WILL TELL (Original LP!)	17.90
HARRY J.: LIQUIDATOR (Original LP!)	17.90
STRANGER COLE 25 cm EP	12.90
10 REGGAE SINGLES (70-77)	zwanzig Mark!!!

LUMUMBAWÜRDESICHIMGRABEUMDREHEN	
5 AFRIKANISCHE SINGLES (60er Jahre, in Nigeria 'n Vermögen wert, hier lumpige	20.00
den Rest von Kap Verde bis Kenya, von Südafrika bis Senegal bitte telefonisch anfragen	
BOA NOITE! COMO LEITOR DE SOUNDS E SPEX	
VOCE TA MUITOINHO CAFUNA, CERTO?	
Batucada ist für Samba, was Dub für Reggae	
BATUCADA FANTASTICA (kurze Stücke)	22.00
ORIGENSDA BATUCADA (lange Stücke)	22.00
exklusiv: jetzt auch MUSICA NORDESTINA! Schifferklavier plus Samba plus Cangaceirohüte. Original LP's ca. 15 Jahre alt. Nur Einzelstücke!	
mit oder ohne Gesang?	22.00
OLIVER LAKE: JUMP UP	22.00
SPK: LEICHENSCHREI	22.00
LUNCH MIT NEUBAUTEN (Mahizeit!) (Doris Trotz Verbot nicht alle weg)	18.90
zehn NE WAVE/WELLE Singlepackchen	20.00
mohrrote Reggae/Brasilien/Afrikaliste und blaue NW Oldiesliste verlangen.	
Pistols, Clash, Sham, SLF, Spizz, DAF, Abwärts, Bauhaus, Joy Div, OMITD und lechzsoweiter	
Singleschutzhüllen	— 25
LP Ersatzcovers weiß	— 95
LP Innenhüllen mit PVC	— 25
Donald Punk: Nazi Ducks Fuck Off (und andere Fanzines)	1.50
Versand ab 20. — NN 6.20	
Ausland: besondere Bedingungen	

ler Rockpalast-Nacht:

in Lover" 0065.027 0065.027

-Bananas

„Latin Lover“ 0035.060

Vertrieb der METRONOME MUSIK GmbH, Ulmenstr. 21, 2000 Hamburg 60. Made in W. Germany

QUICK CULTURE



QUICK CULTURE

Rosita Blissenbach
Tom Dokupil Detlev Kühne
Andreas Hoppmann
Albrecht Koch Andreas Terhoeven

Best. Nr. PA 5000

FALSCH + UMSONST
Das Debut-Album auf Paradox-Records



STILLE HOFFNUNG

FOTOS, FANZINES, TEXTE, FLEXIDISC, POSTER

GUTER ABZUG

TERMINE
14.11. Köln Luxor
15.11. Bremen Schauburg
(mit DES AIRS)
16.11. Berlin Sector
(mit DES AIRS)
17.11. Herne Bunker
25.11. Hof Alter Bahnhof
27.11. Hannover Werkstatt Odeon

Best. Nr. ES 6484

crammed discs

Eine Dokumentation der neuen deutschen Musik
im LP-Format

HERMINE



The World on my Plates

endlich live
Köln, Jazz Haus Festival
12. Nov. 82
Musikhochschule



Ata Tak Maxi!
im Eigelsteinvertrieb

Ja Ja Ja
Ja Ja Ja

Best. Nr. 6260
endlich die LP

Lost Gringos "Nippon SAMBA"

**Subnarcotic
39 Clocks**

Live am 24. Nov. 82
im Ratinger Hof, Düsseldorf
Best. Nr. 6361

MALARIA!
New York Passage
Mini-LP Best. Nr. F

Neue LP EMOTION
Best. Nr. F

J.G.-39: vocals, electric guitar, bass

C.H.-39: vocals, electric guitar, organ, strings

plus automatic drums

Postvertriebsstück G 6952 E Geb. bez.
SPEX, Zugweg 10, 5000 Köln 1

52.005-0882-1
Michael Lang
Kurfürstenstr. 21
6792 Ramstein-Miesenb. 1

Eigelstein Schallplattenvertrieb GmbH

Aquinostr. 7-11 5000 Köln 1 Tel. 0211 / 72 06 11